

FORUM

DAS MAGAZIN VON **ABSOLVENTUM** UND DER **UNIVERSITÄT MANNHEIM**

AUSGABE 1|2020



25
absolventum

25 JAHRE
ABSOLVENTUM

Kein Jubiläum wie jedes andere

CORONA
Die Universität in Zeiten
der Pandemie

AUSGEZEICHNET
Mannheim wird
Europäische Universität



UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE & MARKETING

20 Jahre GmbH

*Ihr Dienstleister an der Universität für
Weiterbildung & Sprachkurse,
Kongresse & Tagungen,
Career Network
Grafik & Media*

www.service.uni-mannheim.de



LIEBE LESERINNEN UND LESER

Zuhause bleiben, auf Abstand gehen, sich sozial distanzieren – das ist so ganz und gar nicht die Welt von ABSOLVENTUM. Deutschlands älteste und größte Alumnivereinigung lebt seit jeher vom Austausch und Aufeinandertreffen seiner Mitglieder – sei es bei Kultur- und Sportveranstaltungen, Regionalgruppentreffen, dem jährlichen Homecoming Day beim Schlossfest oder durch Mentoring- und Coachingpartnerschaften zwischen Alumni, um nur einiges zu nennen. 25 Jahre ABSOLVENTUM – dieses Jubiläum ist wahrlich wie kein anderes. Denn was ist schon ein Geburtstag wert, den man nicht feiern kann? Eine ganze Menge! Die Pandemie ist auch eine Zeit zum Innehalten, zum Nachdenken und Reflektieren. Was haben wir in dem Vierteljahrhundert geschafft und wo sehen wir uns als lebenslanges fächer- und generationenübergreifendes Netzwerk in der Zukunft? Antworten auf diese Fragen finden Sie in dieser ABSOLVENTUM-Jubiläumsausgabe im Schwerpunkt ab Seite 14.

Corona heißt dennoch nicht Stillstand – in der Geschäftsstelle von ABSOLVENTUM arbeitete das Team auf Hochtouren, um den Kontakt zu den Mitgliedern zu halten und – wo möglich – digitale Lösungen zu entwickeln. Noch in größerem Maße galt das für die Universität. Hier wurden unter größten Anstrengungen die Lehre in Rekordzeit von Präsenz- auf Onlinelehre umgestellt und die technischen Voraussetzungen geschaffen, damit der Großteil der Beschäftigten im Homeoffice arbeiten kann. Wie es uns als Universität in Zeiten von Corona bisher ergangen ist, lesen Sie auf Seite 6. Blitzschnell haben auch die Mannheimer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler reagiert: Seit Beginn der Pandemie ist ein ganzer Forschungszweig zu den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen durch Corona entstanden. Die Ergebnisse haben wir für Sie in dieser Ausgabe zusammengestellt (ab S. 36). Ein großer Erfolg ist uns außerdem mit der Auszeichnung als „Europäische Universität“ gelungen: Die Universität Mannheim und sechs weitere Universitäten aus ganz Europa bilden die Allianz ENGAGE.EU, die in den kommenden drei Jahren mit fünf Millionen Euro gefördert wird (S. 9). Es geht also weiter.

Viel Spaß beim Lesen und bleiben Sie gesund!
Ihre

Prof. Dr. Thomas Puhl
Rektor

Dr. Peter Merten
Präsident von ABSOLVENTUM MANNHEIM

INHALT FORUM 1|2020



28



60



64

SCHWERPUNKT

25 JAHRE ABSOLVENTUM

Kein Jubiläum wie jedes andere

„EIN NETZWERK IM BESTE SINNE“
Hans Raffée über sein Lebenswerk 16

VON DER MUSE GEKÜST
Kunst und Kultur 18

„HIER GEHT KEINER OHNE
EINEN RATSCHLAG RAUS“
Wie ABSOLVENTUM Studierendeninitiativen unterstützt 20

HINTER DEN KULISSEN
Das ABSOLVENTUM-Team stellt sich vor 22

MENTORING-PROGRAMM
„Jede Partnerschaft findet ihren Weg“ 24

GEMEINSAM ERLEBEN
Die ABSOLVENTUM-Regionalgruppen 26

EIN GELEBTES NETZWERK
Interview mit Dr. Peter Merten und Christian Haas 28

WIE DIE ZEIT VERGEHT
Ein Überblick über 25 Jahre 30

HEIMSPIEL FÜR DIE ALUMNI
Mit ABSOLVENTUM zum Sport 32

DER AHA-MOMENT
Das neue Coaching-Programm 34



72



52

PROFIL

CORONA
Die Uni in Zeiten der Pandemie 6

FRIEDRICHSPARK
Drei neue Gebäude für die Uni 7

AUSGEZEICHNET
Uni Mannheim wird
Europäische Universität 9

FORSCHUNGSSTARK
Mannheim hat die besten
Ökonomen 12

MILLIONENFÖRDERUNG
für Governance-Forschung 12



9

FORSCHUNG

CORONA-FORSCHUNG
Alles über die Auswirkungen
der Pandemie 36

ERC GRANT
Hochdotierte EU-Förderung für
zwei Mannheimer Forscher 42

**PSYCHISCHE PROBLEME
VON JUGENDLICHEN**
ZI hilft mit neuer App 44

ALTERSVORSORGE
Wie beschäftigt sich Deutschland
mit der Rente? 46

BILDUNG

DOUBLE DEGREE
mit der Peking University 48

GAP YEAR
Mannheim gegen den
Steuerexperten-Mangel 49

**MASTER OF APPLIED
DATA SCIENCE**
Ausbildung von Datenspezialisten 50

CORONAVIRUS UNFOLDED
YouTube-Reihe zur Pandemie 52

PSYCHOLOGIE-STUDIUM
Schauspielpatienten im Einsatz 54

CORONA-FONDS
Spendenaktion für
Studierende in Not 55

NETZWERK

DER ZUKUNFT GEWIDMET
Neue Kampagne der Stiftung 56

MARKTFEE.APP
Kontaktlos einkaufen von zuhause 58

PATTARINA
Mannheimer Alumna erfolgreich
mit Näh-App 60

CAMPUSLEBEN

SPORT AM PC
Mit E-Sports ins Schwitzen kommen 62

**THEATER, JAZZ,
CHOR UND KLASSIK**
Reportage über die musischen
Hochschulgruppen der Uni 64

PRO BONO
hilft Menschen, die sich keinen
Anwalt leisten können 66

**SERVICE UND
MARKETING GMBH**
wird 20 Jahre alt 66

**MÜTTERN EINE
STIMME GEBEN**
Die Gewinner des Social
Project Contest 67

MENSCHEN

**PREISE UND
AUSZEICHNUNGEN** 68

IM PORTRÄT
Ökonom Prof. Christoph Rothe 70

EIN WIEDERSEHEN MIT
Bernd Beetz 72

WILLKOMMEN
Neue Professorinnen
und Professoren 74

ES WAR EINMAL ...
Rauchen in der Uni 78

PROFIL 1|2020

CORONA: DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM IN ZEITEN DER PANDEMIE

Wie das Frühjahrssemester wird auch das Herbst-/Wintersemester 2020/2021 an der Universität Mannheim hauptsächlich digital ablaufen. Zusätzlich zum Online-Unterricht werden vor allem Erstsemester auch Veranstaltungen vor Ort besuchen. Die Raumkapazitäten sind aufgrund der Corona-Auflagen begrenzt: „Wir haben uns daher entschieden, insbesondere Erstsemestern eine Teilnahme an Präsenzseminaren zu ermöglichen, da sie das Uni-Leben und seine Abläufe noch nicht kennenlernen konnten und wir ihnen die Eingewöhnung so gut wie möglich erleichtern möchten“, so Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl.

Um die Qualität des Online-Unterrichts weiter auszubauen, plant die Universität zusätzliche Investitionen in die digitale Infrastruktur. Diese sollen unter anderem aus Spenden im Rahmen des Corona-Fonds der Stiftung Universität Mannheim finanziert werden. Auch an der Didaktik der Online-Lehre wird weitergearbeitet. Eine Evaluation mit Studierenden zum „Corona-Semester“ ist bereits im Gang. Zudem prüft die Universität, welche positiven Aspekte der Online-Lehre sie langfristig beibehalten möchte. „Auch wenn Online-Lehre den Präsenzunterricht nicht ersetzen kann, ist sie in vielerlei Hinsicht eine didaktische Ergänzung und Bereicherung“, so Puhl.

Im Frühjahrssemester hatte die Universität Mannheim weitreichende Maßnahmen ergriffen, um die Verbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 einzudämmen. Bereits am 11. März wurde die Präsenzlehre an allen Landesuniversitäten für das Frühjahrssemester eingestellt. Um Studierenden trotzdem eine Teilnahme an Veranstaltungen zu ermöglichen, hat die Mannheimer Universitäts-IT die Bereitstellung von Tools für digitale Lehre ausgeweitet – zum Beispiel durch Video- und Audioaufzeichnungen von Vorlesungen oder neue virtuelle Lehrräume, in denen die Dozentinnen und Dozenten mit den Studierenden in Gruppen arbeiten können. Auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität wurden zahlreiche Schutzmaßnahmen getroffen.

Seit dem 18. Mai hat die Universität den Präsenzbetrieb und die Bibliotheksbereiche unter Einhaltung der Hygieneauflagen schrittweise wieder hochgefahren. Seit dem 31. August wurden nun auch die restlichen Universitätsgebäude für Studierende und die Öffentlichkeit rechtzeitig für den Semesterstart am 28. September wieder geöffnet. ^(LS)

Alles zur aktuellen Corona-Forschung an der Universität Mannheim lesen Sie ab Seite 36.



Um auch künftig erstklassige Lehre anzubieten, baut die Universität drei neue Gebäude im Bereich des Friedrichsparks
Bilder: Architekturbüro Hähnig und Gemmeke



STADT FASST BESCHLUSS ÜBER DREI NEUE UNIVERSITÄTS- GEBÄUDE IM BEREICH FRIEDRICHSPARK

Ende März hat der Hauptausschuss des Gemeinderats der Stadt Mannheim beschlossen, Baurecht für drei der vier im Rahmenplan vorgesehenen Universitätsgebäude im Bereich Friedrichspark herzustellen. Nach intensiven Gesprächen mit den Anwohnerinnen und Anwohnern sowie den im Gemeinderat vertretenen Fraktionen haben Universität, Stadt und Land die zur Realisierung anstehende Anzahl an Gebäuden von den ursprünglich fünf, die im Siegerentwurf des Planungswettbewerbs von 2017 vorgesehen waren, auf in einem ersten Schritt drei reduziert. So soll die Planung Aspekten wie Umweltschutz und Stadtklima noch stärker gerecht werden. Um den steigenden Raumbedarf der Universität in Zukunft trotzdem decken zu können, werden zudem alternative Erweiterungsflächen in Uni-Nähe geprüft.

Ein Teilbebauungsplan für die genannten drei Gebäude wird von der Stadtverwaltung nun aufgestellt und im Zuge des baurechtlichen Verfahrens öffentlich gemacht. Die zwei ersten Gebäude sollen – nach Einholung aller Gutachten und der Finanzierungszusage des Landes – ab Anfang 2025 unter Berücksichtigung der höchsten Umweltstandards errichtet werden. Mitte 2027 sollen die Gebäude bezugsfertig sein. „Die termingerechte Fertigstellung ist von besonderer Bedeutung für die Universität, da die Renovierung des Ostflügels 2027 ansteht. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen dann Übergangsbüros, gleichzeitig fehlen uns bis zu 20 Hörsäle für die Präsenzlehre“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. „Mit den neuen Gebäuden können wir diesen Wegfall auffangen.“ Neben der Erweiterung der Universität stehe bei

dem Projekt auch der Mehrwert für die Stadtgesellschaft im Vordergrund: Indem neue Wege und Aufenthaltsmöglichkeiten geschaffen werden, soll der Park zukünftig auch für Anwohnerinnen und Anwohner wieder als Freizeitort erlebbar werden.

Neben einem so genannten Verfügungsgebäude mit Ausweich-Hörsälen und -Büros ist ein Gebäude für die Philosophische Fakultät vorgesehen, die derzeit in vielen Bereichen über dem gesamten Campus verteilt ist. Das dritte und letzte Gebäude soll zwei Jahre später errichtet werden und ist als Forschungsgebäude geplant. Das neue Gebäude für die Universitäts-IT, das gegenüber dem Friedrichspark im Quadrat A5 gebaut werden soll, ist bereits in Planung und soll Ende 2025 fertiggestellt werden. ^(ND)



Arte-Präsident **Peter Boudgoust** ist neues externes Mitglied im Universitätsrat / Foto: Arte/© Monika Maier/SWR



Margret Suckale übernimmt als erste Frau den Vorsitz des Universitätsrats / Foto: BASF SE

NEUER VORSTAND IM UNIVERSITÄTSRAT

Seit **vergangenem Herbst** hat der Universitätsrat der Universität Mannheim einen neuen Vorstand: Die Managerin Margret Suckale wurde zur Vorsitzenden des Gremiums gewählt, der Mannheimer Informatikprofessor Dr. Matthias Krause zum stellvertretenden Vorsitzenden. Neue Mitglieder im Gremium sind Prof. Dr. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, sowie Prof. Dr. Karin Hoisl, Inhaberin des Lehrstuhls für Organisation und Innovation an der Universität Mannheim.

„Ich freue mich, dass der Vorsitz im Universitätsrat erstmals von einer Frau übernommen wird“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl. „Ich bin mir sicher, dass die Universität von der hervorragenden Expertise und Erfahrung von Frau Suckale in höchstem Maß profitieren wird.“

Margret Suckale war von 2011 bis 2017 Mitglied des Vorstands der

BASF SE, verantwortlich für Human Resources, Engineering & Maintenance, Environment, Health & Safety sowie das Verbund Site Management Europe. Sie war Arbeitsdirektorin der BASF SE und Standortleiterin für das Werk Ludwigshafen. Seit 2017 ist sie zudem Aufsichtsratsmitglied der HeidelbergCement AG und der Deutschen Telekom AG. Ein weiteres externes Mitglied ist die Mannheimer Alumna **Jutta Allmendinger**. Bis 2007 hatte sie eine Professur für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität in München inne und war Direktorin des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Nürnberg. Danach wechselte sie als Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an die Humboldt-Universität Berlin. Ebenfalls 2007 übernahm sie die Leitung des Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Außerdem wird zum 1. Oktober ein neues Gesicht zum Universitätsrat

hinzustoßen: der Mannheimer Alumnus **Peter Boudgoust**. Von 2007 bis 2019 war Boudgoust SWR-Intendant, Anfang 2009 übernahm er für eine Amtszeit von zwei Jahren zusätzlich den ARD-Vorsitz. Seit 2016 ist er Präsident des deutsch-französischen Kultursenders Arte. Boudgoust folgt als externes Mitglied des Universitätsrates auf Dr. Thomas Schaub (Medien Union), dessen Amtszeit satzungsgemäß zum 30. September 2020 endet.

Der Universitätsrat ist das Aufsichts- und Kontrollgremium der Universität. Vergleichbar mit dem Aufsichtsrat eines Unternehmens ist das Gremium vor allem für Fragen der strategischen Entwicklung zuständig und setzt Impulse für die langfristige Positionierung. Das neunköpfige Gremium besteht aus fünf externen und vier internen Mitgliedern.^(LS)



Erfolgreich: Monatelang hatte ein Team (v. l.) um Prorektor **Prof. Dr. Dirk Simons**, **Dr. Ursula Schlichter** (Referentin für internationale Forschungsförderung), **Dr. Silvia Luber** (Koordinationsstelle Studieninformationen) und Rektor **Prof. Dr. Thomas Puhl** den Antrag vorbereitet / Foto: Anna Logue, uc graphic

UNIVERSITÄT MANNHEIM ZUR „EUROPÄISCHEN UNIVERSITÄT“ GEKÜRT

Die Universität Mannheim und sechs weitere Universitäten aus ebenso vielen europäischen Ländern bilden zusammen die Europäische Universität ENGAGE.EU. Die EU-Kommission ernannte die Allianz mit insgesamt 100.000 Studierenden zu einer von 24 neuen „Europäischen Universitäten“. Die Allianz ENGAGE.EU ist initiiert und wird koordiniert von der Universität Mannheim. Die EU fördert sie in den nächsten drei Jahren mit fünf Millionen Euro, insgesamt beläuft sich das Finanzvolumen auf fast acht Millionen Euro.

Geografisch ist die Allianz über ganz Europa verteilt. Sie umfasst neben der Universität Mannheim auch Universitäten aus Italien, Norwegen, den Niederlanden, Bulgarien, Frankreich und Österreich. „Alle sieben Hochschulen haben die sozialen Herausforderungen unserer Zeit fest im Blick. Diese können wir auch nur zusammen mit der

Gesellschaft lösen. Die EU-Förderung bestätigt zudem, dass die Allianz in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften führend ist – in Europa und darüber hinaus“, sagt Rektor Prof. Dr. Thomas Puhl.

ENGAGE.EU-Studierende lernen neben Inhalten ihrer Fachrichtung auch verstärkt gesellschaftliches Engagement. „Wir wollen unsere Studierenden auf die Lösung von gesellschaftlichen Herausforderungen wie Klimawandel, Migration oder den demografischen Wandel bestmöglich vorbereiten und sie zu verantwortungsvollen Entscheidungsträgern ausbilden“, erklärt Rektor Puhl. Auf dem ENGAGE.EU-Universitätscampus erhalten Studierende aller beteiligten Unis beispielsweise die Möglichkeit, gemeinsam Kurse zu belegen. Für die Förderung der Mobilität stehen ihnen vielfältige Möglichkeiten zum Austausch zur Verfügung. Bereits im kommenden

Semester können Mannheimer Studierende Online-Kurse bei beteiligten Universitäten absolvieren.

Der Student Marco Rupp von der Mannheimer Universität koordinierte den studentischen Beitrag zu ENGAGE.EU. Die Bedürfnisse der Studierenden spielen natürlich eine wichtige Rolle: „Wir wollen Initiativen entwickeln, damit wir miteinander und im Austausch mit der Gesellschaft lernen können – in traditioneller und digitaler Form.“ Geplant ist zudem ein Think Tank für neue Forschungsinitiativen, in dem neben den Forschenden auch Vertreter der Wirtschaft, des Non-Profit-Sektors und der breiten Öffentlichkeit neuen Input und Denkanstöße liefern sollen. In der Rhein-Neckar-Region haben bereits verschiedene Institutionen und Organisationen ihre Unterstützung erklärt.^(VK)



Das Land fördert die baden-württembergischen Hochschulbibliotheken bei der Entwicklung digitaler Zukunftsstrategien / Foto: Stefanie Eichler

FÖRDERPROGRAMM FÜR HOCHSCHULBIBLIOTHEKEN IN MILLIONENHÖHE

Das Landeswissenschaftsministerium unterstützt mit insgesamt acht Millionen Euro die Hochschulbibliotheken in Baden-Württemberg bei der Entwicklung von digitalen Zukunftsstrategien. Gefördert werden 15 innovative Projekte von mehr als 30 Bibliotheken. Die Bibliothekskooperation der Universität Mannheim, der Hochschule Mannheim und des DHBW-Standorts Mannheim erhält Fördergelder in Höhe von 400.000 Euro.

In Mannheim wird unter Federführung der Universitätsbibliothek die wechselseitige Bibliotheksnutzung optimiert. An allen Standorten werden moderne Design-Thinking-Umgebungen eingerichtet, die das kreative und experimentelle Lernen in Gruppen unterstützen und an

unterschiedlichen Orten in Mannheim neue innovative Lernräume schaffen. Ein gemeinsames Schulungskonzept, welches das Angebot zur Vermittlung von Informationskompetenz an den einzelnen Bibliotheksstandorten verbessern soll, ergänzt die Kooperation.

„Die Hochschulbibliotheken sind in ihrer Bandbreite unerschöpfliche Wissensspeicher und unentbehrliche Informationsvermittler. In Zeiten, in denen digitalen Ressourcen immer mehr Bedeutung zukommt, wollen wir zusätzliche Impulse setzen, so dass die Bibliotheken die digitale Transformation erfolgreich bewältigen können“, sagt die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer.^(KB)



Soziologin Prof. Dr. Irena Kogan
Foto: Vera Müller

PRESTIGE-TRÄCHTIGE EU-FÖRDERUNG FÜR GLEICH ZWEI MANNHEIMER WISSENSCHAFTLER

Der Europäische Forschungsrat (ERC) hat zwei Wissenschaftler der Universität Mannheim mit dem ERC Consolidator Grant ausgezeichnet: Die Soziologin Prof. Dr. Irena Kogan erforscht, wie sich die Partnersuche der neu zugewanderten Flüchtlinge in Deutschland gestaltet. Umweltökonom Prof. Dr. Ulrich Wagner untersucht hingegen, wie sich die Luftqualität auf die Gesundheit und



Umweltökonom Prof. Dr. Ulrich Wagner
Foto: Stefanie Eichler

wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung auswirkt. Die Auszeichnungen sind mit knapp zwei Millionen Euro bzw. 1,4 Millionen Euro für jeweils fünf Jahre dotiert. Der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Thomas Puhl, gratulierte zum Erfolg: „Im Bereich Wirtschaft wurden in dieser Runde europaweit lediglich sieben Consolidator Grants vergeben, in der Soziologie nur zwölf. Die Preise bestätigen den hervorragenden Ruf, den die Universität Mannheim auf beiden Gebieten international genießt.“ Seit Gründung des ERC im Jahr 2007 wurden acht Mannheimer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einem ERC Grant ausgezeichnet.^(YK)

Mehr zu den zwei neuen ERC-Projekten auf Seite 42.



Die internationale Ausrichtung ist ein Teil der Mannheimer Universitätskultur / Foto: Anna Logue

NEUE INTERNATIONA-LISIERUNGSSTRATEGIE VERABSCHIEDET

In der Internationalisierungsstrategie von 2021 bis 2024 unterstreicht die Leitung der Universität Mannheim die große Bedeutung, die der internationalen Ausrichtung an der Universität Mannheim auf allen Ebenen – von Forschung über Lehre bis zur Verwaltung – zukommt.

Mit einem Anteil von rund 18 Prozent internationalen Studierenden und 16 Prozent internationalem wissenschaftlichen Personal, rund 730 Austauschkooperationen, acht englischsprachigen Masterstudiengängen und zahlreichen englischsprachigen Lehrveranstaltungen in den Bachelorstudiengängen ist die internationale Ausrichtung in Mannheim selbstverständlicher Bestandteil des Universitätsalltags. Durch Kooperationen auf europäischer Ebene soll die Internationalisierung an der Universität Mannheim ab 2021 noch stärker vorangebracht werden. So setzt die Universität als Mit-Initiatorin und -Gründerin von ALEUESS – der Allianz der führenden europäischen Universitäten in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften – verstärkt auf Kooperationen in der Lehre sowie die Entwicklung von gemeinsamen Studienprogrammen auf europäischer Ebene. Auch die gemeinsame Forschung wird in dem europäischen Netzwerk ge-

bündelt und ausgebaut. Die Universität Mannheim bringt dabei insbesondere ihre Forschungsexpertise zu gesellschaftlichen Wandlungsprozessen ein.

Darüber hinaus werden die bereits in der Internationalisierungsstrategie von 2015 bis 2020 definierten Kernbereiche der Internationalisierungsmaßnahmen – die internationale Mobilität von Studierenden, Lehrenden und Forschenden, die Förderung von Forschungsk Kooperationen sowie der internationale Campus – um einen weiteren Schwerpunkt ergänzt: die Digitalisierung der Lehre. Mit den neuen Maßnahmen sollen den Studierenden zukünftig Lerninhalte angeboten werden, die individuell auf ihren Wissens- und Kompetenzstand zugeschnitten sind. Gemeinsame digitale Lehrveranstaltungen im Verbund mit internationalen Partnern sollen zudem die virtuelle Studierendenmobilität und virtuelle Auslandserfahrungen fördern. Auch die Internationalisierung des Mannheimer Campus soll weiter vorangetrieben werden. Hier setzt die Universität insbesondere auf eine Personalentwicklung mithilfe von Staff-Exchange-Programmen, Englischkursen und interkulturellen Trainings.^(MK)



Prof. Dr. Christoph Rothe / Foto: Anna Logue

MANNHEIM HAT DIE FORSCHUNGSSTÄRKSTEN ÖKONOMEN DEUTSCHLANDS

Im aktuellen VWL-Ranking der Zeitschrift Handelsblatt wird der Mannheimer Statistik-Experte Prof. Dr. Christoph Rothe deutschlandweit als forschungsstärkster Wissenschaftler unter 40 Jahren bewertet. Darüber hinaus sind mit Zohal Hessami und Emanuele Tarantino zwei weitere Mannheimer Wissenschaftler unter den 100 bestplatzierten jungen Forschern. In der Kategorie „Lebenswerk“ finden sich zudem zehn Mannheimer Professorinnen und Professoren unter den 5 Prozent der forschungsstärksten Ökonomeninnen und Ökonomen – mehr als bei jeder anderen VWL-Fakultät im deutschsprachigen Raum. Im deutschlandweiten Vergleich der forschungsstärksten Fakultäten erreicht die Abteilung VWL der Universität Mannheim Platz 2.

„Ich gratuliere meinen Kolleginnen und Kollegen, allen voran natürlich Christoph Rothe, zu dieser hervorragenden Leistung. Das Ranking bestätigt einmal mehr das hochrangige Niveau unserer Arbeit. Es zeigt auch, dass unser Erfolg nicht nur auf der Stärke einzelner, sondern vieler Kolleginnen und Kollegen der Abteilung beruht“, sagt Prof. Dr. Hans Peter Grüner, Sprecher der Abteilung Volkswirtschaftslehre. Das Handelsblatt-Ranking wird alle zwei Jahre erstellt. Seit 2006 analysiert die Zeitschrift regelmäßig die Forschungsleistung der im deutschsprachigen Raum tätigen oder dorthier stammenden Volkswirtinnen und Volkswirte. ^(RED)

Ein ausführliches Porträt über Prof. Dr. Christoph Rothe finden Sie auf **Seite 70**.

1,2 MILLIONEN EURO FÜR GOVERNANCE-PROJEKT

In dem Forschungsprojekt "Willingness and Capacity for EU Policy Action in Turbulent Times: Conflicts, Positions and Outcomes" analysieren die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, welche politischen Entscheidungsträger die Entscheidungsprozesse in der EU bestimmen und wie sie Politikbereiche wie Sicherheit, Forschung und Entwicklung, Wirtschaft und Umwelt beeinflussen. Prof. Dr. Goran Glavaš, Juniorprofessor für Text Analytics an der Universität Mannheim, arbeitet zusammen mit Forschenden der Universitäten Leiden und Strathclyde an diesem Projekt. Es wird mit insgesamt 1,2 Millionen Euro vom EU-Netzwerk Norface finanziert, nach Mannheim fließen knapp 350.000 Euro.



Juniorprofessor Goran Glavaš untersucht EU-Gesetzesvorschläge / Foto: Emilie Orgler

Da die meisten Datenquellen, die für die politische Analyse interessant sind, in Form von unstrukturiertem Text vorliegen, muss man diese semantisch aufarbeiten, um die relevanten Informationen herauszufiltern. Hier kommen die Mannheimer Informatiker ins Spiel: Ihre Methoden zur Verarbeitung natürlicher Sprache machen es möglich, unterschiedliche politische Texte zu analysieren. Mit Hilfe der Text Analytics Tools können aber auch die Gesetzesvorschläge der EU-Kommission, des Rates und des Parlaments untersucht werden. „Wir wollen herausfinden, welche dieser drei Institutionen den Gesetzgebungsprozess in Europa am stärksten vorantreibt“, erklärt Glavaš. ^(YK)



Kerstin Bein und Alexander Pfister leiten gemeinsam die Universitäts-IT (UNIT) / Foto: Laura Gelb

NEUE DOPPELSPITZE FÜR DIE UNIVERSITÄTS-IT

Seit 1. Juli hat die Universitäts-IT (UNIT) der Universität Mannheim offiziell eine Doppelspitze: Die Informatikerin Kerstin Bein übernimmt die kaufmännische, Wirtschaftsinformatiker Alexander Pfister die fachliche Leitung.

Gemeinsam leiteten die beiden schon seit einem Jahr kommissarisch die Universitäts-IT. Zuvor waren sie dort mehrere Jahre in leitenden Funktionen tätig und sind mit den Herausforderungen eines großen universitären Rechenzentrums vertraut.

„Unser Ziel ist es, die UNIT mit einem klaren Profil zu versehen und sie als eines der modernsten und kundenorientiertesten IT-Zentren in der deutschen Hochschullandschaft zu etablieren“,

erklärt Alexander Pfister. „Wichtige Aufgaben für die nächste Zeit sind dabei unter anderem die Fortführung mehrerer gestarteter IT-Großprojekte.“

„Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie werden wir zudem weiter ausgiebig daran arbeiten, die begonnenen Digitalisierungsprojekte in der Online-Lehre und bei digitalen Prüfungen weiterzuentwickeln und zu stabilisieren, um nun im Herbstsemester einen erfolgreichen Hybrid-Betrieb aus Digitalunterricht und Präsenzlehre zu ermöglichen“, so Kerstin Bein. „Auch Themen wie IT- und Informationssicherheit werden wir noch einmal verstärkt angehen.“ ^(MK)

FORSCHUNG ZU GESELLSCHAFTLICHEN AUSWIRKUNGEN KÜNSTLICHER INTELLIGENZ MIT 850.000 EURO GEFÖRDERT

Künstliche Intelligenz (KI) spielt in vielen Lebensbereichen eine zunehmend wichtige Rolle – und wirft dabei grundlegende rechtliche und ethische Fragen auf. Die Baden-Württemberg Stiftung hat ein neues Förderprogramm zum Thema „Verantwortliche Künstliche Intelligenz“ ausgeschrieben und zehn Projekten den Zuschlag erteilt – davon drei von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Mannheim. Gefördert werden Forschungsvorhaben, die die Interaktion von KI-Technologien und Gesellschaft untersuchen.

„Dass gleich drei von zehn geförderten Projekten an der Universität Mannheim angesiedelt sind, ist ein großer Erfolg für uns“, so Prof. Dr. Heiko Paulheim, der zwei der erfolgreichen Forschungsprojekte leitet. „Dies bestätigt Mannheims zentrale Rolle in den Bereichen Data Science und Künstliche Intelligenz.“ Die interdisziplinären Projekte bilden ein gemeinsames Cluster im Mannheim Center for Data Science. Beteiligt sind Prof. Dr. Thomas Fetzer, Prof. Dr. Frauke Kreuter, Prof. Dr. Heiko Paulheim und weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus insgesamt vier Fakultäten. Die einzelnen Projekte befassen sich mit illegalen Online-Preisabsprachen, gesellschaftlicher Polarisierung durch Online-Nachrichten sowie Fairness und Diskriminierung in automatisierten Entscheidungsprozessen. ^(YK)

SCHWERPUNKT 1|2020

Prof. Dr. Hans Raffée (1995-2006):

- Gründungspräsident von ABSOLVENTUM, dem ersten Alumni-Netzwerk Deutschlands
- Konzeption eines einmaligen strategischen und organisatorischen Grundkonzeptes
- Einführung eines Lehrangebotes im Fachbereich Wirtschafts- und Unternehmensethik



Foto: Johannes Mattern

Prof. Dr. Dr. h. c. mult.

Peter Eichhorn (2006-2008):

- Einführung und Etablierung des Mentoring-Programms
- Idee für das FORUM Magazin, einer Gemeinschaftsproduktion von ABSOLVENTUM und der Universität Mannheim



Foto: Tim Meier

WER
WAR WANN
ABSOLVENTUM-
PRÄSIDENT/IN?



Foto: Thomas Tröster

Dr. Brigitte Fickel (2012-2018):

- Einführung der neuen Website und einer zukunftsweisenden Datenbank
- Intensivierung der fakultätsübergreifenden Aktivitäten
- Podiumsdiskussion zum 20-jährigen ABSOLVENTUM-Jubiläum 2015

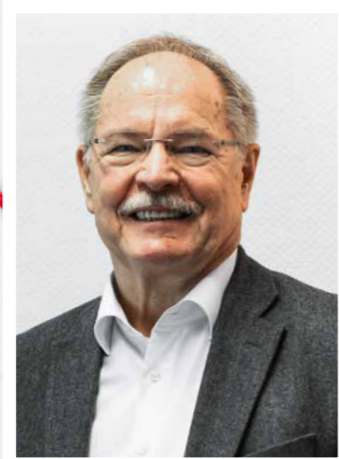


Foto: Julia Jacob

Dr. Peter Merten (2018-heute):

- Ausbau des Mentoring-Programms und Einführung des Coaching-Programms
- Etablierung neuer Sport-Kooperationen und Gewinnung neuer Firmenmitgliedschaften
- Erhöhung der Sichtbarkeit auf dem Campus durch Events, erfolgreiches Mitgliederwachstum
- Professionalisierung der Finanzbuchhaltung und des Controllings

Frank Merkel (2008-2012):

- Erhöhung der Sichtbarkeit auf dem Campus und großes Mitgliederwachstum
- Neues Corporate Design
- Ausbau der finanziellen Förderungen (z. B. für studentische Initiativen und das Schlossfest)
- Idee für die „Renaissance 2.0“ zur Renovierung des Schlosses, der erfolgreichsten Fundraising-Kampagne in der Geschichte der Universität



Foto: Markus Morawski

25 JAHRE ABSOLVENTUM – KEIN JUBILÄUM WIE JEDES ANDERE

Es war das Jahr 1995 – damals dachte noch niemand an ein Virus oder eine Pandemie. Die Marketing-Koryphäe Prof. Dr. Hans Raffée, die Generationen von Studierenden an der Universität Mannheim geprägt hatte, gründete das erste Alumni-Netzwerk Deutschlands. Von Beginn an entwickelten sich die Mitgliederzahlen rasant. Heute ist ABSOLVENTUM nicht nur die älteste, sondern auch die größte Absolventenvereinigung einer deutschen Universität mit fast 8.000 Mitgliedern.

Der Schwerpunkt dieser FORUM-Ausgabe steht ganz im Zeichen der vergangenen 25 Jahre – der vielen Facetten, die ABSOLVENTUM zu dem machen, was es heute ist: ein lebenslanges Band zwischen Generationen von Alumni und Studierenden – in Mannheim, Deutschland und der ganzen Welt. Sei es über die 50 Regionalgruppen in 20 Ländern, das Mentoring-Programm mit seinen bisher über 1.650 Partnerschaften, Kooperationen mit Studierendeninitiativen und Kultureinrichtungen aus der Region – ABSOLVENTUM verbindet. Und das immer wieder neu: Frisch hinzugekommen sind ein Coaching-Programm für Alumni, die bereits fest mit beiden Beinen im Berufsleben stehen, sowie Sportveranstaltungen der regionalen Vereine wie den Adlern oder den Rhein-Neckar Löwen als neue Begegnungsorte für unsere Mitglieder.

Unser Jubiläumsjahr 2020 ist in vielerlei Hinsicht ein besonderes. Auch ABSOLVENTUM hat die Corona-Pandemie hart getroffen. Als sich das ABSOLVENTUM-Team am 16. März zum letzten Mal vollzählig in der Geschäftsstelle traf, war keinem klar, wie sich die nächsten Monate entwickeln würden. Es stand nur fest, dass wir trotz der aktuellen Umstände den Kontakt zu unseren Mitgliedern nicht verlieren wollen.

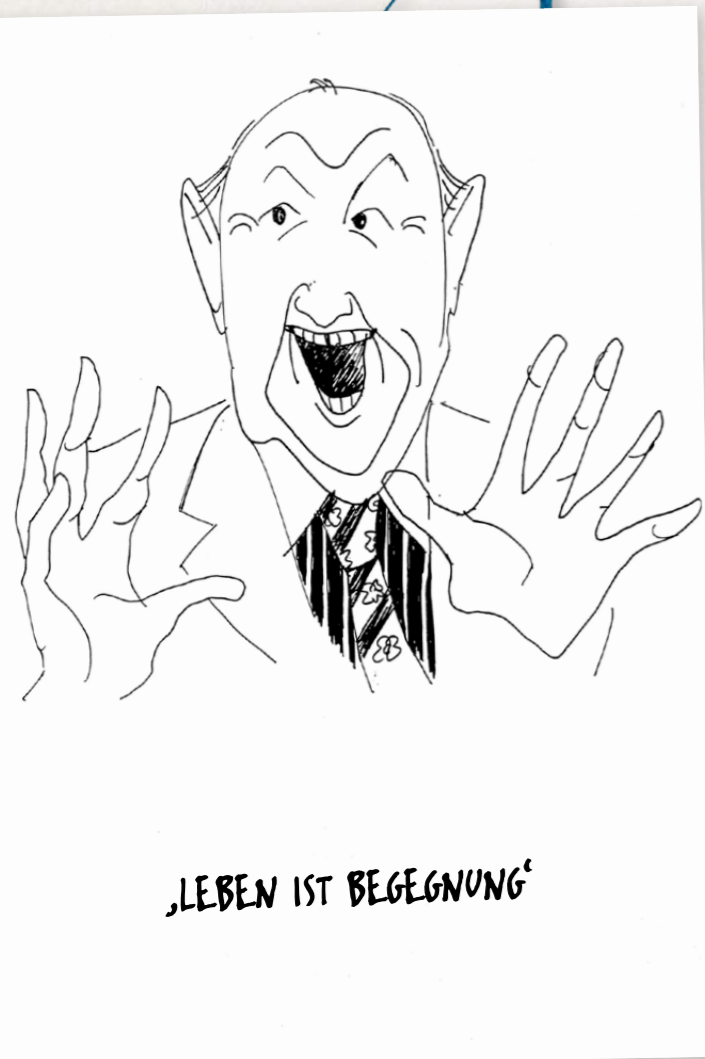
Schnell passte sich das gesamte Team der Situation an – mit Erfolg: Das Mentoring-/Coaching-Programm wurde online weitergeführt und erfreut sich großer Nachfrage. Um die vielen ausgefallenen Live-Veranstaltungen zu ersetzen, wurden zum Beispiel in den Regionalgruppen Berlin, Mainz und Karlsruhe digitale Stammtische angeboten. Im Juli fand zudem der erste Global Networking Call statt, bei dem wir Mitglieder aus ganz Deutschland und dem Ausland über das Vereinsgeschehen informiert haben. Die Kick-off Veranstaltung zum Mentoring-Programm wird im November erstmalig als Online-Messe stattfinden und um das Coaching-Programm erweitert. Zudem haben wir ein mitgliederexklusives Stellenportal sowie ein LinkedIn-Profil erstellt, auf dem wir regelmäßig ABSOLVENTUM-Mitglieder unter dem Motto #mitgliedermittwoch vorstellen.

Die geplanten Feierlichkeiten zum 25-jährigen Vereinsjubiläum mussten wir komplett absagen, wollen sie aber im nächsten Jahr nachholen, wenn es die Situation zulässt. Auch die verschobene Mitgliederversammlung soll als Präsenzveranstaltung in der neu renovierten Aula stattfinden. ABSOLVENTUM lebt von der Begegnung seiner Mitglieder. Wir hoffen, diese Rolle – wie in den vergangenen 25 Jahren – bald wieder vollständig ausfüllen zu dürfen.

Ihre

Dr. Peter Merten
Präsident von ABSOLVENTUM

Christian Haas
Geschäftsführer von ABSOLVENTUM



„LEBEN IST BEGEGNUNG“

Gründungspräsident Prof. Dr. Hans Raffée
Zeichnung: Udo Körner

"EIN NETZWERK IM BESTEN SINNE"

Ein Alumninetzwerk in Deutschland – Mitte der Neunziger war die Idee des Marketingprofessors Dr. Hans Raffée völliges Neuland. An der Universität Mannheim war jedoch jedem klar: Nur der Meister des Personal Selling höchstpersönlich kann so etwas erfolgreich aufbauen. Wie aus zarten Anfängen Deutschlands älteste und größte Alumniorganisation entstanden ist – darüber sprach FORUM mit ihrem Gründer und Ehrenpräsidenten Hans Raffée sowie Dr. Marcel Crisand, einem ABSOLVENTUM-Mitglied der ersten Stunde.

Text: Nadine Diehl

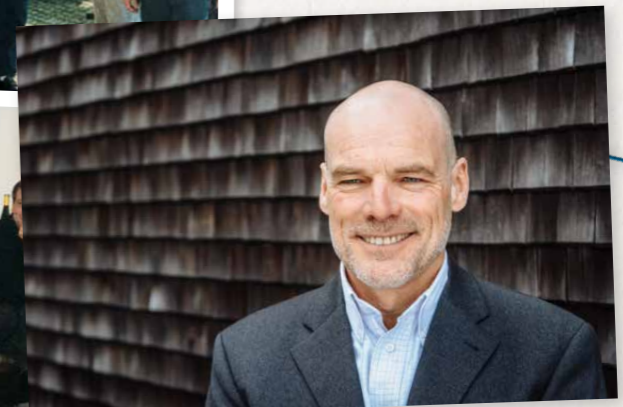
Das Beste kommt bekanntlich zum Schluss: Prof. Dr. Hans Raffée, der Generationen von Studierenden an der Universität Mannheim geprägt hatte, war nicht Mal ein Jahr lang emeritiert, da gründete er 1995 das, was später zu seinem eigentlichen Lebenswerk werden sollte. Es ist die Geburtsstunde von ABSOLVENTUM. Universitätsweite Alumnivereinigungen kannte man sonst nur aus den USA, nun sollte es die erste in Deutschland geben – ein gewagtes Unterfangen.

Die Vorbereitungen dafür hatte Raffée, der enge Freundschaften zu Persönlichkeiten in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft pflegte, im Prinzip schon sein ganzes Leben lang getroffen. „Leben ist Begegnung“ – dieser Satz des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber hat sich in meiner Biografie stets bewährt. Der Kontakt und Austausch mit Menschen unterschiedlichster Talente und Interessen hat mich immer weitergebacht“, sagt der 91-Jährige. Und das sollten auch seine BWL-Studierenden sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lernen: Während seiner aktiven Zeit als Professor ermunterte er sie, sich mit Kunst, Musik und Philosophie zu beschäfti-

Dr. Helmut Kohl zu Gast beim 1. Alumnitag
Foto: ABSOLVENTUM



(oben und unten): Ein Highlight – die alljährliche Exkursion ins Kloster Maria Laach / Fotos: privat



Dr. Marcel Crisand – ABSOLVENTUM-Mitglied der ersten Stunde / Foto: Henry Sowinski

gen, ging mit ihnen ins Theater und in die Oper – fernab von Hörsälen und dem sturen Lernen auf die nächsten Klausuren. Auch das Religiöse kam bei Raffée nicht zu kurz: Mit seinen Marketing-Seminaristen fuhr er jedes Jahr in der Adventszeit ins Kloster Maria Laach – eine Exkursion der besonderen Art.

„Für uns Mitarbeiter und die Studierenden war das ein Highlight, in das Klosterleben der Mönche einzutauchen und in dieser den meisten völlig unbekanntem Welt mehrere Tage über ein Seminarthema oder auch religiöse und ethische Fragen zu diskutieren“, sagt Dr. Marcel Crisand, der bei Raffée studiert und promoviert hat. Seit 2009 ist der 55-jährige BWL-Professor an der SRH Hochschule Heidelberg und geht sogar selbst mit seinen Studierenden ins Kloster. „Raffée war es wichtig, dass seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch einen Bezug zu Kunst und Kultur hatten. So hörte er mit uns das Weihnachtssoratorium, ging mit uns auf die documenta. ‚Nicht Enge, sondern Weite‘ war einer seiner Lieblingssätze.“

Diesen Geist übertrug Raffée auch von Beginn an auf ABSOLVENTUM. Von gemeinsamen Weinproben, über Adventskonzerte und Theaterreihen – von Jahr zu Jahr wuchs das Angebot. „Die vielen kulturellen Veranstaltungen, die wir unseren Mitgliedern boten, sind sicherlich ein Grund, warum wir so schnell gewachsen sind“, ist sich der Emeritus sicher. Im ersten Jahr hatte ABSOLVENTUM bereits über 600 Mitglieder, die meisten von ihnen ehemalige Raffée-Schüler, die dem neuen Verein die Mitgliedsverträge förmlich aus den Händen rissen. „Für uns war damals völlig klar, dass wir da mitziehen“, sagt auch Marcel Crisand mit der Mitgliedsnummer 52. Es sollte einige Zeit dauern, bis sich auch Alumni der anderen Fächer ABSOLVENTUM anschlossen, das in dem gut durchdachten Grundkonzept schon immer fakultätsübergreifend angedacht

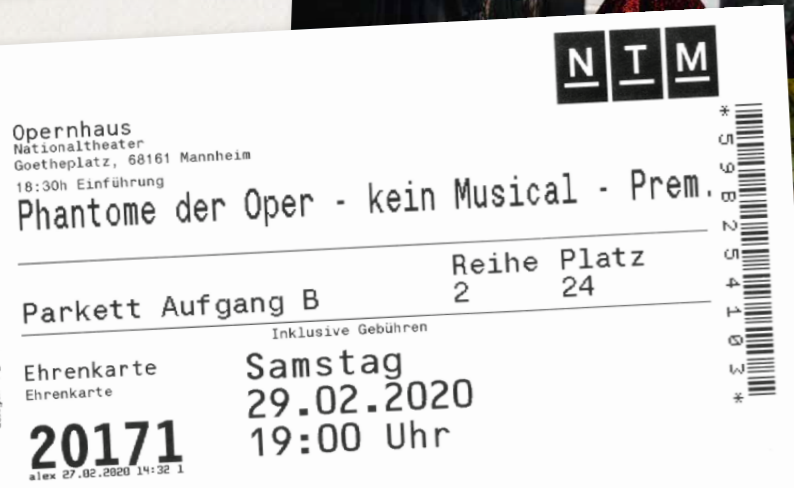
war. „Wir starteten auf kleiner Flamme, doch schnell sprach sich auch in den anderen Disziplinen herum, wie interessant die Sache ist“, sagt Raffée, der ABSOLVENTUM 11 Jahre als Präsident vorstand.

1999 dann der erste Alumnitag im Mannheimer Barockschloss. Als Festredner gewann Raffée keinen geringeren als den ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl – so etwas konnte eben nur Raffée. Mehrere Tausend Alumni trafen sich an ihrer gemeinsamen Alma Mater, sahen ihre ehemaligen Professoren und Kommilitonen wieder. Auch Marcel Crisand schätzt vor allem das an ABSOLVENTUM: Ex-Kommilitonen über den Verein wiederzusehen, empfindet er auch nach 25 Jahren noch als Bereicherung. „ABSOLVENTUM ist wirklich ein Netzwerk im besten Sinne. Hier geht es nicht darum, Vitamin B für die große Karriere zu nutzen“, erklärt er. Auch das sei Hans Raffée geschuldet. „Netzwerke hat er immer als einen breiten Freundeskreis verstanden. Er sah den Zusammenhalt zwischen den Alumni als seinen Auftrag und hat ABSOLVENTUM so vom ersten Tag mit hohem Engagement und Herzblut betrieben. Ein Netzwerk erschaffen zu haben, welches sich über den gesamten Globus erstreckt, ist beeindruckend.“

Und auch die ehemalige Marketingkoryphäe ist ein wenig stolz. Vor allem, weil ABSOLVENTUM nichts vom Geist der Anfangsjahre eingebüßt habe. In Verbindung bleiben, gemeinsam überfachliches erleben und im besten Fall sich gegenseitig unterstützen – all das findet Ehrenpräsident Hans Raffée auch nach 25 Jahren in seinem Lebenswerk wieder.



"Carmen" (links) und "Phantome der Oper" (unten) im Nationaltheater Mannheim
Fotos: Hans Jörg Michel



KOOPERATIONEN

Aktuell pflegt ABSOLVENTUM Kooperationen mit 79 Partnern – davon 34 studentische, 19 universitäre, 15 außeruniversitäre und 11 kulturelle Kooperationen. Neu sind vor allem die Partnerschaften mit den großen Sportvereinen der Region, allen voran den Mannheimer Adlern, den Rhein-Neckar Löwen und dem SV Waldhof. Mehr dazu auf **Seite 32**

Ob Atlantis Kino, Capitol, die Reiss-Engelhorn-Museen oder die Kunsthalle – ABSOLVENTUM ist in Mannheim und der Region seit jeher kulturell bestens vernetzt. Insgesamt gibt es elf Partner, neuerdings auch über die Landesgrenzen hinaus: Mit dem europäischen Opern- und Ballettnetzwerk FEDORA, das von ABSOLVENTUM-Mitglied Edilia Gänz gegründet wurde, besteht eine enge Verbindung.

Die mit Abstand längste Partnerschaft hat ABSOLVENTUM jedoch mit dem Nationaltheater Mannheim – seit der Geburtsstunde der Alumnivereinigung ist sie fester Bestandteil. Hier gibt es wie bei den anderen Kooperationspartnern auch, vergünstigte Tickets für eine Vielzahl an Veranstaltungen. Der 21-jährige Peter Schuh, BaKuWi-Student mit den Fächern Philosophie und VWL an der Universität Mannheim, nutzt das Angebot sehr intensiv. ABSOLVENTUM-Mitglied ist er seit Beginn des Studiums, die vergangenen zwei Semester war er schon sechs Mal im Nationaltheater dabei – bei den unterschiedlichsten Aufführungen. Vor allem die klassische Oper hat es ihm jedoch angetan. „Dabei hatte ich zunächst überhaupt keinen richtigen Bezug dazu. Einmal in meinem Leben war ich in der Oper, doch die hat mich so überwältigt, dass ich dem Interesse intensiver nachgehen wollte“, sagt er. „ABSOLVENTUM bietet mit seinem breiten Angebot die ideale Möglichkeit dazu.“

Wenn Peter Schuh ins Nationaltheater geht, ist er selten allein. ABSOLVENTUM bietet nicht nur vergünstigte Tickets für oftmals ausverkaufte Premieren, sondern auch die Möglichkeit, eine Begleitperson mitzunehmen. „Das nutze ich immer, um andere Kommilitoninnen und Kommilitonen ebenfalls dafür zu begeistern“, sagt er. „Die anderen tun das auch und so lernt man über die Zeit viele verschiedene interessante Leute kennen. Durch die gemeinsame Leidenschaft findet sich auch immer schnell ein gutes Gespräch.“

Die Veranstaltungen sind altersmäßig gut durchmisch. Peter Schuh ist jedoch aufgefallen, dass bei den von ABSOLVENTUM organisierten Aufführungen immer sehr viele Studierende dabei sind – so profitiert auch die Mannheimer Kulturszene durch die Kooperation. „Über ABSOLVENTUM finden Studierende ganz leicht und gut betreut den Weg zu uns. Aber auch theatererfahrene Mitglieder, die in Mannheim und Umgebung geblieben sind, werden idealerweise zu kundigen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren – am Arbeitsplatz oder in ihrem weiteren persönlichen Umfeld“, sagt Marc Stefan Sichel, geschäftsführender Intendant des Nationaltheaters. „So bietet uns ABSOLVENTUM eine generationenübergreifende Klammer, über die wir uns sehr freuen.“

Doch das Engagement gehe weit darüber hinaus. So bietet ABSOLVENTUM seinen Mitgliedern aufeinander aufbauende Zugangsmöglichkeiten zur Welt des Theaters – von der ersten Orientierung über Spielplanempfehlungen bis hin zu Nachgesprächen. „Hier werden Theatererlebnisse geschaffen, die schon häufig eine tiefe Verbundenheit zum Nationaltheater Mannheim ausgelöst haben“, fügt Sichel hinzu, der trotz vieler Kooperationen die Partnerschaft mit ABSOLVENTUM für eine ganz besondere hält. „Ihre Einzigartigkeit besteht darin, dass sie sich sowohl einer bestimmten Tradition verpflichtet hat, als auch regen Anteil an den aktuellen künstlerischen Entwicklungen des Nationaltheaters nimmt.“

So unterstützt ABSOLVENTUM finanziell auch neuartige Formate, wie die einmal pro Semester stattfindende Theaterfete. Studierende mit einem Ticket für die Aufführung am jeweiligen Abend haben kostenlosen Eintritt. Auch Peter Schuh war mit Kommilitoninnen und Kommilitonen schon einmal auf der Fete. „Erst hegten wir eine gewisse Skepsis, dann sind wir bis spät in die Nacht geblieben“, erinnert er sich. „Das sind diese Überraschungen und großen Kleinigkeiten, die das Ganze so besonders machen.“

VON DER MUSE GEKÜSST

Den Geist öffnen für die Künste, für Theater, Oper und Philosophie – es ist einer der großen Pfeiler, auf denen ABSOLVENTUM vor einem Vierteljahrhundert gegründet wurde. Über die Jahrzehnte sind auf diese Weise Kooperationen mit städtischen Kultureinrichtungen gewachsen, die heute stärker sind denn je. Und nicht nur ABSOLVENTUM-Mitglieder profitieren von dem vielfältigen Angebot.

Text: Nadine Diehl



Marc Stefan Sichel, Geschäftsführender Intendant des Nationaltheaters
Foto: Christian Kleiner



Begeisterter Operngänger: Student Peter Schuh
Foto: privat



Eine traditionsreiche Verbindung: ABSOLVENTUM und das Nationaltheater Mannheim
Foto: Florian Merdes



ABSOLVENTUM ist einer der großen Unterstützer der Initiative Mannheim Forum

„HIER GEHT KEINER OHNE EINEN RATSCHLAG RAUS“

Von den 12.000 Studierenden der Universität Mannheim engagieren sich viele in einer der über 50 Studierendeninitiativen. Hinter ihnen steht mit Rat und Tat vor allem ABSOLVENTUM: Häufig der erste Ansprechpartner und Impulsgeber, wenn es um die Organisation von Events, Sponsoring oder die Finanzierung kleiner und großer Anschaffungen geht. Wie ABSOLVENTUM die Mannheimer Studierendeninitiativen unterstützt, darüber sprach Luisa Gebhardt mit Mitgliedern von „Mannheim Forum“ und „Studenten bilden Schüler“.

Text: Luisa Gebhardt
Fotos: Robin Weindl (Mannheim Forum), Studenten bilden Schüler e. V.

Nachhilfe für Schüler, Debattierclub oder studentische Unternehmensberatung, Unimagazin, Gründerberatung oder Filminitiative – an der Universität Mannheim gibt es für sämtliche Interessen die passende Studierendeninitiative. „Mir ist keine deutsche Universität bekannt, die so engagierte und professionelle Initiativen hat, die seit jeher auf solch einem hohen Niveau arbeiten“, sagt Christian Haas, Geschäftsführer von ABSOLVENTUM. „Das entspricht ganz unserem Grundgedanken – dem Blick über den Tellerrand.“

Während des gesamten Studiums sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Alumniorganisation Ansprechpartner, Vermittler und Ratgeber zugleich. Die Anliegen der Studierendeninitiativen könnten unterschiedlicher nicht sein: Manchmal wird Geld für Flyer, Getränke, Catering oder einfach nur Essensbesteck beim Startevent im Semester benötigt. „Die meisten Kooperationen sind jedoch eher ideeller Natur. Dabei ist es mir besonders wichtig, die Vertreterinnen und Vertreter der Initiativen und Fachschaften persönlich kennenzulernen“, sagt Mara Hielscher von ABSOLVENTUM, die als Ansprechpartnerin für studentische Kooperationen fungiert. „Hier geht keiner ohne einen Ratschlag oder weitere Kontakte raus“, fügt Haas hinzu.

Das schätzt auch die 20-jährige Valeria Besse von der Initiative Studenten bilden Schüler. Dort treffen sich wöchentlich bis zu 35 Studierende mit 35 Mannheimer Schülerinnen und Schülern zur Nachhilfe. „Wir sind sehr dankbar für die tolle Zusammenarbeit und bieten im Gegenzug dann auch ABSOLVENTUM eine Plattform, um sie bei den Studierenden bekannter



Über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer besuchen jedes Jahr den Studierendenkongress

2019 war auch Annetret Kramp-Karrenbauer mit dabei



zu machen. Die Kooperation ist keine Einbahnstraße, sondern eine gegenseitige Unterstützung auf Augenhöhe – das gefällt mir besonders“, sagt sie. So entstand beispielsweise auch die Idee für einen gemeinsamen Workshop für die Mitglieder der Initiative – als Referenten fanden sich mehrere Alumni aus dem Netzwerk. „Das passiert sehr häufig, dass nach gemeinsamen Veranstaltungen gefragt wird“, erzählt Mara Hielscher. „Unsere Alumni, egal welchen Alters, bringen sich dabei gerne ein und teilen ihren Erfahrungsschatz mit den Studierenden.“

Auch der 21-jährige Leon Burkhard, zuständig für die Rednerakquise bei der Initiative Mannheim Forum, weiß das zu schätzen. Mit über 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist Mannheim Forum einer der größten Studierendenkongresse Deutschlands. „Bei einer Anfrage an die Alumni, ob sie uns bei einem Vortrag oder Workshop unterstützen würden, haben wir in der ersten Woche sofort 40 positive Antworten erhalten“, sagt er. Auch wenn Probleme auftauchen, unterstützt ABSOLVENTUM. „Es ist schon vorgekommen, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stundenlang mit uns hinsetzten, um eine Lösung mit uns zu erarbeiten. Nach dem Gespräch hatte ich neue Ideen und bin mit einem extrem guten Gefühl rausgegangen“, sagt Isabel Hovorka, Vorstand für Company Relations bei Mannheim Forum. „Weiß man nicht mehr weiter, ist ABSOLVENTUM der perfekte Inputgeber.“

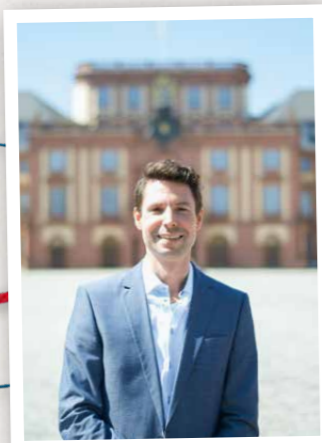
Bei Mannheim Forum ist die Alumnivereinigung darüber hinaus offizieller Gold-Partner, da sie das Event in besonderem Maße auch monetär unterstützt. Die Förderung der Initiativen geht jedoch weit über das alles hinaus: „Eine



Gegenseitige Unterstützung auf Augenhöhe: Auch mit der Initiative „Studenten bilden Schüler“ kooperiert ABSOLVENTUM

Initiative ist mal ‚eingeschlafen‘. Ihnen haben wir Kontakte zu thematisch passenden Firmen vermittelt, mit denen sie sich austauschen und die Initiative neu beleben konnten“, sagt Hielscher. Und arbeiten Initiativen an ähnlichen Schwerpunkten, zeigt ABSOLVENTUM ihnen mögliche Kooperationen untereinander auf. „Die Studierenden müssen frühzeitig lernen, sich bei den Unterstützern breit aufzustellen. Netzwerken ist unglaublich wichtig“, sagt Geschäftsführer Christian Haas. Daher regt er die Initiativen auch dazu an, sich Kooperationspartner außerhalb der Universität zu suchen und fakultäts- sowie generationsübergreifend zu arbeiten.





Christian Haas



Sibylle Runz



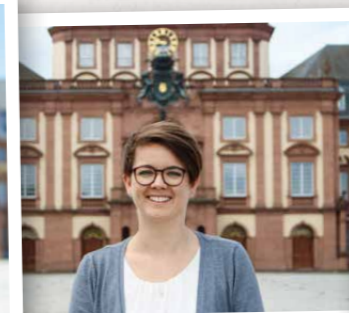
Johanna Nickolai



Ruth Ottenberg



Simone Fioretto



Mara Hielscher



Christine Werner

HINTER DEN KULISSEN

Mentoring und Coaching, vielfältige Kooperationen mit Kultureinrichtungen, Sportvereinen, Studierendeninitiativen und Unternehmen, Regionalgruppen auf der ganzen Welt – ABSOLVENTUM hat so einiges zu tun. Darüber hinaus werden fast 8.000 Mitglieder betreut, mit kleinen und größeren Anliegen. Wer hinter der ganzen Arbeit steckt? Das Team der Geschäftsstelle stellt sich vor.

Fotos: Felix Zeiffer

Christian Haas Geschäftsführer

ABSOLVENTUM bedeutet für mich die ideale fächer- und generationenübergreifende Netzwerk-Plattform, um lebenslang untereinander und mit der Universität Mannheim in Verbindung zu bleiben. Es ist spannend, zu sehen, wie sich gerade junge Mitglieder, mit denen wir intensiv zusammenarbeiten, weiterentwickeln. Sie sind als Studierende und Mentees zu uns gekommen, haben den Jobeinstieg geschafft und wollen nach ersten beruflichen Erfolgen als Mentor oder Mentorin etwas an die nächste Generation zurückgeben. Dieses Engagement begeistert mich immer wieder und zeigt deutlich, dass der Alumni-Gedanke bei ABSOLVENTUM funktioniert. Unsere Arbeit im Team und mit unserem Präsidenten ist sehr kreativ, zielgerichtet und in hohem Maße motivierend, weil jeder Tag anders ist und wir mit sehr vielen interessanten und unterschiedlichen Persönlichkeiten, die unser Netzwerk bietet, in Kontakt kommen.

Sibylle Runz

Stellvertretende Geschäftsführerin / Regionalgruppen

Ich bin seit 21 Jahren bei ABSOLVENTUM mit an Bord. Dazu gestoßen bin ich damals als Verstärkung für die Organisation des 1. Alumnitags 1999. Dabei habe ich so richtig „Feuer gefangen“. Seit 19 Jahren bin ich für die Betreuung der Regionalgruppen zuständig und konnte mitverfolgen, wie sich unser globales Netzwerk stetig weiterverzweigt hat. Es ist schön zu sehen, dass der Netzwerkgedanke auch außerhalb Mannheims so intensiv gelebt wird und sich unsere Regionalgruppenleiterinnen und -leiter so stark engagieren. Gerade auch die internationalen Regionalgruppen, wie Paris, London oder Singapur, haben in der letzten Zeit durch immer globaler werdende Berufschancen an Bedeutung gewonnen und einen zusätzlichen Schub bekommen. Das hängt auch mit der erfolgreichen Kooperation mit der Mannheim Business School zusammen, die es unseren Mitgliedern ermöglicht, in den großen Metropolen auch die MBS-Alumni zu treffen, von deren Netzwerk zu profitieren und sich vor Ort auszutauschen – das hat auch eine integrative Komponente, die ich neben dem ständigen Kontakt zu den Mitgliedern vor Ort als große Bereicherung wahrnehme.

Johanna Nickolai

Mentoring- und Coaching-Programm

Ich habe an der Uni Mannheim Germanistik und Spanisch studiert, ein Volontariat bei einer Zeitschrift absolviert und dann als Redakteurin gearbeitet. Schnell stellte ich fest, dass der Job nicht das war, was ich mir vorgestellt hatte. Die Erfahrung, dass der vermeintliche Traumjob am Ende vielleicht keiner ist, machen viele Studierende und Berufseinsteigende. Durch den Austausch mit unseren Mentorinnen und Mentoren können sie aber von Insidern aus der Praxis lernen und ihren richtigen Weg finden. Auch jungen Menschen berufliche Wege aufzuzeigen, an die sie vorher gar nicht dachten, ist eine spannende Aufgabe. Da sich aber manchmal auch nach Jahren im Job die Gege-

benheiten verändern können, haben wir 2018 als Ergänzung das Coaching-Programm für Professionals ins Leben gerufen. Mit Coaching und Mentoring können wir unsere Mitglieder eine lebenslange Begleitung auf allen Karrierestufen anbieten!

Ruth Ottenberg Mitgliederbetreuung

Ich habe an der Uni Mannheim Geografie studiert und arbeite seit 2011 bei ABSOLVENTUM. Es war ein tolles Gefühl, wieder hierher zurückzukommen. Mich reizt vor allem der Austausch mit den Mitgliedern – sei es persönlich, telefonisch oder per Mail. Ihre Anliegen reichen von kleinen Dingen wie Adressänderungen bis hin zur Unterstützung bei der Organisation von Jahrgangstreffen. Hier haben die Alumni immer viele Ideen, bei denen wir gerne behilflich sind – zum Beispiel, wenn sie für ihre ehemaligen Kommilitonen Führungen durchs Universitätsarchiv oder die Bibliotheken veranstalten wollen. Seit vergangener Jahr betreue ich außerdem den ABSOLVENTUM Photo Contest: Die 30 besten Arbeiten von Studierenden werden dann ausgewählt und ausgestellt. Ich finde es toll, auf diese Weise auch Kontakt zu den Studierenden zu pflegen.

Simone Fioretto Mitgliederbetreuung und Kulturelle Kooperationen

Neben der Mitgliederverwaltung besteht meine Arbeit in der Betreuung der Veranstaltungskooperationen. Durch Corona hat sich dieser Schwerpunkt etwas verändert. Die Alte Feuerwache und das Atlantis Kino bieten so langsam wieder ein kleines Programm an. Unser größter Kooperationspartner ist jedoch das Nationaltheater. Gemeinsam suchen wir Stücke aus, die wir unseren Mitgliedern zu einem ermäßigten Kartenpreis anbieten. Dazu kommen exklusive Bühnenführungen und Nachgespräche mit den Ensembles. Neben Schauspiel hatten wir in den Monaten vor der Pandemie viele Opern- und Tanzstücke im Programm, die besonders

bei den Studierenden gut ankommen. Dieser kulturelle Teil meiner Arbeit ist immer wieder neu und spannend, weshalb ich seit 2013 jeden Tag mit ganz viel Herzblut in die Geschäftsstelle komme.

Mara Hielscher Marketing und Kommunikation

Ich habe an der Uni Mannheim vergangenes Jahr den Bachelor Kultur und Wirtschaft mit Englisch und BWL abgeschlossen. Als Berufseinstieg ist der Job bei ABSOLVENTUM perfekt, weil ich mich hier sehr gut kreativ ausleben kann. Dabei bin ich nicht nur für unser Offline- und Online-Marketing zuständig, sondern fungiere auch als Schnittstelle zu unseren Kooperationspartnern. Besonders interessant finde ich den Kontakt zu unseren Firmenmitgliedern um herauszufinden, welche ihrer Produkte für unsere Mitglieder interessant sein könnten. Gemeinsam organisieren wir außerdem Veranstaltungen wie Coffee-Events und vieles mehr, um neue Mitglieder zu akquirieren – vor allem mit Blick auf die Studierenden. Der Umgang mit ihnen macht mir besonders Spaß, weil ich frisch von der Uni kommend natürlich noch einen sehr guten Draht zu dieser Zielgruppe habe.

Christine Werner Buchhaltung

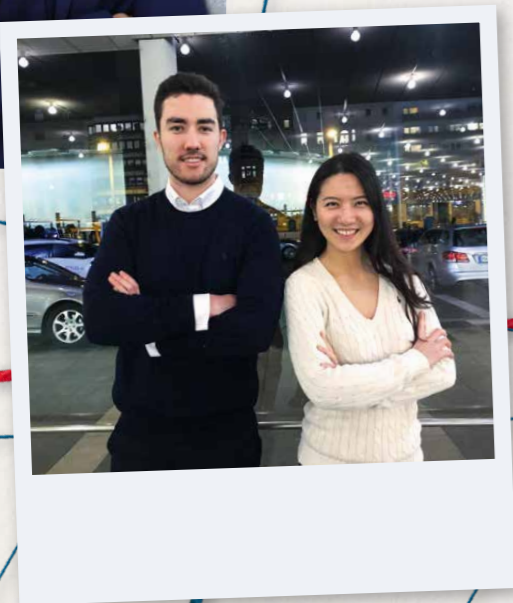
Ich bin die Frau für die Zahlen und für alles zuständig, was mit unseren Finanzen zu tun hat – von der Verwaltung der Mitgliedsbeiträge bis hin zum Jahresabschluss. Obwohl ich schon seit acht Jahren dabei bin, macht mir meine Arbeit immer noch riesigen Spaß. Aber nicht nur die Buchhaltung ist abwechslungsreich, auch der Alltag in einem so tollen Team. Hier herrscht einfach immer positive Stimmung. Und wann immer ich kann, nehme ich auch selbst an ABSOLVENTUM-Veranstaltungen teil, am liebsten an Sport-Events. Den Austausch mit unseren Mitgliedern empfinde ich immer als sehr anregend.

Der ehemalige Mentee **Meik Marscholl** steht noch heute mit seinem Mentor in Kontakt
Foto: PicturePeople

„JEDE PARTNERSCHAFT FINDET IHREN EIGENEN WEG“

2007 hat ABSOLVENTUM das Mentoring-Programm eingeführt – noch heute ist das Konzept einzigartig in der deutschen Hochschullandschaft. Über 1.650 Partnerschaften zwischen Studierenden und berufserfahrenen Alumni quer durch alle Fakultäten sind in den 13 Jahren entstanden. Wie unterschiedlich diese gestaltet werden können, zeigen zwei Mentoringpaare, mit denen FORUM gesprochen hat.

Text: Nadine Diehl



Mentoring-Paar **Weihua Wang** und **Henrik Bell**:
„Wir profitieren beide von der Partnerschaft.“
Foto: Nadine Diehl

November 2019: Für die Adler Mannheim ist es das 17. Eishockey-Spiel der Saison. ABSOLVENTUM hat seine Mitglieder dazu eingeladen. Mit dabei sind die 26-jährige Unternehmensberaterin Weihua Wang und BWL-Student Henrik Bell. Bis zu diesem Zeitpunkt haben sich ihre Wege noch nie gekreuzt. In den Rängen kommen sie ins Gespräch. Henrik merkt, dass er von der BWL-Absolventin, die seit 2018 bei der Boston Consulting Group arbeitet, für seinen eigenen beruflichen Plan viel lernen kann. „Ich habe sie danach über LinkedIn angeschrieben, dann haben wir uns zum Kaffee getroffen. Das hat so gut gepasst, dass sie mir angeboten hat, den offiziellen Weg übers Mentoring-Programm zu gehen“, sagt Henrik. Seitdem treffen sie sich immer wieder spontan. „Wir sind beide sehr gespannt und haben relativ wenig Zeit. So treffen wir uns nur, wenn sich neue Fragestellungen in Henriks Leben ergeben haben. Für uns ist das die sinnvollste Art und Weise. So findet jede Partnerschaft ihren eigenen Weg.“

Klassischerweise läuft der über Johanna Nickolai von ABSOLVENTUM. In ihrem Büro empfängt sie interessierte Studierende zu einem Beratungsgespräch. „Hier finden wir gemeinsam heraus, was ihre Ideen und Interessen sind und welcher

Einmal pro Jahr tauschen sich beim Mentoring-Programm Kick-off Mentoren und Mentees aus. Interessierte können hier bei einer MentorInnen-Mentee-Börse auch gleich eine Partnerschaft abschließen.
Fotos: Christos Sidiropoulos



SCHON GEWUSST?

Seit 2018 können auch Absolventinnen und Absolventen mit bis zu drei Jahren Berufserfahrung am Mentoring teilnehmen. Zur Verfügung stehen Mentorinnen und Mentoren aus den Führungsebenen, die Berufseinsteigern dabei helfen, ihre Karriere und beruflichen Pläne voranzutreiben.

Ansprechpartnerin:

Johanna Nickolai

Telefon: +49 621 181-1478

E-Mail: johanna.nickolai@absolventum.uni-mannheim.de

Mentor oder welche Mentorin damit für sie am besten geeignet ist“, sagt sie. Die Suche läuft dann über den im vergangenen Jahr neu aufgesetzten Mentorenpool. Hier bieten über 150 berufserfahrene Alumni an, ihren Erfahrungsschatz mit der jüngeren Generation zu teilen. „Die Mentees müssen hier selbst suchen. Es ist wichtig, dass sie den Prozess von Anfang an aktiv mitgestalten. Dazu gehört auch, sich zu überwinden, eine fremde Person zu kontaktieren und damit die eigene Komfortzone zu verlassen.“ Johanna Nickolai ist trotzdem immer behilflich, auch wenn es noch nie vorgekommen sei, dass jemand nicht fündig wurde. „Die Mentees dürfen auch mit mehreren Mentorinnen und Mentoren Kontakt aufnehmen, um zu schauen, mit wem sie am ehesten auf einer Wellenlänge sind.“

Sofort gepasst hat es auch bei BWL-Student Meik Marscholl und seinem Mentor Alex Bergen. Als Meik an die Universität Mannheim kam, habe ein regelrechter Investmentbanking-Hype unter den Studierenden geherrscht. Er war neugierig und wollte mehr über das Berufsfeld erfahren. Über den Mentorenpool nahm Meik Kontakt zu einem Investmentbanker in London auf – der Beginn einer erfolgreichen Mentoring-„Fernbeziehung“. „Ich habe die Partnerschaft als große Bereicherung empfunden. Ich habe Dinge über den Job als Investmentbanker erfahren, die man so über Google nicht findet. Mein Mentor hat mit mir einen Plan erarbeitet, wie ich überhaupt in die Branche einsteigen kann – allein für ein Praktikum gibt es oft vier Bewerbungsrunden, auf die er mich

dann auch vorbereitet hat“, sagt Meik. Beim Homecoming Day 2018 haben sie sich dann zum ersten Mal persönlich kennengelernt. „Das Treffen wurde schnell sehr locker und auch heute über das Mentoring hinaus tauschen wir uns aus“, fügt er hinzu.

Bei der Mentoringpartnerschaft bleibt es meist nicht – das weiß auch Weihua Wang. Sie selbst war während ihres Studiums Mentee. Zu ihrer Mentorin hat sie weiterhin Kontakt. „Das ist das Tolle an dem Programm: Sowohl beruflich als auch privat entstehen hier Freundschaften über Generationen von Alumni hinweg.“ Weihua Wangs Mentee Henrik hat vor ein paar Jahren ein Startup im Bereich des betrieblichen Gesundheitsmanagements gegründet. „Das finde ich wiederum spannend. Man kann sehr viel voneinander lernen. Das Programm ist keine Einbahnstraße, beide haben etwas davon“, erläutert sie. „Dadurch wächst man langfristig auch abseits des formellen Rahmens zusammen.“

Auch für Johanna Nickolai ist es immer wieder ein tolles Gefühl, wenn sie über das Mentoring Menschen miteinander verbinden kann. Und die werden immer mehr. „Ein Grund dafür sind sicherlich auch die vielen neuen Formate, die wir umgesetzt haben, um das Programm noch attraktiver zu gestalten“, erklärt sie. „Unser Mentoring Kick-off im vergangenen Jahr war mit über 50 Neuanmeldungen eines der erfolgreichsten aller Zeiten.“

Ein vielfältiges Programm – ABSOLVENTUM-Mitglieder bei ihren Regionalgruppentreffen
Fotos: privat



GEMEINSAM ERLEBEN

Von Beginn an war ABSOLVENTUM als Netzwerk angedacht, das weit über den Campus hinausgehen sollte. Heute sind Mannheimer Alumni rund um den Globus miteinander verbunden – in 50 Regionalgruppen in über 20 Ländern. Besondere Bedeutung kommt dabei den Leiterinnen und Leitern der jeweiligen Gruppen zu – ohne sie keine gemeinsamen Veranstaltungen, keine Treffen, kein Netzwerk. FORUM sprach mit zwei Regionalgruppenleiterinnen aus dem Rheinland und Berlin über Freuden und Herausforderungen ihres Ehrenamts.

Text: Nadine Diehl



Marion Müller, Leiterin der Regionalgruppe Rheinland
Foto: Elke Petrasch-Brucher



Die Berliner Regionalgruppenleiterin
Prof. Dr. Jessica Di Bella
Foto: Cindy König

Marion Müllers Tochter ist 20 Jahre alt und solange ist auch ihr erstes ABSOLVENTUM-Treffen bei der Regionalgruppe Rheinland her. Bei dem Stammtisch in einem Kölner Lokal, war sie nämlich als Baby mit dabei. „Sie lag so ruhig in ihrem Maxi-Cosi, dass ein Mitglied die Babyschale mit einem Aktenkoffer verwechselte“, erinnert sich die 57-Jährige und lacht. Aus einem vergnüglichen Abend wurde mehr: 2006 übernahm Marion Müller die Leitung und machte aus dem Rheinland eine der aktivsten der 20 Regionalgruppen in Deutschland. Jeden Monat gibt es für die Mitglieder ein Event: Stadtführungen, politisches Kabarett, Orgelnächte im Kloster, Kunstausstellungen, Museumstouren, Firmenbesuche. Neue Ideen hat Marion Müller selbst oder sie kommen von den Mitgliedern. „Darüber hinaus gibt es feste Größen in unserem Veranstaltungskalender, wie das Fischessen am Aschermittwoch, eine Wanderung um Fronleichnam für die ganze Familie und unser traditionelles Gänseessen im November, das wir bereits seit 15 Jahren veranstalten“, erzählt sie. „Solche Rituale sind wichtig und erfreuen sich großer Beliebtheit.“

So viel Programm will auch organisiert sein – das kostet Zeit. „Wer in Mannheim studiert hat, hat meist wenig Freizeit“, sagt Marion Müller, die Mitglied der Geschäftsführung eines Großhandels für Hygienebedarf ist. „Als Regionalgruppenleiterin ist deshalb große Organisationsfreude vorausgesetzt. Das Planen von Veranstaltungen sollte einem leicht von der Hand gehen.“ Das weiß auch Prof. Dr. Jessica Di Bella, BWL-Professorin an der Berlin International University of Applied Sciences und Personal Coach, die von München über das Rheinland vor zwei Jahren in die Hauptstadt gezogen ist. Im März hat sie dort das Amt der Regionalgruppenleiterin übernommen. Sie und ABSOLVENTUM-Mitglied Laura Pfannemüller haben sich für Arbeitsteilung und eine Doppelspitze entschieden. „Wir haben uns auf einer ABSOLVENTUM-Veranstaltung in Berlin kennengelernt und sofort einen besonderen Draht zueinander gespürt. Wir sind beide Macherinnen, gut darin, andere Menschen zu vernetzen und selbst gut vernetzt – da macht es Spaß, die Berliner Regionalgruppe gemeinsam voranzutreiben“, sagt Di Bella.

Mit einer Mitgliederumfrage wollen sie nun herausfinden, was sich die über 300 Absolventinnen und Absolventen in der Hauptstadt wünschen. „Die größte Herausforderung ist in der Metropole Berlin, dass sie so viel zu bieten hat und damit die Entscheidung unter Umständen schwer fällt. Zudem sind die Mitglieder über die gesamte Stadt verteilt“, erklärt sie. Dieses Problem kennt auch Marion Müller im Rheinland. Ihr E-Mail-Verteiler zählt 658 Adressen – neben der Regionalgruppe Rhein-Neckar mit über 3.000 und Frankfurt mit rund 1.000 Mitgliedern ist es die drittgrößte Gruppe in Deutschland. Die Mannheimer Alumni wohnen in den Großstädten Köln, Bonn und Düsseldorf, im gesamten Ruhrgebiet bis hinunter nach Koblenz. „Es ist normal, dass dann nicht immer alle können, aber das frustriert mich keineswegs“, sagt sie.

Jessica Di Bella und Laura Pfannemüller gehen in Berlin deshalb auch den digitalen Weg – zum Beispiel mit einem Social Dinner übers Internet. „Eigentlich ist die Idee durch die Corona-Pandemie entstanden. Um Mitgliedern, die sonst wenig Zeit haben, eine Teilnahme zu ermöglichen, ist es jedoch generell ein tolles Event“, sagt Di Bella. Prinzipiell gilt, ob virtuell oder persönlich: Als ABSOLVENTUM-Mitglied habe man immer ein verbindendes Element und damit einen guten Startpunkt für geschäftliche und private Beziehungen. „Als ich nach Berlin gezogen bin, habe ich das Netzwerk genutzt, um in der neuen Stadt Bekanntschaften zu schließen“, erinnert sich Di Bella. Und so funktioniert es auch im Rheinland. „Für junge Alumni ist es der beste Weg, Kontakte zu knüpfen, Fragen über das Leben in der neuen Stadt zu stellen bis hin zur Hilfe bei der Wohnungssuche“, sagt Marion Müller. „Von ganz jungen bis zu über 70-jährigen Alumni sind bei uns alle vertreten.“ Über die Dauer entstehen so Freundschaften, die auch über ABSOLVENTUM hinaus Bestand haben.

„Solche Rituale sind wichtig und erfreuen sich grosser Beliebtheit.“

Sie wollen selbst eine Regionalgruppe in Deutschland oder dem Ausland gründen? ABSOLVENTUM ist Ihnen dabei behilflich:

Ansprechpartnerin:

Sibylle Runz

Telefon: +49 621 181-1057

E-Mail: sibylle.runz@absolventum.uni-mannheim.de

EIN GELEBTES NETZWERK

2018 hat Dr. Peter Merten sein Amt als ABSOLVENTUM-Präsident angetreten – ein Mann mit einer beispiellosen Karriere in den Cheftagen von Weltfirmen wie Daimler oder Rheinmetall Automotive und in Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen. Damals kam er mit einer Vision, die schon jetzt in großen Teilen Wirklichkeit geworden ist. FORUM sprach mit ihm und ABSOLVENTUM-Geschäftsführer Christian Haas über das erfolgreiche Jahr 2019, die Notwendigkeit gelebter Netzwerke und die Zukunft Deutschlands größter Alumnivereinigung.

Interview: Nadine Diehl
Fotos: Julia Jacob
Logos: Rhein-Neckar Löwen, Adler Mannheim, SV Waldhof

ABSOLVENTUM-Präsident Dr. Peter Merten



„Karriere ist kein Selbstzweck, sondern ein Weg zum Lebensglück.“



Geschäftsführer Christian Haas

FORUM: Familie, Freunde, Kommilitonen, Kolleginnen und Kollegen – jeder von uns hat seinen ganz persönlichen Kreis, mit lokalem oder gar internationalem Radius. Inwiefern unterscheidet sich ABSOLVENTUM von solchen Netzwerken?

Merten: Die meisten Netzwerke gehen mit bestimmten Lebensphasen einher – Schule, Studium und Berufsleben. Wir denken ABSOLVENTUM hingegen als lebensphasenübergreifendes Netzwerk: Wir wollen seine Mitglieder im Studium abholen und noch über die Pensionierung hinaus begleiten. Dazu müssen wir jedoch einen Mehrwert bieten und der liegt bei uns zuallererst in der Heterogenität – was das Alter anbelangt, aber auch die Disziplinen. Hinzu kommen die vielen Angebote, bei denen unsere Mitglieder nicht nur in Kontakt mit anderen Alumni kommen, sondern sich auch persönlich weiterentwickeln können.

FORUM: Das Mentoring-Programm ist solch ein Angebot. Damit unterstützt ABSOLVENTUM Studierende dabei, ihren Berufsweg zu planen. Ist ABSOLVENTUM dann nicht doch auch ein Karriere Netzwerk?

Merten: Karriere ist kein Selbstzweck, sondern ein Weg zum Lebensglück. Wir wollen unseren jungen Mitgliedern dabei behilflich sein, einen Job zu finden, der sie begeistert, für den sie brennen. Es geht nicht darum, aus allen Studierenden DAX-Vorstände zu machen, sondern sie dabei zu unterstützen, ihren ganz eigenen Weg zu finden, der sie zufrieden macht – und der führt nicht zwangsläufig in Spitzenpositionen.

Haas: Auch die Anzahl und Verweildauer unserer Mitglieder zeigt, dass es bei ABSOLVENTUM nicht in erster Linie um die Karriere, sondern um den Austausch geht. Aus glücklichen Stu-

dierenden werden glückliche Absolventinnen und Absolventen und die verinnerlichen ganz deutlich den Alumnigedanken des Zurückgebens. Viele unserer ehemaligen Mentees sind heute selbst Mentoren.

FORUM: Viele Netzwerke funktionieren heute weitestgehend digital – man nehme nur Xing oder LinkedIn. Inwiefern stößt ABSOLVENTUM als „lebendes“ Netzwerk da auch in eine Lücke?

Haas: Bei der Gründung von ABSOLVENTUM vor 25 Jahren war die Beschäftigung mit Netzwerken völlig neu, Xing wurde erst acht Jahre später gegründet. Selbstverständlich nutzen auch wir seitdem soziale Netzwerke als Add-on und haben unseren eigenen interaktiven Mitgliederbereich. Die sozialen Netzwerke waren in ihrer Grundstruktur jedoch immer eher passiv und sind es bis heute geblieben. Unsere Mitglieder schätzen den „Offline-Charakter“ von ABSOLVENTUM deshalb sehr. Das gewachsene und gelebte Netzwerk werden digitale Communities nie ablösen können.

FORUM: Und über die vergangenen zwei Jahre wurde dieser Offline-Charakter sogar noch verstärkt.

Merten: Ja, indem wir zusätzlich zu Kunst und Kultur auch den Sport mit ins Netzwerk gebracht haben. Es ging mit einem Tag auf der Pferderennbahn los, dann kamen die Adler Mannheim, die Rhein-Neckar Löwen und der SV Waldhof hinzu. Gerade neuen Studierenden ermöglicht das Angebot die Integration in die Stadt und die Region, was mit einer Theaterveranstaltung nur begrenzt geht. Wenn man mal auf einem Eishockey-Spiel war und die Stimmung dort erlebt, ist man plötzlich Adler-Fan – so entsteht Bindung.

Haas: Und der Sport hat unser Alumninetzwerk nochmal auf neue Weise belebt. Plötzlich kommen Mitglieder, die wir noch nie auf einer ABSOLVENTUM-Veranstaltung gesehen haben. Teilweise nehmen sie ihre Familien und Kinder mit, teilweise entstehen auf den Spielen Mentoring- und sogar Businesspartnerschaften. Für unsere Mitglieder ist das eine große Bereicherung und der Sport ein neuer Motor für uns.

FORUM: Auch neu hinzugekommen ist das Thema Coaching – wie muss man sich das vorstellen?

Haas: Wir wissen aus dem Mentoring, dass es Mitglieder in ihren Vierzigern gibt, die beispielsweise nochmal ein Unternehmen gründen wollen, an einem Scheideweg ihrer Karriere stehen oder sich beruflich in eine völlig neue Richtung entwickeln wollen. Mit 45 hat man andere Fragen als ein Berufseinsteiger – da kommen wir mit dem Mentoring-Programm an unsere Grenzen. So ist gemeinsam mit Peter Merten die Idee fürs Coaching entstanden.

Merten: Mittlerweile haben wir 13 handverlesene Coaches, alles ABSOLVENTUM-Mitglieder. Die eine Hälfte sind Mitglieder, die wie ich über sehr viel Berufs- und Lebenserfahrung verfügen, die anderen sind ausgebildete Profis, die teilweise DAX-Vorstände coachen und mit Psychologen kooperieren – denn manchmal gilt es, innere Barrieren zu überwinden, die viel tiefer gehen. Mit den professionellen Coaches haben wir eine Vereinbarung getroffen, dass sie uns einen Tag ihrer Zeit im Jahr schenken. ABSOLVENTUM-Mitglieder erhalten so die Möglichkeit, sich zwei Stunden pro Jahr gratis coachen zu lassen. Momentan haben wir 15 Coachingverhältnisse – da ist bei fast 8.000 Mitgliedern aber auf alle Fälle noch Luft nach oben.

FORUM: 2019 war eines der erfolgreichsten Jahre in der Geschichte von ABSOLVENTUM – ein Rekord von 650 neuen Mitgliedern, viele neue Angebote wie Coaching und Sport. Inwiefern war es noch ein besonderes Jahr?

Haas: Wir haben unsere Sichtbarkeit auf dem Campus und damit bei den Studierenden sehr stark erhöht – beispielsweise mit Coffee Events, neuen Vortragsreihen wie „Irgendwas mit ...“, bei der Studierende Fragen an Praktiker stellen können, die in Berufsfeldern wie Medien oder Marketing arbeiten. Auch die Kick-off-Veranstaltung des Mentorings haben wir neu konzipiert und damit den richtigen Nerv getroffen: Ein voller Saal und 50 neue Mitglieder an einem Abend.

FORUM: Zum Schluss noch ein Blick in die Zukunft – was haben Sie als nächstes vor?

Merten: Wir sind guter Dinge, dass wir mittelfristig die 10.000-Mitglieder-Marke erreichen. Mehr Mitgliedsbeiträge bedeutet auch gleichzeitig einen größeren finanziellen Spielraum, mit dem wir der Universität etwas zurückgeben können – zum Beispiel in Form von Stipendien oder durch die Finanzierung bestimmter Anschaffungen für Projekte wie beispielsweise dem „Experience Lab“, einem innovativen Lernraum in der Universitätsbibliothek, für den wir Teile der Ausstattung gestiftet haben. Hinzu kommt eine stärkere Kooperation mit der Mannheim Business School, weil wir hier auch wieder einen Beitrag zur Integration der rund 70 Prozent internationalen Masterstudierenden leisten können. Und generell verfolgen wir das Ziel, unser Netzwerk immer wieder mit neuen interessanten Angeboten für unsere Mitglieder zu bespielen.

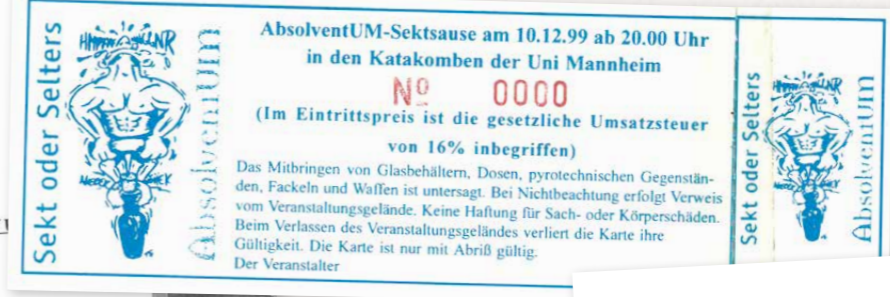
WIE DIE ZEIT VER- GEHT

Bilder: Universitätsarchiv, ABSOLVENTUM



AKTIONSTAG
RENAISSANCE DES
BAROCKSCHLOSSES
7. JULI 2000

AbsolventUM e.v.
EINLADUNG
ZUR
EINWEIHUNG DES
ABSOLVENTUM-HÖRSAALS
8. MAI 2001



1995

Gründung
•
•
•

1998

ABSOLVENTUM wird durch das Bundespräsidialamt als eine der großen Innovationen im Hochschulbereich ausgezeichnet.
•
•
•

1999

1. Alumni-Tag in Mannheim: Mehrere Tausend Alumni treffen sich im Mannheimer Barockschloss. Festredner ist kein geringerer als Helmut Kohl.

2001

Im Wettbewerb um Deutschlands bestes Aluminetzwerk erhält ABSOLVENTUM vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den 1. Preis.

Der im Rahmen der „Renaissance des Barockschlosses“ renovierte ABSOLVENTUM-Hörsaal wird eingeweiht.
•
•
•

2002

2. Alumni-Tag in Mannheim: Gründung der ABSOLVENTUM-Stiftung zur Förderung der Forschung und Lehre an der Universität Mannheim mit einem Stiftungskapital in Höhe von 150.000 Euro.
•
•
•

2003

Einrichtung eines Lehrangebots im Fach Wirtschafts- und Unternehmensethik
•
•
•

2005

4.000 Mitglieder
Zusammenlegung der ABSOLVENTUM-Stiftung und der Stiftung Universität (Gesellschaft der Freunde) zur Stiftung Universität Mannheim

2006

1. Ausgabe von FORUM, dem gemeinsamen Magazin von ABSOLVENTUM und der Universität Mannheim
•
•
•

2007

Einführung des Mentoring-Programms

Der Stipendienfonds der Universität Mannheim wird ins Leben gerufen. Es wurden 140 ABSOLVENTUM-Stipendien an Studierende vergeben.
•
•
•

2009

5.000 Mitglieder
ABSOLVENTUM führt die Ehrenamtsbörse „Soziales Engagement“ ein und wird Mitveranstalter des Mannheimer Schlossfestes.
•
•
•

2010

Gründungspräsident Prof. Dr. Hans Raffée wird zum Ehrenpräsidenten ernannt.

2011

6.000 Mitglieder
Einrichtung der ABSOLVENTUM-Lounge auf dem Campus

Wiederauflage der „Renaissance des Barockschlosses 2.0“ mit dem Ziel, Aula und Katakomben zu renovieren
•
•
•

2012

Spendenstand "Renaissance 2.0-Projekt" beträgt ca. 145.000 Euro

2015

20 Jahre ABSOLVENTUM
•
•
•

2016

ABSOLVENTUM präsentiert sich mit neuer Webseite und neuer Alumni-Datenbank.

2017

7.000 Mitglieder
Mit 1.200 Mentoring-Partnerschaften wird das 10-jährige Mentoring-Jubiläum im Gartensaal gefeiert.

Rekorderlös beim ABSOLVENTUM-Adventskonzert in der Jesuitenkirche
•
•
•

2018

Der erste ABSOLVENTUM Photo Contest findet statt
•
•
•

2020

25 Jahre ABSOLVENTUM: Die Alumni-Vereinigung strebt **8.000 Mitglieder** an.

Ein Erlebnis für die ganze Familie:
ABSOLVENTUM-Präsident Dr. Peter Merten
zusammen mit Alumni beim Handballspiel der
Rhein-Neckar Löwen / Foto: ABSOLVENTUM



Sportbegeistert: ABSOLVENTUM-Mitglied
Matthias Ruff / Foto: Stefan Leifken



Sebastian Grüne, stellvertretender
Geschäftsführer bei den Rhein-Neckar Löwen
Foto: Rhein-Neckar Löwen GmbH



Die Adler von der VIP-Tribüne anfeuern: Die neuen
Sportkooperationen von ABSOLVENTUM machen
es möglich / Foto: Adler Mannheim

ADLER MANNHEIM
vs. Krefeld Pinguine
28.02.2020 // 19:30 UHR // Einlass: 18:00 Uhr
Eingang B Reihe Platz 20,00 EUR
Block 413 11 13 inkl. getränkter Most
inkl. anfallender Gebühren
Kategorie 4

RHEIN-NECKAR LÖWEN
Waldhof-Handewitt
19.02.2020 // Einlass: 19:00 Uhr
Reihe Platz PK 3
6 2 Supporter

ADMIRAL PUMA SAP arena

HEIMSPIEL FÜR DIE ALUMNI

Mehrmals im Jahr wird es für die ABSOLVENTUM-Mitglieder aus der Region Rhein-Neckar sportlich. Dann haben sie die Gelegenheit, gemeinsam Eishockeyspieler oder Handballer von VIP-Tribünen aus anzuheuern. Und diese Besuche von Sportveranstaltungen mit anderen Alumni bieten weit mehr, als sich am Ende des Tages über den Sieg des Lieblingsteams zu freuen.

Text: **Luisa Gebhardt**

Regelmäßig entstehen bei ABSOLVENTUM neue Kooperationen, von denen die Mitglieder profitieren. So etwa die seit knapp zwei Jahren bestehende Zusammenarbeit mit erstklassigen Sportclubs aus der Region Rhein-Neckar. Zwei Mal jährlich bieten die Adler Mannheim, die Rhein-Neckar Löwen, der SV Waldhof und der Badische Rennverein bis zu 50 Alumni die Möglichkeit, an einem Sportevent teilzunehmen. „Die Tickets sind überaus beliebt und wir haben bei jeder Sportart lange Wartelisten“, sagt Christian Haas, Geschäftsführer von ABSOLVENTUM. „Wir freuen uns besonders, durch dieses Format auch Alumni anzusprechen, die neben Kultur auch gerne Sportevents besuchen.“

Den Anstoß zum Sportprogramm gaben 2018 ABSOLVENTUM-Präsident Dr. Peter Merten und die Adler Mannheim. Sie entwickelten ein Konzept mit besonderen Angeboten wie zum Beispiel reduzierten Ticketpreisen für die Alumni, das sehr gut ankommt. „Ich habe mit den Alumni bei einem unserer Spiele gesprochen und die Stimmung war hervorragend. Alle waren neugierig, wollten Hintergrundinfos und haben mich viel gefragt“, erzählt Alexander König, Leiter Marketing und Vertrieb bei den Adlern. Sobald der Spielbetrieb in der Halle vor Zuschauern wieder läuft, sollen die Zusammenarbeit fortgeführt und die Alumni als Gäste begrüßt werden.

Dann wird auch Matthias Ruff wieder bei den Spielen der Adler Mannheim oder auch des SV Waldhof dabei sein. Als Sportfan und langjähriges ABSOLVENTUM-Mitglied schätzt er die Neuerungen im Programm und das nicht nur, um Kontakte zu knüpfen. „Ich finde es schön, mich mit früheren Kommilitonen über Professoren zu unterhalten und zu erfahren, wie es den Leuten so geht“, sagt der Fachmann für Personaldienstleistungen. Und vor allem genießt er den fast schon privaten Rahmen der Veranstaltungen. „Ich konnte dadurch hautnah mit einem Sportverantwortlichen sprechen. Das ist besser, als ein Interview in der Zeitung zu lesen.“

Das ist das Exklusive an den Sportkooperationen: Die Alumni sitzen nicht nur zusammen im Publikum und schauen dem sportlichen Treiben zu. Meistens gibt es ein Rahmenprogramm mit Empfang durch sportliche oder geschäftliche Ver-

antwortliche. Manchmal sind auch Plätze auf der VIP-Tribüne möglich oder eine Führung durch die Sportstätte. „Einen Blick hinter die Kulissen wünschen sich viele Sportbegeisterte und den bieten wir den Alumni gern“, sagt Sebastian Grüne, stellvertretender Geschäftsführer bei den Rhein-Neckar Löwen. Als die Anfrage zur Kooperation kam, habe man sich schnell entschieden, mitzumachen. „Wir finden das Konzept schlüssig und freuen uns, unser Netzwerk dadurch im universitären Umfeld zu erweitern.“

Kontakte knüpfen und vertiefen ist für Waltraud Gehrig ein Grund, an den Sportveranstaltungen teilzunehmen. Wichtig ist aber auch der sportliche Aspekt: „Mein Lebensgefährte schwärmt heute noch von der ABSOLVENTUM-Begegnung mit dem ehemaligen Handball-Nationalspieler Oliver Roggisch, der jetzt sportlicher Leiter bei den Löwen ist“, erzählt die Kommunikationsexpertin. Sie selbst ist jedoch großer Eishockey-Fan und verpasst möglichst kein Spiel der Adler. „Ich gehe nur noch mit ABSOLVENTUM zu den Spielen. Da kann man sich gut austauschen und die Stimmung ist klasse.“ Ein Eishockey-Spiel zusammen mit den Alumni empfiehlt sie vor allem Studierenden: „Dort lernt man nicht nur die Mannheimer mal außerhalb der Uni-Blase kennen, sondern kommt ungezwungen mit Alumni ins Gespräch.“

Nicht nur die Alumni sind bei den sportlichen Events willkommen, manchmal können sie auch Nicht-Mitglieder mitnehmen. „Auf der Seckenheimer Waldrennbahn verbringen Alumni mit ihren Familien auch schon mal einen ganzen Tag“, sagt Christian Haas. Für die Zukunft kann er sich vorstellen, das Programm auszubauen, sei es durch neue Kooperationen oder ein breiteres Angebot bei bereits bestehenden. Und vor allem eines ist ihm wichtig: „In Zukunft möchten wir bei Auswärtsspielen der Vereine die dortigen Regionalgruppen ansprechen, sodass wir noch mehr Mitglieder erreichen.“



Waltraud Gehrig geht nur noch
mit ABSOLVENTUM zu den Adlern
Foto: Anette H. Borhani

Coach **Heike Schönmann** will vor allem Frauen gezielt unterstützen / Foto: Fotostudio Thomas



DER AHA-MOMENT

Bei der Beförderung übergangen, unzufrieden mit der Vorgesetzten oder ein Berufsumfeld, das nicht mehr überzeugt: Das Coaching-Programm von ABSOLVENTUM richtet sich an Alumni, die schon länger im Berufsleben sind. Dabei stehen ihnen professionelle Coaches bei beruflichen Entscheidungen zur Seite und unterstützen durch ihr Fachwissen.

Text: **Luisa Gebhardt**

Hat der Berufseinstieg geklappt, erklimmt nicht jeder die Karriereleiter im Sturm. Ist dies aber das erklärte Ziel, findet häufig erst ein neutraler Blick heraus, was schief läuft. Daher hat ABSOLVENTUM-Präsident Dr. Peter Merten im Herbst 2018 das Coaching-Programm angestoßen – als Ergänzung zum etablierten Mentoring-Programm, das sich vor allem an Studierende und Berufseinsteiger richtet. Das Coaching-Programm ist hingegen für berufserfahrene Alumni gedacht, die seit mehr als drei Jahren arbeiten. Innerhalb von zwei Jahren können sie sich bis zu vier Mal mit einem von 13 ausgebildeten Coaches treffen. Eine von diesen ist Heike Schönmann, sie engagiert sich schon seit langem im Mentoring-Programm. „Ich freue mich, nun auch berufserfahrene Alumni zu meinen Coachees zählen zu können“, sagt sie. Auch Dr. Armin Krauter konnte ABSOLVENTUM als Coach gewinnen. Er unterstützt die Absolventenvereinerung ebenfalls seit Jahren ehrenamtlich. „Dadurch bin ich gut über jüngere Generationen informiert und bleibe durch die Kontakte jung.“

Beim Coaching reflektieren sich die Coachees vor allem selbst, angeleitet vom Coach. Gemeinsam arbeiten sie heraus, was die Coachees können und wo sie beruflich hinwollen. „Auf beides zu achten, ist extrem wichtig, sonst verbessert sich die berufliche Situation nicht“, erklärt Schönmann. Es kommt jedoch auch vor, dass sie in den Gesprächen nicht

nur anleitet, sondern berät. „Zu manchen Themen oder Fragen weiß ich einfach sehr viel aus meinem früheren Beruf im Personalwesen.“ So ist es auch bei Krauter, der auf über 40 Jahre Arbeitserfahrung in Wissenschaft, Unternehmen und Beratung zurückblickt. Er kennt damit bestens die Probleme, die während einer Karriere entstehen können. „Viele strukturelle und individuelle Problemlagen habe ich selbst erlebt und kann daher auch aus eigener Erfahrung dazu Stellung nehmen“, sagt er.

Beim Coaching setzen Schönmann und Krauter an unterschiedlichen Stellen an. Schönmann stellt zunächst viele Fragen und lässt die Coachees Ziele festlegen, die sie mit ihrer Hilfe erreichen möchten. Krauter interessiert sich zuerst für die biografische Seite, denn häufig findet er dort ein Problem, das mit dem beruflichen zusammenhängt. Wichtig ist jedoch für beide, dass sie durch Fragen anleiten und dadurch Perspektiven aufzeigen können. „Neben diesem methodischen Werkzeug finde ich es auch essenziell, dass der Coach einiges an beruflicher Erfahrung mitbringt, um Situationen richtig einzuschätzen“, sagt Krauter.

In diesem Jahr haben die beiden zum erstem Mal ABSOLVENTUM-Mitglieder gecoacht. Schönmann erfuhr von einer Alumna, dass sich diese in ihrer Abteilung nicht wertgeschätzt fühlte. „Die Männer zogen karrieremäßig an ihr vorbei“, sagt



Dr. Armin Krauter coacht seit fast zehn Jahren Führungskräfte und solche, die es werden wollen / Foto: Paul Ripke

Schönmann. Sie fanden heraus, dass das Arbeitsumfeld der Alumna nicht mehr guttat. Inzwischen arbeitet diese in einer anderen Abteilung und fühlt sich dort wohler. Krauter unterstützt einen jungen Absolventen, der seit Kurzem in einem Start-Up in einer höheren Position arbeitet. „Für ihn ein ungewohntes Arbeitsumfeld, aber ich kenne mich in diesem Bereich aus und kann ihn unterstützen“, ist sich Krauter sicher.

Beide Coaches kamen über Umwege zu ihrer jetzigen Profession. Krauter entschied sich kurz vor dem eigentlichen Ruhestand zu einer Coaching-Ausbildung. „Ich wollte nicht komplett aufhören, zu arbeiten und etwas Positives aus meinen beruflichen Erkenntnissen ziehen“, sagt er. Seit fast zehn Jahren coacht er nun Führungskräfte und jene, die auf dem Weg dahin sind. Anders war es bei Heike Schönmann, die seit fast vier Jahren coacht. Sie bildete sich teils über ihren früheren Arbeitgeber zum systemischen Coach aus, teils während der Selbständigkeit. „Ich möchte insbesondere die Frauen in Unternehmen intensiver unterstützen, die eine Führungsposition anstreben oder bereits innehaben und weitere Karriereziele anstreben. Da lag das Coaching nahe“, sagt sie. Bereut hat sie den Jobwechsel nicht, denn sie schätzt das Vertrauen, das ihr die Coachees entgegenbringen. Für sie und Krauter ist beim Coaching eines am wichtigsten: „Der Aha-Moment beim Coachee, wenn man merkt, man hat eine Veränderung angestoßen, ist unbezahlbar.“

COACHING

Das Coaching-Programm von ABSOLVENTUM bietet eine lebenslange Begleitung in sämtlichen Karrierephasen. Mitglieder, die mehr als drei Jahre im Berufsleben stehen, können sich innerhalb von zwei Jahren vier Stunden gratis coachen lassen. Sie haben die Wahl zwischen hauptamtlichen, zertifizierten Coaches sowie berufserfahrenen Experten aus Unternehmen und Institutionen. Auch sie sind allesamt Mitglieder bei ABSOLVENTUM. Ergänzend zum Live-Coaching ist auch Online-Coaching möglich – nicht nur wegen Corona: So können auch Alumni im Ausland von dem Programm profitieren.

Kontakt:

Johanna Nickolai
Telefon: +49 621 181-1478
E-Mail: mentoring-coaching@absolventum.uni-mannheim.de

FORSCHUNG 1|2020

MANNHEIMER CORONA-STUDIE BELEGT GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNGEN

Familie und Freunde nicht mehr treffen, arbeiten im Homeoffice und dabei die Kinder betreuen: Das Coronavirus verändert das Leben aller in Deutschland. Wie die Bevölkerung die Einschnitte infolge der Corona-Pandemie auf ihr gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben bewertete, erfasste die Mannheimer Corona-Studie. Mit Beginn der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, starteten die Sozialwissenschaftlerin Prof. Annelies Blom, Ph.D. und ihr Team die Erhebung der Daten.

Die Mannheimer Corona-Studie zeigt, dass sich das Sozialverhalten der deutschen Bevölkerung während den Anfängen der Corona-Krise veränderte. Vor dieser trafen sich 85 Prozent mindestens einmal pro Woche mit Freunden, Verwandten oder privat mit Arbeitskollegen. Ihre persönlichen Kontakte reduzierten die Menschen dann gegen Ende März und nur noch 30 Prozent verabredeten sich. Anfang Juli, als die Studie endete, erreichten die sozialen Kontakte wieder das Niveau von vor Inkrafttreten der Maßnahmen.

„Mit der Mannheimer Corona-Studie wollten wir dazu beitragen, den Einfluss der Krise auf Deutschland zu

verstehen. Außerdem sollte sie die Öffentlichkeit sowie Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft täglich über die gesellschaftlichen Entwicklungen informieren“, sagt Studienleiterin Blom. Die Teilnehmenden der Studie stellen eine repräsentative Zufallsstichprobe der Bevölkerung dar. Sie nehmen seit Jahren im Rahmen des „German Internet Panel“ am Sonderforschungsbereich 884 „Politische Ökonomie von Reformen“ der Universität Mannheim an Befragungen teil. Dadurch liegen auch verlässliche Informationen zum Leben vor Corona vor.

Während des Lockdowns arbeitete über die Hälfte der Erwerbstätigen vor



Abenteuer Homeoffice: Anfang Juli arbeiteten drei von fünf Arbeitnehmern von zuhause / Foto: Anna Bizon

Ort beim Arbeit- oder Auftraggeber, Anfang Juli stieg die Zahl auf drei von fünf Arbeitnehmern. Insgesamt war während der ersten Monate der Krise knapp jeder Vierte teilweise oder ausschließlich im Homeoffice tätig. „Bei der Beschäftigungssituation sehen wir starke Unterschiede: Deutlich mehr Personen mit hohem Bildungsabschluss und gutem Verdienst arbeiteten im Homeoffice. Personen mit niedrigem



Prof. Dr. Katja Möhring / Foto: Volker Beinhorn

Bildungsabschluss waren dagegen stark von Freistellungen und Kurzarbeit betroffen“, sagt die Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Katja Möhring, die ebenfalls an der Studie beteiligt war. Besonders diese Personen hatten laut der Studie auch Angst um ihren Arbeits-

platz: Unter Kurzarbeitern sowie mit und ohne Lohn freigestellten Personen fürchteten im Mai etwa ein Drittel um den Arbeitsplatz. Auch Eltern betrafen diese Monate besonders: Etwa neun von zehn Eltern betreuten ihre Kinder teilweise zu Hause und nutzten die Notfallbetreuung fast gar nicht. Insgesamt kümmerte sich die Hälfte aller Frauen alleine um die Kinder.

Das Studienteam lieferte mit seinen Ergebnissen von März bis Juli teils auch verschiedenen Bundesministerien fundierte Daten. Insbesondere der Krisenstab des Bundesministeriums des Inneren, des Bundesministeriums für Gesundheit und das Bundesministerium für Arbeit und Soziales griffen auf die Mannheimer Studie zurück. Neben Informationen zu sozialen Kontakten und zur Akzeptanz verschiedener Einschränkungen spielte für den Stab auch Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit eine Rolle. „Ihre Arbeit ist für die Einschätzung der soziologischen und ökonomischen Wirkungen sehr wertvoll“, so Ministerialdirigent Ralf Göbel zu Professorin Blom.

Im Verlauf der Studie nahm die zunächst große Unterstützung der Maßnahmen von Bund und Ländern kontinuierlich ab. Zu Beginn, Ende März, empfanden mehr als neun von zehn Personen die Schließung von öffentlichen Einrichtungen, zum Beispiel Schulen, oder der Landesgrenzen der

Situation angemessen. Anfang Juli befürwortete nur noch jeder Fünfte geschlossene öffentliche Einrichtungen und knapp jeder Dritte geschlossene Grenzen. Knapp Dreiviertel der Bevölkerung unterstützte aber weiterhin das Veranstaltungsverbot.



Prof. Annelies Blom, Ph.D. leitete die Mannheimer Corona-Studie / Foto: Leah Kratschmann

Ebenso sprach sich noch im März eine Mehrheit in Deutschland für erweiterte Sonderbefugnisse der Bundesregierung zur Bekämpfung der Pandemie aus. Die Stimmung änderte sich, als sich Bund und Länder erstmals auf ein gemeinsames Vorgehen einigten und Bundestag sowie Bundesrat entscheidende Gesetespakete bewilligten. Die Zustimmung für Sonderbefugnisse bei Frauen und Männern lag stets fast auf dem gleichen Niveau und sank während der Pandemie auch im gleichen Maße. Zudem lehnten eher Menschen mit hoher als niedriger Schulbildung die erweiterten Exekutivrechte ab.

Auch der Anteil an der Bevölkerung, der den wirtschaftlichen Schaden höher als den gesellschaftlichen Nutzen der Maßnahmen ansieht, hat sich in den Wochen der Studie verändert. Sahen Anfang März noch knapp Dreiviertel den gesellschaftlichen Nutzen höher als den wirtschaftlichen Schaden, so waren es Anfang Juli nur knapp 61 Prozent. Das Angstgefühl der Bevölkerung blieb jedoch im Erhebungszeitraum kontinuierlich auf einem geringen Niveau. (YK/LG)



Prof. Dr. Frauke Kreuter / Foto: Daniela Haupt

CORONA-APP GENIESST BREITE UNTERSTÜTZUNG IN DER BEVÖLKERUNG

Die Corona-Warn-App leistet in Deutschland einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Corona-Pandemie. Vor ihrem Erscheinen fand ein Team um die Mannheimer Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Frauke Kreuter in einer repräsentativen Studie mit 1.000 Befragten heraus, dass eine große Mehrheit der Bevölkerung eine solche App installieren würde.

Knapp 75 Prozent der Studienteilnehmenden gaben an, dass sie die App installieren würden – unabhängig vom Alter oder Geschlecht. Einzig Personen, die der Regierung generell weniger vertrauen, waren weniger geneigt, die App zu installieren. Die breite Mehrheit der Teilnehmenden gab zudem an, sie würden bei Kontakt zu einer infizierten Person definitiv der Aufforderung nachkommen, sich in häusliche Quarantäne zu begeben. Eine mögliche Selbst-Verpflichtung des Robert Koch-Instituts, Betroffene schnell zu testen, erhöhte diese Bereitschaft weiter. Die Studie zeigte auch, dass die Bundesregierung durch die Einführung einer freiwilligen Tracing-App für die Hälfte der Befragten im Ansehen steigen würde.

Eine knappe Mehrheit der Teilnehmenden hätte auch eine automatische Installation der App auf allen Handys (mit Möglichkeit zur Deinstallation) unterstützt. Nur 60 Prozent der Befragten hätte eine automatisch installierte App auf dem Handy behalten.

Fast ein Drittel der Teilnehmenden befürchtete, dass die Installation der App zu einer größeren staatlichen

Überwachung nach Ende der Pandemie führen könnte. Zudem sorgte sich knapp ein Viertel der Befragten, dass ihr Handy leichter gehackt werden könnte. Auch der Unwille, Bluetooth auf dem Handy zu aktivieren, gehört für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den Hauptgründen gegen eine Installation der App.

„Viele dieser Bedenken könnte man auffangen“, so Prof. Dr. Frauke Kreuter, Inhaberin des Lehrstuhls für Statistik und Methodenlehre und Leiterin der Studie, „beispielsweise durch ein App-Design, das ohne Standortdaten auskommt und rein mit Bluetooth-Verbindungen und lokaler Datenspeicherung auf dem eigenen Handy arbeitet.“ Die Politik könnte die Installationsbereitschaft zudem durch eine klare und transparente Kommunikation der Vorteile weiter erhöhen. Auch sollte bei der Entwicklung der App besonderes Augenmerk daraufgelegt werden, dass Handys durch die Installation nicht anfälliger für Zugriffe von außen werden.

Mitte August lagen die Download-Zahlen der Corona-Warn-App bei über 16 Millionen. ^(YK)



Arbeitspsychologin Prof. Dr. Sabine Sonntag
Foto: Elisa Berdica

STUDIE ZUM ARBEITS-ALLTAG WÄHREND DER CORONA-KRISE

Eine aktuelle Studie der Universität Mannheim untersucht die Veränderungen des Arbeitsalltags, die die Maßnahmen zur Eindämmung des Coronavirus mit sich bringen. Durchgeführt wird die Studie von Prof. Dr. Sabine Sonntag vom Lehrstuhl für Arbeits- und Organisationspsychologie.

Durch die Corona-Pandemie verändern sich die Belastungen für viele Berufstätige. Einige sind mit neuen Aufgaben konfrontiert oder müssen den Betrieb mit einer reduzierten Anzahl von

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufrechterhalten. Andere arbeiten im häufig ungewohnten Homeoffice oder wurden freigestellt. Auch die Frage der Kinderbetreuung stellt sich für viele immer wieder aufs Neue.

Die Studie von Prof. Dr. Sabine Sonntag untersucht, wie der Arbeitsalltag während der Corona-Krise aussieht und wie er sich über die Zeit verändert. Dabei geht es auch um die Stimmung der Berufstätigen und ihre Haltung zur Arbeit. Die Studie richtet sich an alle Berufsgruppen, da sie ein möglichst breites Berufsspektrum abdecken soll.

„Wir gehen davon aus, dass die Arbeitserfahrungen in dieser Zeit für die Menschen sehr unterschiedlich sind. Die Erfahrungen hängen wahrscheinlich stark vom Tätigkeitsfeld und den jeweils aktuellen Regelungen ab, die sich schnell ändern können“, sagt Prof. Dr. Sabine Sonntag. „Deshalb planen wir, dieselben Personen mehrmals zu befragen.“

Die Studie wurde als Online-Befragung durchgeführt. Teilnehmen konnten alle Interessierten, die über 18 Jahre alt sind und üblicherweise mindestens 20 Stunden pro Woche arbeiten. Dazu zählen auch die Personen, die während der Corona-Krise nicht berufstätig waren oder sein konnten. Für jeden vollständig ausgefüllten Fragebogen wurde ein Euro an „Ärzte ohne Grenzen“ gespendet. Erste Studienergebnisse werden in Kürze erwartet. ^(YK)



Ökonomin Prof. Dr. Michèle Tertilt / Foto: Anna Logue

BETREUUNGSNOT: STARKER RÜCKGANG BEI DER ARBEITSZEIT VON ELTERN ERWARTET

Neue Studie untersucht Herausforderungen, die sich durch das Wiederhochfahren der Wirtschaft während der Corona-Pandemie ergeben.

Das Hochfahren geht einher mit mehr Präsenzzeiten am Arbeitsplatz, die die Eltern aber oft nicht leisten können. Prof. Michèle Tertilt, Professorin für Makro- und Entwicklungsökonomie an der Universität Mannheim, untersucht zusammen mit Prof. Moritz Kuhn (Universität Bonn) und Prof. Nicola Fuchs-Schündeln (Goethe-Universität Frankfurt) die Folgen mangelnder Betreuungsangebote für Kinder und ihr Zusammenspiel mit der verfügbaren Arbeitszeit berufstätiger Eltern. Basierend auf dem European Labor Force Survey von 2018 haben die Forscher ausgerechnet, wie viele Erwerbstätige mit wie vielen Arbeitsstunden von den Schulschließungen grundsätzlich betroffen sein dürften. Das Ergebnis: Der Anteil der Eltern, die von geschlossenen Schulen und Kindergärten betroffen ist, ist doppelt so hoch wie die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Deutschland.

Trotz der schrittweisen Öffnungen kann in Kindergärten und Schulen von Normalität keine Rede sein. Regelunterricht fand in den meisten Bundesländern bis zu den Sommerferien erst einmal nicht statt. In Zahlen ausgedrückt bedeutet dies: Jeder vierte Erwerbstätige in Deutschland hat Kinder bis 14 Jahre und ist daher von den Schul- und Kitaschließungen betroffen. Das entspricht den rund zehn Millionen Beschäftigten des verarbeitenden Gewerbes und der Bauindustrie in Deutschland. Das Forscherteam nutzt für seine Schätzungen die Daten aus dem Jahr 2018 der Arbeitskräfteerhebung der EU (AKE).

Berücksichtigt man, dass beispielsweise ältere Geschwister oder ein nicht arbeitendes Elternteil die Betreuung der Kinder übernehmen, sind immer noch 20 Prozent der Erwerbstätigen von geschlossenen Schulen und Kindertagesstätten betroffen. Häufig wird das

Betreuungsproblem dadurch gelöst, dass ein Elternteil zu Hause bleibt. Dann – so schätzen die Forscher – würden den Arbeitgebern elf Prozent der Erwerbstätigen fehlen. Damit ist der Anteil der von der Betreuungsnot betroffenen Eltern fast doppelt so hoch wie die derzeitige Arbeitslosenquote in Deutschland (5,8 Prozent im April 2020).

Wenn die Kinder klein sind, ist es zumeist die Mutter, die ihre Arbeitszeit reduziert. Die untersuchten Daten zeigen, dass in 82 Prozent der untersuchten Haushalte die Frau weniger arbeitet als der Mann. Berücksichtigt man die reduzierte Arbeitszeit eines Elternteils, zeigen die Forscher, dass 8,4 Prozent der geleisteten Arbeitsstunden von einem Arbeitsausfall auf Grund fehlender Kinderbetreuung betroffen wären – das entspräche dem achtfachen kurzarbeitbedingten Stundenausfall während der Finanzkrise 2009. Die gesamtwirtschaftliche Bedeutung arbeitender Eltern zeigt sich hier deutlich.

„Die makroökonomischen Kosten sind gewaltig. Das ist bisher noch viel zu wenig diskutiert worden“, sagt Tertilt. „Der Familienbonus im aktuellen Konjunkturpaket hilft da eher wenig. Wichtiger wäre es, die Schulen und Kitas wieder zu öffnen, damit die Eltern wieder arbeiten können. Wenn Eltern mehr Geld verdienen, geben sie mehr aus, und die Steuereinnahmen gehen auch wieder hoch.“ Tertilt fügt hinzu: „Darüber hinaus sind Mütter wesentlich stärker als Väter betroffen. Ich erwarte daher, dass sich mittelfristig die Einkommensschere von Müttern und Vätern weiter spreizen wird.“ Die Größenordnung des Problems haben die Wissenschaftler in einem quantitativen Modell mit amerikanischen Daten durchgerechnet. „Langfristig kann dieser Trend aber auch wieder abnehmen“, so Tertilt. ^(YK)



Gesundheitspsychologin Prof. Dr. Jutta Mata / Foto: Leonie Kopetzki

MIT SOZIALEN MEDIEN GESUND DURCH DIE KRISE

Mit der Einführung der Corona-Maßnahmen bewegten sich die Menschen weniger, gleichzeitig verbrachten sie mehr Zeit am Bildschirm. Die Gesundheitspsychologin Prof. Dr. Jutta Mata von der Universität Mannheim beschäftigt sich seit langem mit den Themen Ernährung und Bewegung in deutschen Familien. Wie man trotz Homeoffice gesund durch die Krise kommen kann und welche Rolle dabei die sozialen Medien spielen, erklärt sie im Interview.

FORUM: Was bedeutet es für unsere Gesundheit, wenn wir durch Homeschooling und Homeoffice so viel Zeit zu Hause verbringen?

Mata: Die Mannheimer Corona-Studie deutet darauf hin, dass die große Mehrheit der Befragten weniger Sport trieb und mehr Zeit am Bildschirm verbrachte als vor Beginn der Maßnahmen. Und auch aus früheren Studien zu den Auswirkungen einer Quarantäne wissen wir, dass Menschen vermehrt mit Stresssymptomen, Ärger, Langeweile, Frustration und einem Gefühl der Isolation reagieren können. Studien bei Kindern und Jugendlichen geben zudem Hinweise darauf, dass auch weniger Bewegung, eine unausgewogene Ernährung, mehr Bildschirmzeit und weniger Schlaf eine Folge von Quarantäne sein könnten.

FORUM: Wie schafft man es, gesund durch eine Zeit zu kommen, von der man nicht weiß, wie lange sie andauern wird?

Mata: Die Frage ist, wie man erreicht, sich trotz allem viel zu bewegen, auf eine gesunde Ernährung und regelmäßige Schlafenszeiten zu achten. Am längsten hält man durch, wenn ein Verhalten Spaß macht oder einem persönlich wichtig ist. Beispielsweise kann ich Zeit, die ich mit meinen Kindern verbringen möchte, bewusst aktiver gestalten. Hilfreich sind zudem feste Strukturen und Pläne. Ein wichtiger Faktor eines gesunden Verhaltens ist auch das soziale Umfeld: Wir richten unsere Ernährungsweise häufig an anderen aus. Ähnlich ist dies

beim Sport, weshalb gute Trainerinnen und Trainer darauf achten, dass sich zum Beispiel in einer Mannschaft alle gut verstehen. Das diese sozialen Komponenten in der Corona-Krise fehlen, ist eine große Chance für soziale Medien.

FORUM: Können uns soziale Medien tatsächlich dabei unterstützen, gesünder zu essen und mehr Sport zu treiben?

Mata: Aktuell untersuchen wir in einer Studie, wie Online-Communities eine gesündere Ernährung und mehr körperliche Bewegung beeinflussen können. Aus unserer Forschung wissen wir, dass nicht nur der Kontakt zu anderen Menschen, sondern oft schon der Austausch über Sport oder Ernährung eine unterstützende und fördernde Rolle spielen.

FORUM: Gerade durch soziale Medien fühlen sich viele verunsichert, weil sie andauernd Bilder von perfekten Menschen sehen.

Mata: Soziale Netzwerke spielen tatsächlich eine ambivalente Rolle und die Atmosphäre in den sozialen Foren ist manchmal wenig konstruktiv. Studien zeigen aber, dass das Liken und Betrachten von Bildern von Obst- und Gemüsemahlzeiten dazu führt, dass man selbst mehr davon isst. Solche Bilder inspirieren manche, eigene gesunde Gerichte zu kreieren. Und diejenigen, die Bilder ihrer gesunden Mahlzeiten posten, fühlen sich von ihrer Community stärker unterstützt. Der Austausch in Online-Foren spielt also eine zentrale Rolle und

diesen Faktor wollen wir jetzt stärker unter die Lupe nehmen.

FORUM: Noch ein Blick auf das Familienleben: Homeoffice war lange keine Option, sondern eine Vorgabe. Wie können insbesondere Familien diese Situation gemeinsam meistern?

Mata: Bei Vorgaben überwiegt oft das Gefühl von Kontrollverlust. Aus psychologischer Sicht würde ich den Eltern raten, zu überlegen, was für sie positiv am Homeoffice ist. Das könnte zum Beispiel sein, dass sie sich und ihre Familie besser vor Ansteckung schützen oder dass sie keine Anfahrtswege mehr haben. Gleichzeitig – und gerade mit kleineren Kindern – ist Homeoffice natürlich eine riesige Herausforderung. Ein Kollege sagte, es sei „wie Zähneputzen mit Nutella“. Das trifft es ganz gut, denn Kinder aufmerksam betreuen und konzentriert arbeiten, ist so unvereinbar wie Schokocreme mit Zahngesundheit.

Weitere Informationen zur Studie "Gesundheits-Challenge: Gemeinsam mehr erreichen"

Die Universität Mannheim untersucht gerade in einer wissenschaftlichen Studie, wie Online-Communities Menschen dabei unterstützen können, sich gesünder zu ernähren und mehr zu bewegen – insbesondere in einer Zeit wie jetzt, wenn man sich persönlich weniger begegnen kann. ^(YK)

Infos zur Teilnahme unter:
<http://www.uni-mannheim.de/studie>



Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden / Foto: Anna Logue

WIE WIRKT SICH DIE AUSWEITUNG VON CORONA- TESTS AUF DIE RATE DER NEUIN- FEKTIONEN AUS?

Der Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden hat ein einfaches Modell entworfen, das hilft abzuschätzen, welche gesundheitspolitischen Maßnahmen bei der Virusbekämpfung auf welche Weise sinnvoll sind.

Das Modell des Ökonomen von Thadden macht das komplexe Zusammenspiel von Inkubationszeit, möglicher Symptomlosigkeit und unentdeckter Ansteckung auf neue Weise verständlich. Es untersucht beispielsweise, mit welcher Verzögerung Maßnahmen wie eine Ausweitung von Tests auf die Rate der Neuinfektionen wirkt und nach welcher Zeit damit eine Verbesserung der Infektionszahlen erwartet werden kann. Die sorgfältige Modellierung solcher Parameter ist wichtig, weil es nicht nur in Deutschland an verlässlichen Daten über die Epidemie fehlt und politische Entscheidungen unter größtem Zeitdruck gefällt werden müssen. Das Manuskript wurde in der neuen Fachzeitschrift Covid Economics Ende April veröffentlicht.

Im neuen Fachjournal Covid Economics haben mit Prof. Michèle Tertilt und Prof. Harald Fadinger zwei weitere Mannheimer Wirtschaftswissenschaftler publiziert – ein Leistungsausweis, der zeigt, dass die Universität Mannheim zu einem wichtigen Ort auch im Bereich der wirtschaftswissenschaftlichen Corona-Forschung geworden ist. ^(YK)

„IST DIE SOZIALE DISTANZIERUNG AUF EINEN BESTIMMTEN ZEITRAUM BESCHRÄNKT, KÖNNEN WIR DIESE ZEIT GUT ÜBERSTEHEN“

Das Kontaktverbot hat das Leben aller in Deutschland verändert. Die Sozialpsychologin Dr. Jennifer Eck von der Universität Mannheim beschäftigte sich schon vor der Corona-Krise mit den Folgen sozialer Isolation. Im Interview beantwortet sie Fragen und gibt Tipps, wie man mit dem Mangel an persönlichem Kontakt am besten umgehen kann.

FORUM: Wie wirken sich die Beschränkungen des gesellschaftlichen Lebens auf unser Wohlbefinden aus?

Eck: Am Anfang der Krise wurde die Gestaltungsfreiheit über unser Privatleben stark eingeschränkt. Ein solcher Kontrollverlust kann Gefühle wie Frustration und Ärger hervorrufen. Zudem mussten wir Aktivitäten aufgeben, die sonst eine zentrale Rolle in unserem Leben spielten, wie zum Beispiel Familie und Freunde treffen oder Sport treiben. Dies kann Unzufriedenheit schüren und sich negativ auf unser Wohlbefinden auswirken. Darüber hinaus nahm für viele die psychische Belastung zu, zum Beispiel durch das Arbeiten im Homeoffice bei gleichzeitiger Kinderbetreuung.

FORUM: Und welche konkreten Folgen hat soziale Distanzierung für unsere Psyche?

Eck: Der Mensch besitzt ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit. Wir brauchen persönliche soziale Kontakte, damit es uns gut geht. Sind wir von wichtigen sozialen Kontakten längere Zeit räumlich getrennt, können wir uns einsam fühlen. Mit anderen zu telefonieren, Textnachrichten zu schreiben oder sich per Videochat auszutauschen kann dagegen helfen, allerdings nicht als dauerhafter Ersatz. Fühlen wir uns über einen längeren Zeitraum einsam und ein Ende ist nicht in Sicht, kann dies in einer Depression münden und auch die körperliche Gesundheit beeinträchtigen. Ist die soziale Distanz aber auf einen bestimmten Zeitraum beschränkt, können wir diese Zeit ganz gut überstehen.

FORUM: Welche Möglichkeiten gibt es, die psychische Belastung in solch einer Ausnahmesituation möglichst gering zu halten?



Sozialpsychologin Dr. Jennifer Eck forscht zu Social Distancing / Foto: Daniela Haupt

Eck: Wir sollten versuchen, eine tägliche Routine einzuhalten. Und uns nicht die ganze Zeit mit den aktuellen Geschehnissen beschäftigen, sondern auf das fokussieren, was wir gerade tun. Wichtig ist auch eine gesunde Balance zwischen Medienkonsum und anderen Dingen in unserem Leben. Es ist auch ratsam, nicht über das zu grübeln, was wir nicht ändern können. Ebenso können Pläne für die Zukunft helfen, die Situation erträglicher zu machen.

FORUM: Werden die rigorosen Maßnahmen, die mehrere Monate aufrecht erhalten wurden, unsere Gesellschaft langfristig verändern?

Eck: Das ist eher unwahrscheinlich. Nach den ersten Lockerungen der Maßnahmen sind viele schnell wieder in gewohnte Verhaltensmuster zurückgefallen und haben es dann auch mit noch bestehenden Beschränkungen nicht mehr so genau genommen. Der Mensch ist eben ein Gewohnheitstier und benötigt für langfristige Veränderungen Zeit. ^(YK/MK)



PRESTIGETRÄCHTIGE EU-FÖRDERUNG FÜR GLEICH ZWEI MANNHEIMER WISSENSCHAFTLER

Der Europäische Forschungsrat (ERC) hat zwei Wissenschaftler der Universität Mannheim mit dem ERC Consolidator Grant ausgezeichnet: Die Soziologin Prof. Dr. Irena Kogan erforscht, wie sich die Partnersuche der neu zugewanderten Flüchtlinge in Deutschland gestaltet. Umweltökonom Prof. Dr. Ulrich Wagner untersucht hingegen, wie sich die Luftqualität auf die Gesundheit und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bevölkerung auswirkt.

Die Auszeichnungen sind mit knapp zwei Millionen Euro bzw. 1,4 Millionen Euro für jeweils fünf Jahre dotiert. Der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Thomas Puhl, gratulierte zum Erfolg: „Im Bereich Wirtschaft wurden in dieser Runde europaweit lediglich sieben Consolidator Grants vergeben, in der Soziologie nur zwölf. Die Preise bestätigen den hervorragenden Ruf, den die Universität Mannheim auf beiden Gebieten international genießt.“

ERC Grant von Irena Kogan

Prof. Dr. Irena Kogan untersucht in ihrem Projekt, wie in Deutschland neu eingereiste männliche Flüchtlinge ihre Partnerinnen finden. „Es geht um einen wichtigen Aspekt der sozialen Integration“, betont die Mannheimer Soziologin. In ihrer Arbeit konzentriert sie sich auf Männer aus Syrien und Afghanistan, die zwischen 18 und 30 Jahre alt sind.

Die Ethnie ist eines der wichtigsten Kriterien bei der Auswahl einer Partnerin oder eines Partners. Das belegen soziologische Studien. Wegen des erheblichen Männerüberschusses finden die in Deutschland angekommenen männlichen Flüchtlinge nicht ausreichend Partnerinnen aus der eigenen Ethnie. Syrische und afghanische Gemeinden haben in Deutschland noch keine lange Tradition. Wie sollen die Migranten also ihre Partnerinnen finden?

Um diese Frage zu beantworten, analysiert die Soziologin zum einen die Rolle von Sozialen Medien und Online-Dating-Portalen, da Geflüchtete sehr internetaffin sind. Zum anderen untersucht sie, inwiefern Deutsche und in Deutschland lebende Migrantinnen und Migranten bereit sind, Beziehungen mit Geflüchteten einzugehen. Würde eine Partnerschaft für sie in Frage kommen,

wenn diese beispielsweise die gleiche Religion oder Sprache teilten?

„Wir haben bislang weder Daten noch zuverlässige Informationen dazu. Es gibt auch keine vergleichbaren Studien aus anderen Ländern“, sagt die 46-jährige Wissenschaftlerin. „Die Auszeichnung mit dem ERC Consolidator Grant belegt, wie relevant die Forschung zur soziokulturellen Integration von Geflüchteten ist.“

ERC Grant von Ulrich Wagner

Der Volkswirt Prof. Dr. Ulrich Wagner bewertet in seinem ERC-ausgezeichneten Projekt die Auswirkungen der Luftverschmutzung auf die menschliche Gesundheit. Unter anderem geht er der Frage nach, welche ökonomischen Schäden Luftschadstoffe wie Stickoxide und Feinstaub als Folge des europäischen CO₂-Zertifikatehandels verursachen.



Prof. Dr. Ulrich Wagner und Prof. Dr. Irena Kogan wurden jeweils mit einem ERC Consolidator Grant ausgezeichnet / Foto: Leah Kratschmann

INSGESAM ACHT ERC GRANTS FÜR DIE UNIVERSITÄT MANNHEIM

Seit Gründung des European Research Council (ERC) im Jahr 2007 wurden acht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mannheim mit einem ERC Grant ausgezeichnet. Grundlage für die Entscheidung des ERC bei der Vergabe der hochdotierten EU-Förderung ist die wissenschaftliche Exzellenz der Antragsteller sowie des beantragten Projekts. In dieser Runde wurden insgesamt 600 Millionen Euro an 301 Top-Wissenschaftler aus 24 Ländern ausgeschüttet.

www.uni-mannheim.de/ercgrants

Der Handel mit CO₂-Zertifikaten wurde 2005 eingeführt und zielt darauf ab, Emissionen kosteneffizient zu reduzieren: Die Last der Vermeidungsanstrengungen von Unternehmen soll dabei so aufgeteilt werden, dass die Gesamtkosten der Vermeidung minimiert werden. Eine beabsichtigte Folge des Zertifikatehandels ist demnach die Umverteilung der CO₂-Emissionen innerhalb Europas. Noch nicht ausreichend erforscht ist jedoch, inwiefern neben dem Treibhausgas CO₂ auch Luftschadstoffe wie Stickoxide oder Schwefeldioxid innerhalb Europas umverteilt werden.

„Ich möchte herausfinden, ob durch die Einführung des Zertifikatehandels mehr oder weniger Menschen in Europa schädlicher Luftverschmutzung ausgesetzt sind, und welchen ökonomischen Schaden oder Nutzen dies verursacht hat“, sagt Wagner.

Zu diesem Zweck berechnet der Wissenschaftler mit statistischen Methoden, wie hoch der Einfluss des CO₂-Handels auf den Ausstoß von Luftschadstoffen ist, und analysiert deren räumliche Verbreitung mit Methoden aus der Atmosphärenchemie. „Mein interdisziplinär angelegtes Projekt soll glaubwürdige Evidenz zum möglichen Nutzen der Klimapolitik liefern – damit die Klimapolitik der EU nicht im Blindflug, sondern clever ausgestaltet wird“, so der 43-jährige Umweltökonom.

Auch in der Vergangenheit war der Mannheimer Wirtschaftsexperte für

verschiedene politische Institutionen beratend tätig, darunter für den von der Bundesregierung gegründeten „Arbeitskreis Emissionshandel“, aber auch für internationale Organisationen wie die OECD und die Weltbank. Bevor er 2015 nach Mannheim kam, lehrte Wagner an der Universität Carlos III in Madrid. Seine Doktorarbeit verfasste er an der US-amerikanischen Elite-Universität Yale. ^(VK)

PSYCHISCHEN PROBLEMEN BEI JUGENDLICHEN UND JUNGEN ERWACHSENEN MIT SMARTPHONES VORBEUGEN

Um Jugendlichen und jungen Erwachsenen spätere Leiden durch die Entwicklung schwerer psychischer Gesundheitsprobleme zu ersparen, trainieren sie bei der EMIcompass Studie am Smartphone den Umgang mit Gefühlen. Die Ergebnisse sollen langfristig als App angeboten werden, um psychischen Erkrankungen im Erwachsenenalter vorzubeugen und bei schweren Krankheitsverläufen eine erste Hilfe zu sein. Durchgeführt wird die Studie von Prof. Dr. Ulrich Reininghaus und seinem Team am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), einem der Kooperationspartner der Universität Mannheim.



Prof. Dr. Ulrich Reininghaus und sein Team helfen jungen Menschen, die mit psychischen Belastungen kämpfen / Foto: Helena Dech

Schätzungsweise wird jeder Vierte einmal im Laufe seines Lebens psychisch krank. Meistens treten erste Symptome schon weit vor dem 25. Lebensjahr auf. „Daher ist die frühe Erkennung und Intervention besonders wichtig“, sagt Prof. Dr. Ulrich Reininghaus, Leiter der Abteilung Public Mental Health am ZI. „Junge Menschen suchen bei psychischen Problemen meist erst spät Hilfe, oft ist die Erkrankung dann schon sehr ausgeprägt.“ Reininghaus möchte herausfinden, ob ein digital angebotenes Training psychische Beschwerden verringern kann.

„Bei psychischen Erkrankungen stehen häufig Selbstkritik und negative Gefühle im Vordergrund und das emotionale Gefahrensystem ist durcheinander. Wir trainieren den Umgang damit, sodass sich das System beruhigt und andere Systeme der emotionalen Regulation in

den Vordergrund treten, die mit Selbstfürsorge, Selbstakzeptanz und positiven Gefühlen in Verbindung stehen“, sagt der Wissenschaftler. Befinden sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Beispiel in stressigen Situationen, so bietet ihnen das Studien-Smartphone wissenschaftlich fundierte Übungen an, die helfen, mit diesen umzugehen.

An der EMIcompass Studie können Personen zwischen 14 und 25 Jahren teilnehmen, die sich im Alltag belastet fühlen sowie Personen, die ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen haben, weil zum Beispiel ein enges Familienmitglied an einer schweren psychischen Erkrankung leidet. Außerdem richtet sie sich an jene, die zum ersten Mal aufgrund einer Angststörung, Depression, (Hypo-)Manie oder Psychose in Behandlung sind.

„Langfristig soll anhand der Studienergebnisse eine für junge Menschen einfach zugängliche App bereitgestellt werden“, erklärt Reininghaus. „Zuvor muss sich unser Training jedoch im wissenschaftlichen Test behaupten.“

In der Anfangsphase der EMIcompass Studie gibt es ein Einführungsgespräch, an mehreren Tagen wird die Stimmung der Teilnehmer mit dem Smartphone erfasst. „Dann beginnt für einige von ihnen die sechswöchige Smartphone-Intervention mit begleitenden Sitzungen am ZI“, fügt Reininghaus hinzu. Per Zufallsprinzip werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann in zwei Gruppen aufgeteilt. Beide Gruppen können die Standardbehandlung und ihre gewohnten Unterstützungen weiter in Anspruch nehmen, die eine Gruppe nimmt zusätzlich an vier Sitzungen teil und trainiert die dort erlernten Strategien mithilfe des Smartphones im Alltag.

In den darauffolgenden Wochen gibt es für alle Teilnehmer zwei weitere Untersuchungsgespräche mit dem Studienteam und erneute Stimmungserfassungen im Alltag. Insgesamt erstreckt sich die Teilnahme über drei Monate. Bis Mitte 2021 läuft die Studie, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wird, in Mannheim. Die Auswertung erfolgt bis November 2021. Eine Aufwandsentschädigung wird gezahlt. ^(LG)

Weitere Informationen auf www.zi-mannheim.de oder auf Instagram @emicompass

FRAUEN STUFEN IHRE FORSCHUNGSERGEBNISSE ZURÜCKHALTENDER EIN

Männliche Wissenschaftler bezeichnen ihre Forschungsergebnisse häufiger als „ausgezeichnet“, „neuartig“ und „einzigartig“ – und beeinflussen damit die Wahrnehmung ihrer Leserinnen und Leser. Das ergab eine groß angelegte Studie eines internationalen Forscherteams der Universität Mannheim, der Harvard Medical School und der Yale University.

Die Sprache, mit der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Entdeckungen beschreiben, kann den Grad der Aufmerksamkeit von Fachkollegen steigern, nachfolgende Zitierungen fördern und womöglich den beruflichen Aufstieg erleichtern. Dabei verwenden männliche Wissenschaftler Wörter wie „ausgezeichnet“, „neuartig“ und „einzigartig“ in den Überschriften und Zusammenfassungen ihrer Artikel viel häufiger als Frauen. Dies sind die Ergebnisse einer Studie, die von einem internationalen Forscherteam um den Mannheimer Ökonomen Prof. Dr. Marc Lerchenmüller durchgeführt und im Fachjournal BMJ (British Medical Journal) veröffentlicht wurde.

Die Forscher analysierten mehr als sechs Millionen klinische und biowissenschaftliche Publikationen und stellten fest, dass männliche Hauptautoren mit einer um bis zu 21 Prozent höheren Wahrscheinlichkeit „positives Framing“ in Überschriften und Zusammenfassungen verwenden. Damit wird eine Sprache bezeichnet, welche die Ergebnisse als besonders wichtig

einstuft. Der Unterschied zwischen den Geschlechtern war in bedeutenden klinischen Fachzeitschriften am größten.

Die Untersuchung zeigte auch, dass die Verwendung positiver Wörter einen signifikanten Einfluss darauf hatte, wie die Forschung von Lesern wahrgenommen wurde: Positives Framing war mit mehr nachfolgenden Zitierungen verbunden. Der Effekt betrug in besonders einflussreichen klinischen Fachzeitschriften bis zu 13 Prozent.

„Unterschiede, wie Frauen ihre Forschungsleistungen im Vergleich zu Männern präsentieren, könnten zu der anhaltenden Benachteiligung von Wissenschaftlerinnen beitragen“, so Prof. Dr. Marc Lerchenmüller, der die Studie geleitet hat. „Eine Erklärung wäre, dass Männer möglicherweise ihre Forschung stärker ‚verkaufen‘, weil die Gesellschaft bei ihnen ein solches Verhalten eher akzeptiert. Wir wollten einen potenziellen Geschlechterunterschied aber quantifizieren“, beschreibt der Ökonom die Motivation für die Studie.

Trotz steigender Zahl von Frauen in der Wissenschaft, sind Wissenschaftlerinnen nicht nur an medizinischen und biowissenschaftlichen Fakultäten weiterhin unterrepräsentiert. Frauen verdienen auch weniger und erhalten weniger Forschungsstipendien und Zitierungen als ihre männlichen Kollegen. Dies wird von vielen systemischen, sozialen und kulturellen Faktoren beeinflusst, einschließlich bewusster und unbewusster Vorurteile.

Was kann also getan werden, um mögliche Auswirkungen derartiger sprachlicher Disparitäten zu mildern? „Der erste Schritt besteht darin, das Bewusstsein für Unterschiede, wo immer sie auch existieren, zu schärfen“, erklärt Lerchenmüller. „Es ist nützlich, sowohl für Frauen als auch Männer, sich darüber im Klaren zu sein, dass diese Unterschiede auch in der Sprachverwendung existieren und, dass sie die Wahrnehmung von Forschung beeinflussen können.“ ^(VX)



Prof. Dr. Marc Lerchenmüller
Foto: Konrad Gös

„WIR MÜSSEN UNS FRÜHER MIT DER VORSORGE FÜR DEN RUHESTAND BESCHÄFTIGEN“

Prof. Dr. Carmela Aprea ist Inhaberin des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik – Design und Evaluation instruktionaler Systeme an der Universität Mannheim und erforscht aktuell, inwieweit die Bevölkerung sich mit dem Thema „Altersvorsorge“ befasst. FORUM hat mit ihr über ihr Forschungsprojekt, über den CSU-Vorschlag eines Renten-„Starterkit“ für Jugendliche bis 18 Jahre und die Einführung der Grundrente gesprochen.



Ist Altersvorsorge für die Deutschen ein Thema? Die Wirtschaftspädagogin Prof. Dr. Carmela Aprea forscht dazu aktuell

Interview: Luisa Gebhardt
Foto: Anna Logue

FORUM: In ihrer Studie befragen Sie die erwerbstätige Bevölkerung zwischen 18 und 65 Jahren, ob sie sich für den Ruhestand gut versorgt sieht oder beunruhigt über die Auswirkungen des demografischen Wandels ist. Was erhoffen Sie sich von der Studie?

Aprea: Wir wollen herausfinden, ob die Bevölkerung mehr Informationen benötigt, zum Beispiel auf der Website der Rentenversicherung oder zur Ausgestaltung der Altersvorsorge. Durch die demografischen Veränderungen können wir uns nicht mehr nur auf die gesetzliche Rente verlassen und müssen früher unseren Ruhestand planen. Das klappt aber nur, wenn man rechtzeitig für das Thema sensibilisiert ist und genug über mögliche Alterssicherungen weiß.

FORUM: Frühzeitige Überlegungen für das Alter sind also unumgänglich?

Aprea: Ja, denn entweder müssen wir mehr ansparen oder länger arbeiten, wodurch manche vermutlich ihr Leben anders planen würden. Und Personen, die mehr ansparen möchten, dürfen nicht vergessen, dass betriebliche und private Altersvorsorge in den Kapitalmarkt eingebunden sind. Dadurch unterliegen Zinserträge und Renditen Schwankungen und werden möglicherweise nicht nur steigen. Auch diese Risiken sollten in den Überlegungen für den Lebensabend bedacht werden.

FORUM: Sie forschen auch zur finanziellen Bildung bei Jugendlichen. Denken diese an die Rente?

Aprea: Den meisten ist bewusst, dass die Rente irgendwann kommt. Aber, da das Thema weit in der Zukunft liegt und aus deren Perspektive nicht gerade spannend ist, beschäftigen sich wenige in jungen Jahren damit. Zumal man sich informieren muss und das notwendige Fachvokabular nicht unbedingt leicht zu verstehen ist.

FORUM: Ein Vorschlag der CSU vom Januar zielt auf diese Generation ab: Bis zum 18. Lebensjahr sollen pro Kind monatlich 100 Euro in einen Fonds einbezahlt werden, ein so genanntes Renten-„Starterkit“. Was halten Sie davon?

Aprea: An sich eine gute Idee. Jedoch ist noch offen, ob jedes Kind das Renten-„Starterkit“ erhalten soll oder einige, zum Beispiel Kinder vermögender Eltern, davon ausgenommen sind. Auch die Finanzierung ist noch nicht geklärt: Aus Steuern ja, aber aus welchen? Prinzipiell ist dieser Vorschlag einfach eine Verlängerung des Kindergeldes, aber mit der Auflage, es für einen bestimmten Zweck anzulegen.

FORUM: Das Geld soll den Kindern bei ihrem späteren Eintritt in den Ruhestand zusammen mit den erworbenen Rentenansprüchen ausgezahlt werden.

Aprea: Dieser Eintritt in den Ruhestand liegt weit in der Zukunft, was viele Un-

wägbarkeiten mit sich bringt. Das „Starterkit“ muss hieb- und stichfest sein, denn es ist eine Art Grundsicherung, finanziert aus Steuermitteln. Wird der Fonds auf dem Kapitalmarkt angelegt, sollte er krisensicher sein, sonst bleibt wenig von dem Geld für die Kinder übrig.

FORUM: Im Juli wurde eine Neuerung im Rentenbereich beschlossen: die Grundrente. Diese wird als eigenständige Leistung auf die normale Rente aufgeschlagen. Ist die Grundrente für alle da?

Aprea: Die Grundrente soll vor allem die Personen unterstützen, die im Laufe ihres Arbeitslebens nur wenige Bezüge angesammelt haben, zum Beispiel durch geringes Gehalt oder Teilzeitarbeit. Durch die Grundrente wird ihnen das Stigma genommen, mit einer geringen Rente am Existenzminimum zu leben oder sogar in die Altersarmut abzurutschen.

„Ziel der Grundrente ist es, dass die Lebensleistung aller Menschen angemessen gewürdigt wird.“

FORUM: Dann bekommt nur Grundrente, wer wenig eingezahlt hat?

Aprea: Genau. Im Prinzip ist die Grundrente eine Mischform aus Erwerbsrente und Grundsicherung. Sie wird automatisch an alle ausgezahlt, die laut einer Einkommensprüfung in Frage kommen. Maßgeblich ist hier das zu versteuernde Einkommen unter Hinzurechnung des steuerfreien Teils der Rente beziehungsweise eines Versorgungsfreibetrages und der Einkünfte aus Kapitalvermögen. Ziel der Grundrente ist es, dass die Lebensleistung aller Menschen angemessen gewürdigt wird.

FORUM: Die Grundrente soll schon nächstes Jahr eingeführt werden. Woher kommt das Geld, dass die Rentner erhalten sollen?

Aprea: Die Grundrente sollte zunächst über eine Transaktionssteuer auf Aktienkäufe finanziert werden. Das konnte

auf europäischer Ebene bislang jedoch nicht durchgesetzt werden. Daher wird die Grundrente durch eine Anhebung des Bundeszuschusses zur Rentenversicherung finanziert. Dieser Zuschuss soll um die anstehenden Kosten erhöht werden. Das heißt, die Grundrente wird aus anderen Steuermitteln finanziert.

Nähere Informationen zum Projekt „Verständnis und Haltungen zur Altersvorsorge in Deutschland – VHAIt“ finden sich unter: <https://vhalt.de>



Auch in Peking gibt es einen Wasserturm: **Die Porter-Pagode** steht auf dem Campus der Peking-Universität
Foto: Peking University

Erster BWL-Doppelabschluss mit chinesischer Universität gestartet

Das Double Degree ermöglicht jährlich fünf Studierenden ein zweijähriges Studium an der Guanghua School of Management der Peking University.

Der Besuch besiegelt die bereits seit zehn Jahren bestehende deutsch-chinesische Freundschaft zwischen der Universität Mannheim und der Peking University: Anfang Dezember 2019 kam eine chinesische Delegation nach Mannheim, um die ersten fünf Kandidaten des neuen Double Degrees kennenzulernen.

Das Doppelabschlussprogramm ist das erste im Mannheimer Bachelorstudiengang BWL. Die Studierenden aus dem dritten Semester hatten sich im September 2019 für das Programm beworben und werden ab dem diesjährigen Herbstsemester an der renommierten Peking University studie-

ren. Zwei Jahre werden sie in Fernost verbringen, um danach zwei Abschlüsse in den Händen zu halten: den Bachelor in Betriebswirtschaftslehre (B.Sc.) der Universität Mannheim und den Bachelor in Management (B.A.) der Guanghua School of Management.

Der Vorgänger der heutigen Guanghua School of Management, die den Namen seit 1994 trägt, wurde 1985 an der Peking University gegründet und gehört zu den Top-Business-Schools in China. Mehr als 3.000 Studierende sind in den Bachelor-, Master- und Doktorandenprogrammen eingeschrieben. Darüber hinaus bietet sie auch MBA- und EMBA-Ausbildung an.

Das von ihr initiierte „Future Leaders“-Doppelabschlussprogramm für Bachelorstudierende wurde Anfang 2019 mit 13 weiteren internationalen Business Schools verabschiedet, darunter auch weitere Mannheimer Partner, wie die ESSEC Business School in

Frankreich oder die Queen's University in Canada. Mit dem Programm soll die internationale Studierendenkohorte die Möglichkeit erhalten, neben ihrer Ausbildung zu zukünftigen Führungskräften auch ein tieferes Verständnis für China zu erwerben.

Doppelabschlussprogramme gibt es an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre seit mehr als 20 Jahren, bisher jedoch nur im Mannheim Master in Management. Dort können Studierende unter sieben Doppelabschlüssen, unter anderem mit Universitäten in Frankreich, Italien, Kanada oder den USA wählen. Bachelorstudierende konnten sich bisher neben dem verpflichtenden Auslandssemester im fünften Semester auch für die IBEA-Studienoption bewerben: Dort können sie drei Auslandsstationen in acht Semestern in Singapur, den USA und Brasilien absolvieren. Mit dem Guanghua-Doppelabschlussprogramm kommt nun eine weitere attraktive Möglichkeit hinzu. ^(LM)

Die Mannheimer Antwort auf den Mangel an Steuerexperten

Steuern und Rechnungslegung – das klingt nicht nur kompliziert, sondern auch furchtbar trocken. Viele Studierende setzen ihre Schwerpunkte lieber in anderen Fächern und später dann auch im Beruf. Wissenschaft und Praxis stehen vor einer großen Herausforderung – ihnen fehlt der Nachwuchs. In Mannheim versucht man seit vergangenem Jahr mit dem „Gap Year Accounting & Taxation“ entgegen zu wirken, einem einjährigen Programm zwischen Bachelor und Master – und das mit großem Erfolg.

Im Bereich Steuern und Rechnungslegung gibt es in der Wirtschaft vielfältige Berufsfelder sowie einen hohen Grad an Internationalität. Nicht zuletzt durch die Diskussionen um Steuerbetrug und weltweite Steuervermeidung ist das Thema auch in Politik und Gesellschaft relevanter denn je. „Umso bedauerlicher ist es, dass so wenige Studierende Experten auf diesem attraktiven Gebiet werden wollen“, sagt Prof. Dr. Christoph Spengel, Inhaber des Lehrstuhls für Steuerlehre II der Universität Mannheim. „Sowohl die Wissenschaft als auch Unternehmen dürfen dabei nicht tatenlos zusehen. Wir müssen dringend etwas tun, um die Attraktivität der Fächer Steuern und Rechnungslegung innerhalb der Studierendenschaft zu steigern und Nachwuchs frühzeitig zu identifizieren.“

Gesagt, getan: Seit vergangenem Jahr können sich Studierende für ein so genanntes Gap Year der BWL-Area „Accounting & Taxation“ bewerben. Der Blick auf die Studierenden zeigt, dass sie den Übergang vom Bachelor zum Masterstudium als einen idealen Zeitpunkt zur Sammlung praktischer Erfahrungen und zur beruflichen Orientierung ansehen. Gleichzeitig befinden sich viele Studierende im Verlauf ihres Bachelorstudiums in einem sehr straffen akademischen Korsett.

Das Gap Year Accounting & Taxation, das im Sommer 2019 als Pilotprojekt erstmals umgesetzt wurde, ist die Antwort auf die Herausforderungen aller Seiten: Durch das Gap Year

werden Studierende frühzeitig und mit einem perfekt zugeschnittenen Angebot auf den Fachbereich Steuern und Rechnungslegung aufmerksam gemacht. Außerdem ermöglicht es ihnen, sich ein berufliches Netzwerk aufzubauen.

Als Unternehmenspartner wurden für das Pilotprojekt die „Big Four“ der Wirtschaftsprüfungsbranche gewonnen: Deloitte, EY, KPMG und PwC, sowie die Industrieunternehmen BASF, Bosch und Merck. Die Unternehmen stellen für eine exklusive Anzahl an Bewerberinnen und Bewerbern Praktikumsplätze zur Verfügung. Die Praktika werden im In- und Ausland absolviert und zeigen die ganze Bandbreite des Tätigkeitsbereiches Steuern und Wirtschaftsprüfung. Interessierte Studierende bewerben sich mit einer einzigen Bewerbung auf das gesamte Gap Year-Programm, das aus bis zu drei Praktika besteht, die eine jeweilige Dauer von vier Monaten haben. Das akademische Rahmenprogramm findet an der Universität Mannheim statt. „Mit Hard Skill- und Soft Skill-Workshops, Fachvorträgen und Vorlesungen auf Masterniveau bietet es einen Mehrwert für die akademische und persönliche Entwicklung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und legt einen hervorragenden Grundstein für ein anschließendes Masterstudium an der Universität Mannheim“, erklärt Spengel. Die erfolgreichen Bewerberinnen und Bewerber starten im September in das „Gap Year Accounting & Taxation“. Die nächste Bewerbungsphase beginnt wieder im Februar 2021. ^(RED)



Prof. Dr. Frauke Kreuter ist Akademische Direktorin des Mannheim Master of Applied Data Science & Measurement / Foto: Daniela Haupt

Neuer berufsbegleitender Online-Master bildet Datenexperten aus

Im Zeitalter der Digitalisierung ist Fachwissen in den Bereichen Datenerhebung und Datenanalyse gefragter denn je. Mit dem Mannheim Master of Applied Data Science & Measurement (MDM) bildet ein neues Programm Expertinnen und Experten auf diesem Gebiet aus.

Der englischsprachige Online-Studiengang geht nach vierjähriger Pilotphase erfolgreich aus dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt „International Program in Survey and Data Science“ hervor. Angeboten wird er von der Mannheim Business School, dem organisatorischen Dach für Management-Weiterbildung an der Universität Mannheim. Kooperationspartner ist die University of Maryland (USA).

Das Programm, das mit dem Master of Applied Data Science abschließt, erlaubt es Studierenden, die Inhalte an ihre persönlichen

und beruflichen Bedürfnisse anzupassen – und das vollkommen ortsunabhängig in einem flexiblen digitalen Lernumfeld. Einmal pro Jahr haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jedoch die Möglichkeit, sich auf einer mehrtägigen Fachkonferenz in Mannheim persönlich auszutauschen. Die Regelstudienzeit des MDM beträgt 30 Monate.

„Wir sehen es als unsere Aufgabe, den Forschenden und Führungskräften von morgen im Bereich der Datenerhebung und -analyse eine herausragende digitale Lernerfahrung zu bieten und sie mit dem Fachwissen auszustatten, um

Daten auf ethische und sichere Weise zu nutzen“, erklärt Prof. Dr. Frauke Kreuter, bisherige Programmleiterin und künftige Akademische Direktorin des Master-Studiengangs. Auf die Studierenden wartet ein multidisziplinärer Lehrplan mit Fokus auf den Bereichen Survey Methodology und Data Science, der sie auf die praktischen Herausforderungen in der Arbeit mit modellierten Umfragedaten sowie organischen Daten vorbereitet. Dabei stehen drei Spezialisierungsmöglichkeiten zur Auswahl: Survey Methodology, Survey Statistics oder Data Insights.

Angeboten wird eine große Bandbreite an Kursen mit namhaften Dozentinnen und Dozenten weltweit führender Universitäten und Organisationen. So haben Studierende beispielsweise die Möglichkeit, von Mario Callegaro (Survey User Experience Researcher, Google UK) mehr zum Thema Web Survey Methodology and Online Panels zu lernen oder die Welt von Machine Learning und Big Data mit Frauke Kreuter (Professorin für Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden an den Universitäten Maryland und Mannheim) und Trent Buskirk (Professor für Data Science, Bowling Green State University) zu erkunden. Außerdem können sie ihre Kenntnisse im Bereich Privacy Law mit Thomas Fetzer (Professor für Öffentliches Recht, Regulierungsrecht und Steuerrecht, Universität Mannheim) vertiefen.

Die Studiengebühr für den Mannheim Master of Applied Data Science & Measurement beträgt für den ersten Jahrgang 17.000 Euro (regulär: 25.000 Euro). Das Programm startet erstmals in diesem Herbstsemester. ^(RB)

<http://www.mannheim-business-school.com/mdm>



Neben Datenmanagement und -analyse können im neuen Master auch Programmiersprachen erlernt werden / Foto: Lukas (Pexels.com)

Neuer berufsbegleitender Studiengang „Mannheim Master in Management Analytics“ gestartet

Daten werden als das Rohöl des 21. Jahrhunderts bezeichnet. Unternehmen, die in der Lage sind, die zunehmenden Datenmengen effektiv zu analysieren und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, haben einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Dazu bedarf es neuer Denkweisen und Mitarbeiterkompetenzen, die künftig der Mannheim Master in Management Analytics vermitteln wird. Die erste Kohorte des berufsbegleitenden Studiengangs ist im Frühjahr mit 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern erfolgreich gestartet.

Der Mannheim Master in Management Analytics, den die Mannheim Business School (MBS) als organisatorisches Dach für Management-Weiterbildung an der Universität Mannheim anbietet, soll Expertinnen und Experten ausbilden, die Treiber der Digitalen Transformation von Unternehmen sind. Er richtet sich an Nachwuchskräfte mit akademischem Abschluss und erster Berufserfahrung. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Premierjahrgangs sind im Durchschnitt 28 Jahre alt und kommen aus einer Vielzahl unterschiedlicher Branchen und Unternehmen – vom Mittelständler bis zum Großkonzern.

„Bei der Gestaltung des Studiengangs kommt uns zugute, dass wir Teil einer Universität sind, deren Schwerpunkt auf den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften liegt. So lernen die Studierenden aus allen relevanten Bereichen – von der Betriebswirtschaftslehre über die Sozialwissenschaften bis hin zur

Informatik – von international führenden Wissenschaftlern und Praktikern“, erklärt Prof. Dr. Florian Stahl, Inhaber des Lehrstuhls für Quantitatives Marketing an der Universität Mannheim und Akademischer Direktor des neuen Studiengangs. „Unsere Absolventinnen und Absolventen werden nach dem Master die Fähigkeit besitzen, die richtigen Fragen zu formulieren, um aus Datenanalysen wertvolle Ergebnisse und Entscheidungsgrundlagen zu erhalten.“

Das Programm ist auch das Resultat des intensiven Dialogs der MBS-Verantwortlichen mit hochrangigen Praxisvertretern aller Unternehmensgrößen und -branchen. „Wir wissen, wie groß der Bedarf an Nachwuchskräften mit fundiertem und vernetztem Wissen im Bereich Analytics ist“, betont MBS-Präsident Prof. Dr. Jens Wüstemann. „Aus diesem Grund haben wir uns auch bewusst für ein berufsbegleitendes Format entschieden, so dass die

Studierenden ihre neu erworbenen Kenntnisse und Methoden direkt in der Praxis umsetzen können.“

Zum Curriculum des Mannheim Master in Management Analytics gehören Pflichtkurse in den Bereichen BWL, Datenmanagement und -analyse sowie Technologie. Wahlfächer lassen eine Schwerpunktsetzung zu. Zudem haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit, Zertifikate in aktuellen Programmiersprachen wie Python oder R sowie für verschiedene Analytics-Tools zu erwerben. Ein umfassendes, in Kleingruppen zu bearbeitendes Praxisprojekt in einem Partnerunternehmen bildet den Abschluss des Programms. Optional sind Kursangebote in Schlüsselqualifikationen sowie einwöchige Study Trips nach Israel ins „Silicon Wadi“ oder nach Stockholm zum dortigen Netzwerk „Silicon Vikings“ möglich. ^(RB)

mannheim-business-school.com/mma

Neues Zulassungsverfahren für Psychologiestudium

Die Universitäten Mannheim, Freiburg, Heidelberg, Tübingen und Ulm haben ein neues Studierendenauswahlverfahren für den Bachelorstudiengang Psychologie eingeführt. Neben der Abiturnote kann ein Studieneignungstest künftig die Chance auf einen Studienplatz erhöhen.

Jedes Jahr ist die Zahl der Bewerberinnen und Bewerber auf einen Studienplatz im Fach Psychologie weitaus höher als die Anzahl an Studienplätzen: An der Universität Mannheim bewarben sich für das vergangene Herbstsemester 2.300 Kandidatinnen und Kandidaten auf 110 Plätze. Entsprechend hoch ist der Numerus Clausus für Psychologie. Bisher hatte das zur Folge, dass Interessierte mit weniger guten Abiturnoten fast keine Chance hatten. In Mannheim lag die Durchschnittsnote der eingeschriebenen Erstsemester bei 1,5.

Eine Auswahl nur anhand der Abiturnote? Verfassungswidrig, entschied das Bundesverfassungsgericht im Dezember 2017 für Studiengänge in der Medizin und forderte, dass künftig weitere Auswahlkriterien eingesetzt werden müssen, die unabhängig von der Abiturnote den Studienerfolg vorhersagen. Das Urteil hat zur Folge, dass die Grundlagen der Studierendenauswahl neu geregelt werden müssen – nicht nur für die Medizin, sondern für viele weitere zulassungsbeschränkte Studiengänge. In Baden-Württemberg rief das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst daraufhin ein Verbundprojekt ins Leben, in dem für verschiedene Studiengänge neue Auswahlverfahren entwickelt werden.



Prof. Dr. Oliver Dickhäuser
Foto: Anna Logue

Für den Bachelorstudiengang Psychologie ist daraus ein Studierendenauswahlverfahren entstanden, das ab kommendem Jahr an den beteiligten Universitäten in Baden-Württemberg eingesetzt wird. „Für unser Fach ist das eine kleine Revolution bei der Studienplatzvergabe“, erläutert Oliver

Dickhäuser, Professor für Pädagogische Psychologie, der an der Universität Mannheim das Projekt leitet.

Das Verfahren setzt sich aus dem in Mannheim und Freiburg entwickelten Online Self-Assessment sowie dem fachspezifischen Studieneignungstest zusammen. Die Teilnahme am Self-Assessment ist in Baden-Württemberg verpflichtend, wenn man sich auf einen Studienplatz bewerben möchte. „Damit können Interessierte schon in der Entscheidungsphase prüfen, ob das Studium den eigenen Erwartungen und Interessen entspricht“, erklärt

Birgit Spinath, Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und Hauptkordinatorin des Verbundprojektes für den Studiengang Psychologie. Oliver Dickhäuser ergänzt: „Das Online Self-Assessment ist eine unkompliziert nutzbare erste Informationsquelle zur Prüfung des eigenen Studienwunsches. Es enthält auch beispielhaft

Testaufgaben, deren Bearbeitung sehr gut auf die Inhalte des Studieneignungstests vorbereiten.“

Dieser besteht aus fünf Bereichen. Dazu gehören: schlussfolgerndes Denken, Mathematik, Biologie, Englisch und Psychologieverständnis. „Der Eignungstest führt zu mehr Gerechtigkeit in der Studierendenauswahl, da alle eine zweite Chance bekommen – was insbesondere denjenigen zugutekommt, die allein über ihre Abiturnote keine Aussicht auf einen Studienplatz hätten“, erklärt Spinath. Eine Anmeldung ist für beide Tests nötig und muss jeweils bis Februar des jeweiligen Jahres erfolgen. (YK)



Prof. Dr. Annette Kehnel über die Pandemie im historischen Kontext / Foto: Ines Punessen

YouTube-Reihe zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Wirtschaft und Gesellschaft

In der Video-Reihe „Coronavirus Unfolded“ der Universität Mannheim teilten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den unterschiedlichsten Fachbereichen neueste Erkenntnisse zu den Folgen der Pandemie.

In den Kurzvideos beantworteten die Forschenden fast wöchentlich Fragen zu aktuellen, durch die Corona-Krise ausgelösten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen und Entwicklungen. Dabei griffen sie auf ihr Fachwissen und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse zurück.

Den Anfang machte Mitte Mai die Wirtschaftswissenschaftlerin Prof. Dr. Sabine Kuester, die über Kundenbindung in Zeiten von Corona sprach. Es folgten der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Thomas König zu den Vor- und Nachteilen des Föderalismus und der Jurist Prof. Dr. Jan Henrik Klement zu verfassungsrechtlichen Fragen in Zusammenhang mit den Corona-Maßnahmen von Bund und Ländern. Im Juni erschien eine Folge mit der Sozialwissenschaftlerin Prof. Annelies Blom, Ph.D., in der sie die Besonderheiten der Mannheimer Corona-Studie erklärte. Der Betriebswirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Dirk Simons äußerte sich im Juli zur Kommunikation von Krisen in Unternehmen. Eine Woche darauf erschien ein Video mit der Historikerin Prof. Dr. Annette Kehnel, die über die Krise im Kulturbereich berichtete. Den Abschluss in der Reihe machte Anfang August der Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Wortmann, der sich über Relevanz von Kunst und Kultur in Krisenzeiten äußerte. (LG)

Alle Folgen der Reihe „Coronavirus Unfolded“ gibt es weiterhin unter: www.youtube.com/unimannheim

In der Türkei verfolgte Philosophieprofessorin findet Zuflucht an der Universität Mannheim

Die Universität Mannheim hat Fördergelder der Philipp Schwartz-Initiative eingeworben und nimmt eine Wissenschaftlerin aus der Türkei auf. Die Initiative gewährt ein 24-monatiges Stipendium, um gefährdete Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu schützen und ihnen Forschungsmöglichkeiten in Deutschland zu eröffnen.



Prof. Dr. Bernward Gesang
Foto: Thomas Tröster

Die 48-Jährige war seit vielen Jahren an einer Istanbuler Universität als Philosophieprofessorin tätig, bevor sie 2017 quasi über Nacht ihre Stelle verlor. Zuletzt habe sie bei ihrer Vorlesung immer Besuch von Fremden bekommen, die sich als Handwerker ausgegeben hatten, erzählt sie. Das Thema der Vorlesung: Die Theorie von Aristoteles über das Wesen eines Tyrannen. Ihre Identität möchte sie nicht preisgeben – aus Angst, dass ihre Familie in der Türkei noch stärkeren Repressalien ausgesetzt wird.

Aufgrund der Notstandsverordnung von Präsident Erdogan nach dem gescheiterten Putschversuch im Sommer 2016 konnte die Wissenschaftlerin nicht mehr im öffentlichen Dienst arbeiten. Ihr Pass war ungültig gemacht, sie selbst wurde stigmatisiert und auf Schritt und Tritt verfolgt. Angesichts der drohenden Strafverfolgung verließ sie die Türkei. „Ich wollte mein Leben und das Leben meiner Kinder retten“, sagt die Philosophieprofessorin. Sie flüchtete nach Griechenland und fand dort in einem UN-Camp Zuflucht, bevor sie nach Deutschland kam. Ihre Töchter zogen nach.

Der Mannheimer Philosophieprofessor Dr. Bernward Gesang hat sie zur Förderung vorgeschlagen – und war mit seinem Antrag erfolgreich: „Meine

Kollegin hat mir ihre schockierende Situation geschildert, die einem eindrucksvoll vor Augen führt, welches Glück man hat, nicht Tausend Kilometer südöstlich zu leben, was ja dem Zufall unterliegt. Zudem war ihr Forschungsprojekt vielversprechend, innovativ und ließ sich an einen

Schwerpunkt meiner Forschung anschließen“, erklärt er. Am Lehrstuhl von Prof. Gesang arbeitet die Stipendiatin zurzeit an einem Projekt über die Zukunft der menschlichen Fortpflanzung.

Die Universität Mannheim baut ihre Unterstützung für bedrohte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kontinuierlich aus und ist auch Mitglied des Netzwerks „Chance for Science“ für geflüchtete und in Deutschland lebende Forschende, Akademiker und Studierende.

Die Philipp Schwartz-Initiative besteht seit 2016. Sie ist nach einem Pathologen jüdischer Abstammung benannt, der 1933 vor den Nationalsozialisten in die Schweiz floh und hier die „Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler im Ausland“ gründete. Mit der Philipp Schwartz-Initiative gewährt die Alexander von Humboldt-Stiftung Forschenden, die in ihren Heimatländern verfolgt werden, ein Vollstipendium für 24 Monate. Von den Stipendiatinnen und Stipendiaten kommen mittlerweile die meisten aus der Türkei. (YK)



Psychologie-Professor **Dr. Georg Alpers** / Foto: Anna Logue

Schauspielpatienten im Psychologiestudium

Mit Schauspielpatienten Therapiegespräche zu simulieren, hilft Psychologiestudierenden in schwierigen Situationen sicherer zu agieren. Dies zeigt eine Studie von Prof. Dr. Georg Alpers, Inhaber des Lehrstuhls für Klinische und Biologische Psychologie und Psychotherapie.

Um Studierende der Psychologie an Gespräche mit psychisch erkrankten Menschen heranzuführen, greifen Universitäten schon länger auf Rollenspiele zurück. Bei diesen schlüpfen die Studierenden wechselseitig in die Patienten- bzw. Therapeutenrolle. Dadurch treten sie jedoch hauptsächlich mit Personen gleichen Alters und akademischen Hintergrunds in Kontakt; das Rollenspiel ist relativ künstlich. Realitätsnaher und laut der neuen Studie auch effektiver ist die Arbeit mit Schauspielpatienten, die trainiert wurden, eine Patientenrolle zum Beispiel mit einer schweren Depression einzunehmen. Dazu hat das Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes ein besonderes Projekt gefördert.

Fast 160 Studierende, die an dem Modul „Gesprächsführung“ des Mannheimer Masterstudiengangs Psychologie mit Schwerpunkt kognitive



Durch Therapiegespräche mit Schauspielpatienten steigern Studierende ihre Kompetenzen
Foto: Katrin Glückler

und klinische Psychologie teilnahmen, wurden zu ihren Erfahrungen befragt. In diesem simulierten sie Therapiegespräche zusammen mit 40 Schauspielpatienten unterschiedlichen Alters und Geschlechts. Die Hälfte der Schauspielpatientinnen und -spieler nahm im Rahmen des Senioren- und Gasthörerstudiums teil, die andere bestand aus Studierenden anderer Fachrichtungen und Laienschauspielern.

Die Psychologiestudierenden schätzten am Ende des Seminars ihre allgemeinen sowie spezifischen therapeutischen Fertigkeiten deutlich höher ein als zu Beginn. Besonders stark erhöhte sich ihre Sicherheit hinsichtlich der Themen, die sie mit den Schauspielpatienten geübt hatten. „Wir können dabei noch nicht die Eignung der Studierenden als Therapeuten belegen“, sagt Prof. Dr. Georg Alpers. „Es ist jedoch schön zu sehen, dass sie selbst eine Steigerung ihrer Kompetenzen feststel-

len. Die Studierenden bewerteten den Kurs sehr positiv – teils sogar als den besten Kurs im ganzen Studium.“

Relevant sind die Ergebnisse der Studie auch in Bezug auf eine Reform des Deutschen Bundestags für die Ausbildung von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Bisher erfolgt nach dem Psychologiestudium noch eine Ausbildung zum Psychotherapeuten, in der viele praktische Übungen und der Umgang mit den Patienten geübt wird. Ab diesem Herbst wird es in Deutschland möglich sein, an Universitäten einen Master in Psychotherapie zu absolvieren. Durch die Änderungen des neuen Masters benötigen die Universitäten auch mehr praktische Elemente in der Lehre. „Dafür zeigt unser Gesprächsführungsseminar mit den Schauspielpatienten einen gangbaren Weg in die richtige Richtung auf“, sagt Alpers. ^(LG)



Imre Polyák, Aitana Schwarz-Lloret und Giorgi Bokhua (v. l.) werden durch den Corona-Fonds gefördert
Foto: Luisa Gebhardt

Erfolgreiche Spendenaktion für Studierende in Not

Absolventen, Förderer und Mannheimer Bürgerinnen und Bürger haben rund 90.000 Euro für Studierende gespendet, die aufgrund der Corona-Pandemie ihren Nebenjob verloren haben. Mit dem Corona-Fonds unterstützt die Stiftung Universität Mannheim 111 Studierende mit einer Einmalhilfe von 800 Euro.

Aufgrund der Corona-Pandemie haben viele Studierende ihre Nebenjobs verloren und befinden sich in akuter finanzieller Not. Um die Betroffenen zu unterstützen, hat die Stiftung Universität Mannheim bereits Anfang April begonnen, Spenden für einen Corona-Fonds zu sammeln. Aitana Schwarz Lloret, eine der geförderten Studierenden, ist erleichtert: „Ich finde es toll, dass die Uni Mannheim so schnell auf die Not der Studierenden reagiert hat, und fühle mich durch die Unterstützung aus dem Corona-Fonds als Studentin wertgeschätzt.“

Der Corona-Fonds stellt außerdem Mittel für den Ausbau der digitalen Lehre zur Verfügung. Denn obwohl der Universität Mannheim dank sehr guter Ausgangsbedingungen die Umstellung auf Online-Lehre leichter gelungen ist als vielen anderen Hochschulen, sind weitere Investitionen in die technische Ausstattung nötig, um hochwertigen Online-Unterricht in einer bisher nicht dagewesenen Breite anbieten zu können.

Insgesamt haben Absolventen, Förderer und Mannheimer Bürgerinnen und Bürger rund 160.000 Euro gespendet. Sabrina Scherbarth, Geschäftsführerin der Stiftung Universität Mannheim, zeigt sich sehr zufrieden: „Die Unterstützung für unser Anliegen ist enorm. Wir sind sehr dankbar für die vielen Spenden, die wir erhalten haben.“ ^(MK)

NETZWERK 1|2020



Die **Stiftung Universität Mannheim** möchte zukünftig verstärkt die Bereiche Digitalisierung, Internationalisierung, exzellente Forschung und regionale Vernetzung an der Universität vorantreiben / Foto: Sina Ettmer (Adobe Stock)

Eine Kampagne für die Zukunft

Mit ihrer neuen Kampagne „Der Zukunft gewidmet“ möchte die **Stiftung Universität Mannheim** mit Ihrer Hilfe zukunftsweisende Forschungsprojekte und kluge Köpfe fördern, eine Arbeitsumgebung schaffen, die exzellente Wissenschaft ermöglicht und die digitale und internationale Vernetzung der Universität vorantreiben.

Anfang des Jahres hat die Stiftung Universität Mannheim ihre neue Kampagne gestartet. Die Idee: Wer in die Zukunft investieren will, investiert in die Wissenschaft. Dazu hat die Stiftung Projekte und Einrichtungen an der Universität Mannheim ausgesucht, die durch ihre zukunftsweisende Ausrichtung besonderen Bedarf haben. „Auf diese Weise können Förderinnen und Förderer sich für ganz konkrete Ideen engagieren, die ihnen besonders am Herzen liegen“, sagt Dr. Sarah Tapp, Referentin für Fundraising bei der Stiftung Universität Mannheim. Eine davon ist die Nutzbarmachung großer Datenmengen mit Hilfe von Datenanalyse und Künstlicher Intelligenz für die Untersuchung wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Fragestellungen. Dies erforscht das neue Mannheim Data Science Center, ein Zusammenschluss verschiedener Lehrstühle der Universität, das sich auch darum kümmert die dringend benötigten Datenspezialistinnen und -spezialisten von morgen auszubilden.

Insgesamt hat die Stiftung vier größere Aktionsfelder definiert: Neben Projekten zum Thema Digitalisierung bietet sie auch Fördermöglichkeiten in die Internationalisierung, die beste Umgebung und

exzellente Forschung. Durch das neu aufgelegte „Beste-Köpfe-Programm“ möchte die Stiftung mit attraktiven Konditionen und einer optimalen Ausstattung die weltweit besten Forscherinnen und Forscher nach Mannheim holen. „Die Universität steht im Wettbewerb mit den besten Hochschulen in Europa, USA und Asien, die um den

Der Zukunft gewidmet.

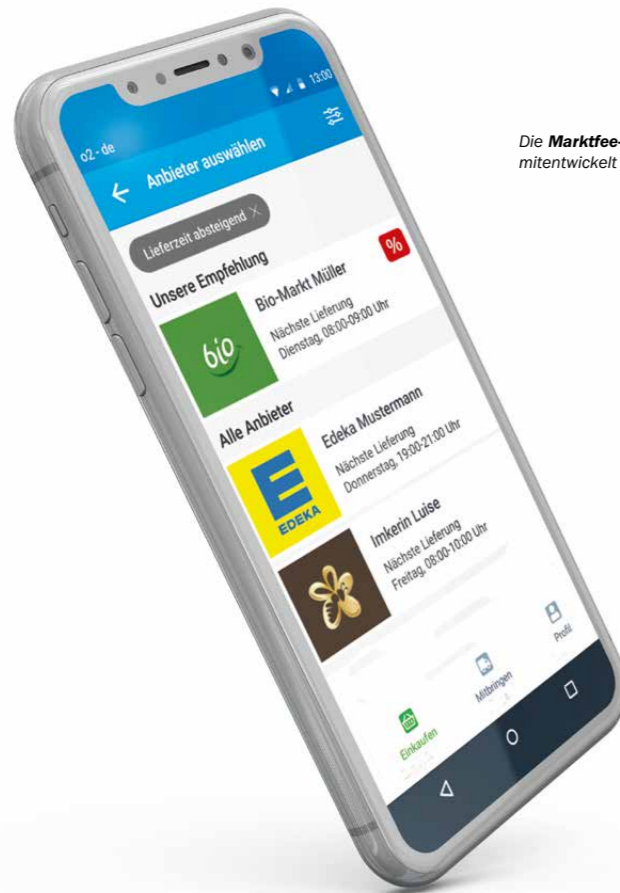
wissenschaftlichen Nachwuchs mit Vollzeitstipendien werben und Professorinnen und Professoren mit besseren Ausstattungen und größeren Forschungsbudgets an sich ziehen. Mit staatlichen Mitteln allein kann die Universität Mannheim diesen Wettbewerb nicht bestreiten“, erläutert Sabrina Scherbarth, Geschäftsführerin der Stiftung.

Neben international angelegten Projekten wie diesem sollen auch Einrichtungen gefördert werden, die

sich durch eine besondere Vernetzung in der Region auszeichnen – so wie das neue Julius-Mammelsdorf-Institut für praktische Kulturarbeit (JMI) des Historischen Instituts der Universität Mannheim. Über die Schnittstelle der von der Heinrich-Vetter-Stiftung und der Karin und Carl-Heinrich Esser Stiftung geförderten Carl-Theodor-Professur für die Geschichte der Frühen Neuzeit vernetzt die Philosophische Fakultät über das JMI ihre Lehr- und Forschungskompetenz mit Expertinnen und Experten leitender Kulturinstitutionen, wie Museen, Gedenkstätten, öffentlichen Archiven und Bibliotheken.

Für sämtliche Projekte hat die Stiftung Universität Mannheim auch den jeweiligen Finanzierungsbedarf ermittelt. „Mit einem konkreten Spendenziel können wir die verschiedenen Programme und Einrichtungen optimal unterstützen“, fügt Sabrina Scherbarth hinzu. „Außerdem sind exklusive Förderkreise geplant, über die Förderinnen und Förderer in ganz gezielte wissenschaftliche Fragestellungen investieren können, die für ihr Unternehmen oder ihre Einrichtung besonders interessant sind.“ ^(ND)

www.uni-mannheim.de/stiftung



Die Marktfee-App wurde an der Universität Mannheim mitentwickelt / Foto: Marktfee.app

Marktfee.app für regionale Händler kostenlos

Emmas.app, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität Mannheim mitentwickelten, kann von Händlern während der Corona-Krise kostenlos genutzt werden. Dadurch sollen noch mehr und vor allem kleine Lebensmittelhändler die Möglichkeit haben, ihren Kunden kontaktloses Einkaufen von zu Hause aus anzubieten. Seit Mai ist die App unter dem Namen „Marktfee.app“ erhältlich.

In der aktuellen Lage sollten auch beim notwendigen Lebensmitteleinkauf unnötige Kontakte vermieden werden. Vor diesem Hintergrund bietet das Lebensmittel-Liefersystem Marktfee.app kleineren Lebensmittelhändlern die Chance, die Nahversorgung besser und günstiger zu bewältigen: Seit Mitte März können Bäcker, Metzger und andere Lebensmittelhändler die App daher kostenlos nutzen. Dadurch können die Lebensmittelanbieter ihr Produktsortiment schnell und unkompliziert digitalisieren. Dies kann helfen, Umsatzeinbrüche von lokalen Lebensmittelhändlern einzudämmen und deren wirtschaftliche Existenz zu sichern. Die App ermöglicht eine kontaktlose Selbstabholung oder bequeme Lieferung vor die Tür. Zudem kann über sie nicht nur online bezahlt werden, sie dient auch als Kontaktvermittlung, sodass Freunde und Familie sich gegenseitig Lebensmittel mitbringen können. ^(YK)

Mannheimer Alumna erhält ältestes Stipendium der Welt



Alumna Carolin Kröger / Foto: William Paja

Carolin Kröger, Bachelor-Absolventin der Universität Mannheim, ist mit dem seit 1903 vergebenen Rhodes-Stipendium ausgezeichnet worden. In Deutschland erhalten jedes Jahr zwei Studierende dieses besondere Vollstipendium für ein Postgraduiertenstudium an der Universität Oxford. Das Rhodes-Stipendium ist das älteste und eines der angesehensten internationalen Stipendienprogramme weltweit.

An der Universität Mannheim studierte Carolin Kröger im Bachelor Volkswirtschaftslehre und vertiefte ihr Studium im Bereich Wirtschaftsgeschichte. Während dieser Zeit engagierte sie sich in der Studierendeninitiative Enactus für ein Trinkwasserprojekt in Südamerika. Zudem war sie als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes als Botschafterin im Bereich Chancen- und Bildungsgerechtigkeit unterwegs. Kröger absolvierte unter anderem Praktika am Leibniz-Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim und bei der Boston Consulting Group in Frankfurt am Main.

Nach dem Abschluss ihres Studiums wechselte Kröger an die Universität Oxford, wo sie aktuell an ihrer Masterarbeit schreibt, in der sie sich mit sozioökonomischen Entwicklungsprozessen und deren Auswirkungen auf nicht-übertragbare Krankheiten in Indien beschäftigt. Parallel engagiert sie sich beim Rhodes Artificial Intelligence Lab, dessen Ziel es ist, mithilfe von Künstlicher Intelligenz soziale Probleme zu lösen. „Zuerst habe ich gar nicht realisiert, dass ich das Stipendium erhalten habe, mich dann aber unglaublich gefreut, dass meine Forschung unterstützt und mir solches Vertrauen

entgegengebracht wird“, sagt Kröger über den Gewinn des Rhodes-Stipendiums. Das Stipendium möchte sie nutzen, um an der Universität Oxford zu Gesundheitsungleichheiten in Indien zu promovieren.

Das Rhodes Stipendium ist ein Vollstipendium für ein postgraduiertes Studium an der Universität Oxford. Es werden nur Studierende mit exzellenten akademischen Leistungen ausgewählt, die zudem in Bereichen wie Sport, Musik oder Theater ihre Talente vertiefen. Ebenso wichtig sind für die Auswahlkommission Eigenschaften wie Mut, Courage, Pflichtbewusstsein, Freundlichkeit, Kameradschaftlichkeit und Selbstlosigkeit.

Die Stipendiaten werden in jedem Jahr aus folgenden Ländern und Regionen ausgewählt: Australien, Bermuda, Kanada, China, Deutschland, Hong Kong, Indien, Israel, Jamaika und den niederländischen Antillen, Kenia, Malaysia, Neuseeland, Pakistan, Syrien, Jordanien, dem Libanon sowie den palästinensischen Gebieten, Südafrika, Botswana, dem Königreich Lesotho, Malawi, Namibia und Swaziland sowie den Vereinigten Arabischen Emiraten, den Vereinigten Staaten von Amerika, Sambia und Simbabwe. ^(LG/KB)



Die Schnittmuster werden mithilfe von Augmented Reality auf den Stoff projiziert / Foto: Pattarina GmbH



Dr. Nora Baum und Markus Uhlig entwickelten zusammen die Näh-App Pattarina / Foto: Pattarina GmbH

Mannheimer Alumna erfolgreich mit Näh-App

Nora Baum näht gerne. An ihrem Hobby nervte die Alumna der Universität Mannheim jedoch eines gewaltig: Vor dem Nähen müssen die Konturen des Kleidungsstücks mit Papierschablone und Stift aufwendig auf den Stoff gezeichnet werden. Deshalb hat sie eine App entwickelt, mit der Schnittmuster mittels Augmented Reality binnen Sekunden auf den Stoff gelangen. Und offenbar erleichtert das nicht nur ihr die Näharbeit: Die App wurde bereits fast 100.000 Mal heruntergeladen. Seit Beginn der Pandemie sind auch kostenlose Schnittmuster für Alltagsmasken auf Pattarina erhältlich.

„Nähen ist nie unmodern geworden: Auch in Ländern wie Großbritannien, den USA oder Russland wird fleißig an der Nähmaschine gesessen“, sagt die promovierte Sozialwissenschaftlerin. „Schätzungen zufolge nähen in Deutschland rund fünf Millionen Menschen.“ Nachdem Dr. Nora Baum und ihr Mitgründer Markus Uhlig das begehrte EXIST-Gründerstipendium der Bundesrepublik Deutschland erhalten hatten, starteten sie im Mai 2018 mit der Schnittmuster-App Pattarina. Mit der ist Nähen ganz einfach: Kleidungsstück in der App anklicken, Größe auswählen, dann werden die benötigten Teile – zum Beispiel die Ärmel und der Body eines T-Shirts – zum Zusammennähen angezeigt. Die virtuellen

Schnittmuster können dann mit dem Smartphone mittels Augmented Reality auf den Stoff projiziert werden. So kann man die Konturen ganz einfach mit einem Stift nachzeichnen – ohne lästige Papierschablonen.

Die App selbst ist kostenlos. „Die Schnittmuster müssen die Nutzer allerdings bei uns kaufen. Sie stammen alle von Designerinnen und Designern, mit denen wir zusammen arbeiten“, erklärt die Gründerin. Über einen Code können sie jeweils in die App geladen werden.

Häufig werde Nora Baum gefragt, ob es für ihre App einen Markt gebe. „Natürlich gibt es den. Es fehlt nur an der Sichtbarkeit für das Nähen, be-

sonders bei Männern, aber auch das wollen wir ändern“, sagt sie. Ein großer Schritt für das Nähen in die Öffentlichkeit war auch die Teilnahme bei der Gründershow „Die Höhle der Löwen“ vor einem Jahr. Eine Finanzierung durch Frank Thelen kam nicht zustande: Der Markt war ihm zu klein und Baum und Uhlig hatten noch nichts zu verkaufen. „Wir hatten gerade erst die App fertig und kaum Kooperationen mit Designern und nur wenige Schnittmuster anzubieten. Ein Jahr später hätten wir den Auftritt besser nutzen können“, erzählt Nora Baum. „Aber trotzdem hat es sich gelohnt: 40.000 Downloads während der Sendung.“

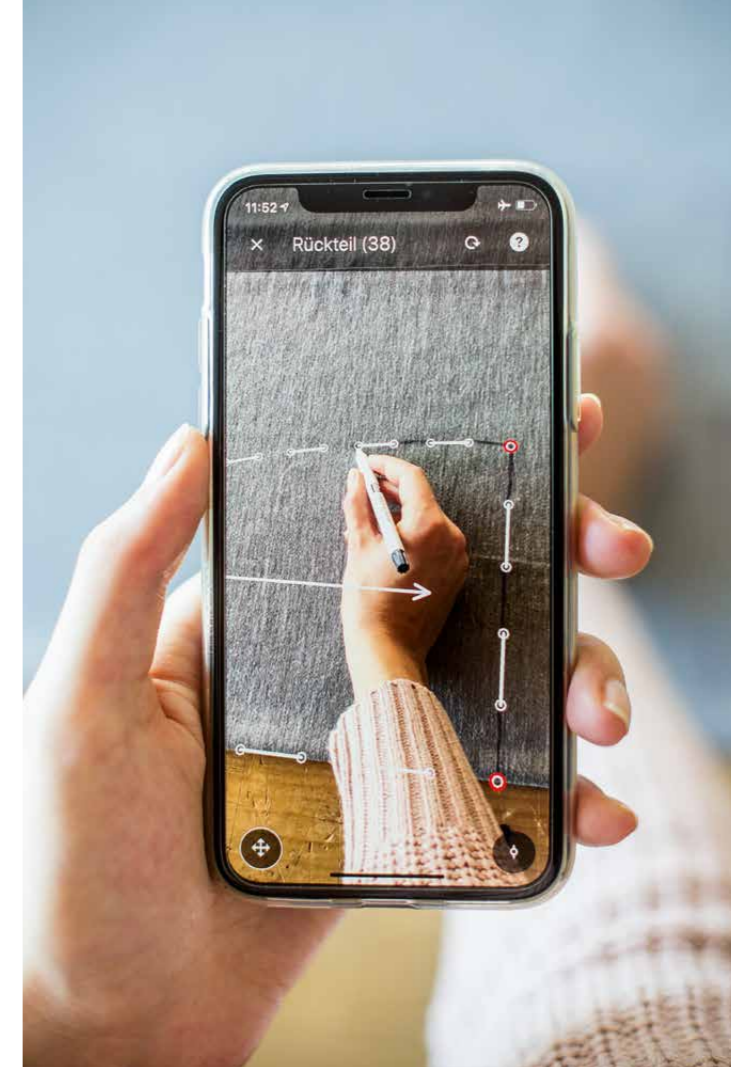
Dass die 38-Jährige eine solch ungewöhnliche Karriere eingeschlagen hat, überrascht nur auf den ersten Blick:

„Wir denken sogar noch weiter: Das Modell der Augmented Reality lässt sich auch auf Materialien wie Holz oder Fliesen anwenden.“

Nach einem Abschluss in Bankwirtschaft an der Berufsakademie Leipzig, begann Baum 2004 ihr Studium der Soziologie und Politikwissenschaft an der Universität Mannheim, engagierte sich in der Fachschaft wie auch der anglistischen Theatergruppe, ging danach in die Unternehmensberatung zu McKinsey und promovierte später an der Universität Cottbus zur Digitalisierung von Handwerksleistungen. „Meine Promotion hat am ehesten Verbindungen zur Pattarina-App, wo es im Prinzip um nichts anderes geht – die Digitalisierung des Nähens“, sagt die Allrounderin.

Mittlerweile wurde die App fast 100.000 Mal heruntergeladen. Und weitere Projekte stehen an: Designern soll das Hochladen von Schnittmustern noch leichter gemacht werden. Außerdem wollen die beiden Gründer Pattarina weltweit anbieten.

„Es wäre verschwendetes Potenzial, würden wir die App nur in Deutschland zur Verfügung stellen“, sagt Baum. In andere Märkte einzusteigen, sei jedoch anspruchsvoll, denn die Nähgewohnheiten müssen lokal und regional angepasst werden. „Wir denken sogar noch weiter: Das Modell der Augmented Reality lässt sich auch auf Materialien wie Holz oder Fliesen anwenden.“ Die Mannheimer Alumna hat also noch viel vor. ^(LG)



Der Handybildschirm zeigt an, wo auf dem Stoff die Konturen übertragen werden müssen / Foto: Pattarina GmbH

CAMPUSLEBEN

1|2020



Rund 50 begeisterte E-Sportler trainieren wöchentlich ihre Fähigkeiten vor dem heimischen Computer oder gemeinsam im Schloss der Universität / Fotos: Max Stark



Sport am PC: Mit E-Sports ins Schwitzen kommen



Seit über drei Jahren bietet das Institut für Sport E-Sport an – eine Wettkampfsportart, die nur am Computer ausgefochten wird. Mindestens zwei Mal die Woche treffen sich die Studierenden, um zu trainieren. Am Wochenende treten sie dann in Turnieren der deutschen Universitätsliga gegen die Teams anderer Unis an.

Bunte Blitze zischen über den Bildschirm, es knallt und kracht, kleine blaue Gestalten kommen aus allen Himmelsrichtungen gehuscht. Es herrscht Hochbetrieb in der von Ruinen durchzogenen grünen Landschaft, Fackeln brennen am Rand der Karte und verschiedene Charaktere nehmen den Kampf gegeneinander auf. Auch den fünf Mannheimer Studierenden, die

vor den Computern sitzen und konstant ihre Strategien besprechen, ist die Spannung anzumerken.

Während die Spieler im Teamwork versuchen, ihre Gegner in League of Legends, einem der beliebtesten Spiele im E-Sports-Bereich, zu besiegen, läuft Max Stark, einer der studentischen Teamorganisatoren, durch den Raum und schaut ihnen über die Schulter. Er hilft ihnen dabei, ihre Technik zu verfeinern, ihre Kommunikation zu verbessern und Charaktere auszuwählen, die sich möglichst gut ergänzen. „Alleine die Auswahl der über 150 Charaktere kann komplizierter sein als jedes Schachspiel“, erzählt er. „Gerade auf der kognitiven und kommunikativen Ebene gibt es wenig, das an den Herausforderungsgrad des E-Sports herankommt. Aber auch körperlich ist ein Spiel auf Liga-Niveau höchst anstrengend – manchmal fühlt man sich danach, als wäre man einen Marathon gelaufen.“ Ob man bei dem Spiel gewinnt, beruht zu großen Teilen auf

einer gelungenen Zusammenarbeit der Spieler. Auf diese Weise erlangen sie Kompetenzen, die sie auch außerhalb des E-Sports anwenden können: Team- und Organisationsfähigkeit sowie klare und effiziente Kommunikation.

In Ländern wie Japan, China, Südkorea oder Osteuropa ist E-Sport längst offiziell anerkannt. Auch die Universität Mannheim hat den als Denksport eingestuften E-Sport vor einigen Jahren in ihr Programm aufgenommen. Auch wenn der Deutsche Olympische Sportbund E-sports nicht als olympische Sportart anerkannt hat, ist sich Christian Burgahn, Leiter des Instituts für Sport (IFS), sicher, dass die offizielle Anerkennung nur eine Frage der Zeit ist: „Das wird sich nicht aufhalten lassen. Und mal ehrlich, wo ist der Unterschied zum ebenfalls als Sport anerkannten Schach?“ Dass dieses Thema einer hitzigen Diskussion ausgesetzt ist und die Wirkung von Gaming auf die Gesundheit in Frage gestellt wird, sei ihm bewusst: „Die Dosis macht das Gift. Wenn ich zu viel körperlichen Sport

treibe, ist auch das ungesund.“ Inzwischen zählen rund 50 Studierende zu den Mitgliedern, die sich in Nicht-Corona-Zeiten zweimal die Woche im Schloss treffen und unter der Woche bis zu drei Mal an ihren heimischen Computern trainieren. Am Wochenende treten sie dann im Rahmen der von Martin Hoffmann, Jura-Doktorand der Universität Mannheim, ins Leben gerufenen Uni-Liga gegen Teams anderer Universitäten an.

„Wir sehen unsere Hauptaufgabe darin, den Studierenden einen Ausgleich zum Uni-Alltag zu bieten und den Kontakt zu Gleichgesinnten zu ermöglichen. Und das geht sowohl beim Fußball als auch beim E-Sport“, erklärt Burgahn. Vergangenes Jahr hat das IFS sogar das Finale der Uni-Liga, vergleichbar mit dem DFB-Pokal im Fußball, im Schloss ausgerichtet: Zu Gast waren unter anderem die Teams der Universitäten Heidelberg, Karlsruhe und Hamburg. ^(SES)



DraMA, die Theatergruppe der Universität Mannheim / Foto: A. Odeh

Jazz, Klassik, Chor und Theater – die musischen Hochschulgruppen der Uni Mannheim

Sie spielen regelmäßig vor großem Publikum und begeistern dieses mit ihrem Können: die musischen Hochschulgruppen der Universität Mannheim. Seit Jahren sind sie aus dem Veranstaltungskalender der Universität nicht mehr wegzudenken und bieten mit ihren vielfältigen Programmen erstklassige Vorstellungen.

Kurz vor dem letzten Weihnachtskonzert des College Jazz Orchestra, der Big Band der Universität Mannheim: Im Saal gibt es nur noch wenige freie Plätze. Die Musiker und Dirigent Jochen Welsch betreten die von Scheinwerfern erleuchtete Bühne. Sie nehmen ihre Plätze ein, greifen nach Saxophon, Trompete und Gitarre. Auf ein Zeichen von Welsch beginnen die rund 25 Musikerinnen und Musiker das erste Stück.

„Die Band lässt mich nie im Stich und spielt bei Konzerten perfekt“, sagt Welsch, der seit zehn Jahren die Big Band leitet. „Dadurch können wir uns immer größeren Herausforderungen stellen.“ An diesem Abend spielt ein Trompeter zum letzten Mal, er verabschiedet sich aus beruflichen Gründen. Als Berufstätiger war er keine Ausnahme in den musischen Hochschulgruppen der Universität. Auch Jürgen Weisser, Leiter des Universitätschors, bestätigt: „Viele unserer Mitglieder sind schon seit Jahren dabei, auch über die Studienzeit hinaus. Das ist sicher auch ein Grund, warum unsere Ensembles ein solch hohes Niveau vorweisen.“

Auch der 25-jährige Malte Brakebusch ist noch Mitglied im Chor, obwohl er sein Studium vor Kurzem beendet hat:

„Mir macht Singen Spaß und viele meiner Freunde sind im Chor, daher bin ich noch dabei.“ Spaß haben auch die Mitglieder der Big Band bei ihrem Auftritt: Bei den Ankündigungen von Jochen Welsch lachen sie und scherzen mit ihm. Aber kaum gibt dieser ein Zeichen, sind sie konzentriert und greifen zu ihren Instrumenten – hier stimmt einfach die Chemie.

Das merkt auch das Publikum: Mehr als einmal blickt man in beeindruckte Gesichter und hört ein „Wow“. Die Zuschauer klatschen und summen mit. Nach dem letzten Lied der Big Band zeigt sich, dass sich die Vorbereitungen gelohnt haben: Das Publikum verlangt Zugaben und die Big Band setzt noch einen drauf. Am Ende erhalten die Musiker einen langen Applaus.



Die Big Band mit Leiter Jochen Welsch (vorne Mitte) / Foto: Julia Jacob



*Das Uniorchester bei seinem Auftritt in der Schlosskirche im Herbstsemester 2019
Foto: Lukas Zaehring*



Der Unichor mit Chorleiter Jürgen Weisser (vorne rechts) / Foto: Stefan Merkert

Die Bestätigung des Publikums freut Jochen Welsch: „In drei Monaten ein neues Programm einzustudieren, ist jedes Mal eine Herausforderung.“

Jürgen Weisser, der seit fünf Jahren den Chor betreut, kennt diese Reaktionen des Publikums: „Unsere Zuhörer sagen mir immer wieder, wie toll sie das Engagement und die Ausstrahlung der knapp hundert Sängerinnen und Sänger finden.“ Die einzelnen Stücke,

die die Initiativen spielen, sollen jedoch nicht nur dem Publikum gefallen. „Bei der Auswahl achte ich auch auf die Meinung der Musikerinnen und Musiker“, sagt O'Donnell, der seit 15 Jahren die 60 Mitglieder des Universitätsorchesters dirigiert. Sein Ensemble erhält durch eine Kooperation mit dem Orchester des Nationaltheaters Mannheim zusätzlichen Unterricht in Kleingruppen von professionellen Dozenten. O'Donnell freut sich aber

nicht nur über diese Kooperation: „Seit Jahren kommen immer mehr junge Leute zu unseren Konzerten, das ist eine positive Entwicklung.“

Auch Christine Heinzel, Mannheimer Alumna und Leiterin des im vergangenen Jahr neu gegründeten Universitätstheaters, möchte mit ihrem Theaterstück über einen jungen, ambitionierten Schauspieler an einer Münchner Schauspielschule, alle Altersklassen ansprechen: „Das Theaterstück haben wir extra so ausgewählt, dass sich viele auf der Bühne wiederfinden und Spaß haben“, sagt sie. Einmal in der Woche trifft sich die Theatergruppe normalerweise, zusätzlich gibt es Probenwochenenden. „Wir üben das ganze Wochenende und sind richtig in unseren Rollen drin. Eine willkommene Abwechslung zum Alltag“, sagt die 20-jährige Tina Ratajczyk, eine von zwölf Schauspielerinnen und Schauspielern. Durch das Unitheater können sie und ihre Kommilitonen auch Kompetenzen wie selbstsicheres Auftreten, Kreativität und Intuition für ihren späteren beruflichen Alltag erwerben.

Das College Jazz Orchestra hat sein letztes Lied gespielt. Nach dem Konzert löst sich das Spektakel so langsam auf. Saxophone und Trompeten werden in die Ständer gehängt, während sich die Musiker mit Freunden und Angehörigen unterhalten. Jetzt sind sie nicht mehr Trompeter, Schlagzeuger oder Sänger, sondern wieder Studierende der Mathematik oder Unternehmensberater. Aufgrund der aktuellen Situation wird sich zeigen, wann sie wieder vor Publikum in ihre Rollen schlüpfen können. Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen der musischen Initiativen finden Sie auf deren Webseiten und Social Media-Kanälen.

www.uni-mannheim.de/campus/kunst-und-kultur

Die Studierenden der Initiative **PRO BONO** unterstützen ehrenamtlich in juristischen Angelegenheiten / Foto: Sabine Repp

Für alle, die sich keinen Anwalt leisten können

PRO BONO Mannheim e.V. ist eine studentische Initiative, die Hilfesuchenden bei rechtlichen Fragen im Zivil- und Ausländerrecht zur Seite steht und bedürftigen Mandantinnen und Mandanten ehrenamtlich Unterstützung anbietet.

Seit der Gründung im Jahr 2014 hat PRO BONO ein offenes Ohr für alle, die ein rechtliches Anliegen haben, sich aber keinen Anwalt leisten können. „Gerade bei Fällen mit geringem Streitwert können Mandantinnen und Mandanten oft Ansprüche geltend machen, wissen aber nicht, wie sie diese durchsetzen können. Hier kommt PRO BONO ins Spiel“, berichtet Robin Eberle, Präsident der Organisation und Student der Rechtswissenschaften. Die ursprüngliche Idee der studentischen Rechtsberatung war es, Asylsuchende bei Behördengängen in ihrem Asylverfahren zu unterstützen, doch seit Gründung beraten die Mitglieder auch im Zivilrecht umfassend, insbesondere in Fragen des Miet- oder Arbeitsrechts. „Wenn man ein rechtliches Problem hat, sollte man den Mut haben, auf uns zuzugehen. Wir nehmen jeden Mandanten ernst“, versichert Eberle.

Über das Kontaktformular auf der Homepage können Hilfesuchende ihr Problem an PRO BONO herantragen. Es wird dann ein Beratungsteam gebildet, das sich mit dem Mandanten zu einem Erstgespräch trifft. Dieses stellt oft die

größte Herausforderung für die Initiativmitglieder dar: „In einer Klausur lösen wir fertige Sachverhalte. Hier erarbeiten wir uns diese selbst, indem wir den Mandanten Fragen stellen, um fehlende Informationen einzuholen. Das geht nochmal deutlich über das Theoriewissen hinaus“, erklärt der 24-Jährige.

Aus diesem Grund hat PRO BONO in Zusammenarbeit mit der Universität Workshops aufgesetzt, die die Studierenden auf solche Situationen vorbereiten. „Wir werden teilweise auch mit schwierigen Schicksalen konfrontiert oder müssen manche Fälle aufgrund der Sachlage doch ablehnen. Damit müssen neue Mitglieder lernen umzugehen.“ Nach zwei bis drei Wochen intensiver Bearbeitungszeit erstellt das Beratungsteam ein rechtliches Gutachten und spricht eine darauf basierende Handlungsempfehlung für den Mandanten oder die Mandantin aus. Dies erfolgt in enger Absprache mit einem Beirat. Hierbei handelt es sich um Volljuristen, die die Arbeit von PRO BONO auf ihre Richtigkeit überprüfen und den Studierenden wertvolles Feedback geben. Ziel ist meistens, eine außergerichtliche Einigung zwischen den Parteien zu erzielen.

Für Robin Eberle ist das Engagement bei PRO BONO die perfekte Vorbereitung auf den späteren Berufsalltag. Gleichzeitig schätzt er den sozialen Aspekt. „Wenn man dem Mandanten wirklich helfen kann, ist das ein tolles Gefühl – gerade, wenn es um die persönliche Existenz geht, wie bei Asylsuchenden oder Menschen mit wenig Geld, die um ihre wirtschaftliche Grundlage bangen.“ Somit profitieren sowohl die Mandanten als auch die Studierenden, die parallel zum Studium wichtige Praxiserfahrung sammeln.

Mittlerweile zählt die studentische Rechtsberatung rund 250 Mitglieder. Beim Großteil handelt es sich um angehende Juristinnen und Juristen. Studierende aller Fachrichtungen sind jedoch herzlich willkommen, sich der Initiative anzuschließen – besonders im Marketing oder EDV-Bereich wird immer Unterstützung gesucht. Interessierte können über das Bewerbungsformular auf der PRO BONO Homepage mit der Initiative in Kontakt treten. ^(EK)

www.probono-mannheim.de

20 Jahre im Dienste der Universität

Was mit der Umsetzung eines Absolventenbuchs begann, ist heute ein Unternehmen mit rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ob Großveranstaltungen wie das Mannheimer Schlossfest, die Career Fair oder das Studium Generale und Deutsch als Fremdsprache mit ihren über 300 Kursen und verschiedenen Tests – das alles macht die Universität Mannheim Service und Marketing GmbH seit 20 Jahren möglich.

In ihrer Geschichte hatte die Service und Marketing GmbH schon so einige Namen: Da im Millenniumsjahr die Mannheimer Alumnivereinigung ein Absolventenbuch gestalten und umsetzen wollte, gründete die Universität die AbsolventenUM GmbH Marketinggesellschaft, die das Projekt professionell leitete. Fünf

Jahre später wurde sie in SummacUM GmbH umbenannt. Ihren endgültigen Namen bekam die Service und Marketing GmbH dann im Jahr 2009, nachdem bereits zahlreiche Dienstleistungen der Universität unter diesem Dach vereint waren.

Denn bei einem Absolventenbuch ist es nicht geblieben. Nach und nach wurden immer mehr Bereiche in das Service-Angebot aufgenommen: Zuerst die Organisation der Career Fair, auf der sich heute jedes Jahr über 100 Top-Firmen der unterschiedlichsten Branchen präsentieren, sowie die Ausrichtung des ersten Schlossfestes 2003, welches bis zu 20.000 Besucher aus der ganzen Region anlockt. Eine Universität gründet eine gewerbliche Gesellschaft, die sich komplett selbst aus den eigenen Einnahmen finanziert – ein Novum damals in der deutschen Hochschullandschaft, das mittlerweile viele Nachahmer gefunden hat.

Als hundertprozentige Tochtergesellschaft der Universität Mannheim übernimmt die Service und Marketing GmbH heute Dienstleistungen für sämtliche Bereiche der Universität, Hochschulen sowie Unternehmen. Diese umfassen Weiterbildungs- und Sprachangebote, Events wie Messen und wissenschaftliche Kongresse, Marketing und Gestaltung, Career-Services, Sponsoringplanung und vieles mehr. „Damit ist die Service und Marketing GmbH seit nunmehr zwei Jahrzehnten ein wichtiges Bindeglied zwischen Universität, Studierenden und Unternehmen“, sagt Geschäftsführerin Betty Kübe. „Ohne unsere engagierten Teams wäre das jedoch alles nicht möglich.“

Einsatz ist unter anderem im Eventmanagement gefordert. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernehmen die komplette Betreuung von der Raumbuchung über Catering und die technische Ausstattung bis hin zur gesamten Planung und Durchführung von Veranstaltungen. „Die Universität Mannheim bietet mit ihrer einzigartigen Kulisse ein ganz besonderes Erlebnis. Inmitten der wunderschönen Barockanlage organisieren wir deshalb nicht nur das Schlossfest, sondern auch Kongresse, Tagungen, Seminare oder Feiern – für Firmen wie auch Privatpersonen“, sagt Betty Kübe.

Ihre zahlreichen Unternehmenskooperationen nutzt die Service und Marketing

GmbH auch für ihren Bereich „Career Network“, um so den Studierenden die besten Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt zu geben. Wer sich während oder noch nach dem Studium weiterbilden möchte, bekommt außerdem durch das Studium Generale die optimale Gelegenheit dazu: In über 300 Kursen werden vor allem Fremdsprachen- und IT-Kenntnisse vermittelt. Auch zertifizierte Sprachtests können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvieren. Eine besondere Bedeutung kommt hier dem Bereich „Deutsch als Fremdsprache“ zu. In naher Zukunft möchte die Service und Marketing GmbH den Weiterbildungsbereich um Online-Angebote und Events ergänzen sowie ein vergrößertes Angebot im Bereich CareerNet schaffen. ^(ND)

www.service.uni-mannheim.de

Müttern eine Stimme geben

„Müttersprache“ ist der Gewinner des Social Project Contest. Der Verein bietet Sprachkurse und gleichzeitige Kinderbetreuung für geflüchtete Frauen in Mannheim an. Die Fakultät BWL hatte gemeinnützige Initiativen der Universität Mannheim bereits zum vierten Mal aufgerufen, sich mit ihren sozialen Projekten für eine Anschubfinanzierung zu bewerben.

In einem neuen Land ankommen heißt für viele, erst einmal eine neue Sprache zu erlernen. Auch viele Geflüchtete besuchen meist wochenlang Sprach- und Integrationskurse, um sich in ihrer neuen Heimat zurechtzufinden und zu verständigen. Doch für viele geflüchtete Mütter ist es fast unmöglich, einen ganztägigen Sprachkurs zu besuchen, denn die Frage ist: Wohin mit den Kindern?

Anne-Sophie Waag und Sandra Haldimann haben dieses Problem erkannt. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Mannheim und die Dolmetscherin engagierten sich bereits seit längerem bei der Hochschulinitiative „Nice to meet you“ und hatten engen

Kontakt zu einigen Flüchtlingsfamilien, die sie auch bei der Ankunft und beim Familiennachzug unterstützten. Meist waren es Frauen, die nachzogen – oft konnten sie aufgrund ihrer Haushaltstätigkeiten und der Kinderbetreuung keine Sprachkurse besuchen und fanden so schwerer Anschluss oder eine Anstellung in Mannheim als ihre Ehemänner.

Dort knüpfen Waag und Haldimann mit ihrem Verein „Müttersprache“ an und bieten den Frauen eine erste Anlaufstelle zum Erlernen der deutschen Sprache. Parallel zu den zwei Mal wöchentlich stattfindenden Sprachkursen werden ihre Kinder betreut. Beides wird größtenteils von Studentinnen der Universität Mannheim ehrenamtlich übernommen. „Das Projekt Müttersprache ist für alle Beteiligten eine sehr intensive, manchmal anstrengende, aber vor allem bereichernde Erfahrung: Wir haben Menschen kennengelernt, mit denen wir sonst wahrscheinlich nie in Kontakt gekommen wären – und ihre Entwicklungen und Fortschritte miterlebt“, erklärt Anne-Sophie Waag. „Der Social Project Contest beweist, dass sich persönliches Engagement immer lohnt. Es ist schön zu sehen, dass Studierende und Mitarbeiter der Universität Mannheim auch außerhalb der Grenzen der Universität in der Stadt Mannheim mit ihren Projekten Menschen helfen und nachhaltig Eindruck hinterlassen“, freut sich der Geschäftsführer der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre, Dr. Ingo Bayer.

Mit der Spende des Social Project Contest von 1.200 Euro möchten sich die Verantwortlichen von „Müttersprache“ eine Hilfskraft leisten, die sich mit den vielen organisatorischen Aufgaben beschäftigt. Langfristig möchte der Verein außerdem stärker mit lokalen Organisationen kooperieren, wie dem Akademischen Auslandsamt der Universität und dem Arbeitskreis Frauen und Migration der Stadt.

Die Fakultät BWL hat 2016 zum ersten Mal den „Social Project Contest“ ausgeschrieben. Die Fakultät unterstützt das gemeinnützige Gewinnerprojekt durch den Verkauf des Jahrgangswins bei der jährlichen Bachelor BWL-Absolventenfeier: Ein Euro pro Flasche gehen automatisch an das Gewinnerprojekt. Die kooperierende Mannheim Business School verdoppelt am Ende den Betrag. ^(LM)

MENSCHEN 1|2020



Prof. Dr. Thomas Bräuninger
Foto: Kirstin Niedernolte

ABSOLVENTIN ISABEL SCHNABEL INS DIREKTORIUM DER EZB BERUFEN

Die Wirtschafts- und Finanzprofessorin Isabel Schnabel ist als Nachfolgerin von Sabine Lautenschläger in das Direktorium der Europäischen Zentralbank berufen worden. Schnabel hat an der Universität Mannheim studiert und promoviert. Die 49-jährige Wirtschaftswissenschaftlerin ist eine der Wirtschaftsweisen der Bundesregierung. Sie gilt als Experte in der Geldpolitik. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Bankenregulierung und Finanzkrisen.

LAURA SCHONS UNTER DEN 40 NACHWUCHSTALENTEN DEUTSCHLANDS

Jedes Jahr wählt das Capital Magazin 40 Personen unter 40 Jahren, die außergewöhnliches in Politik, Management, Wissenschaft oder Gesellschaft geleistet haben. Dieses Jahr war darunter auch die Mannheimer BWL-Professorin Laura Marie Edinger-Schons in der Kategorie „Wissenschaft und Gesellschaft“. Die 38-Jährige hat an der Fakultät BWL den Lehrstuhl für Corporate Social Responsibility inne. Ihre Arbeiten wurden in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften wie dem Journal of Marketing, dem Journal of Consumer Psychology oder dem Journal of Business Ethics veröffentlicht. 2016 erhielt sie bereits den Deutschen Wissenschaftspreis für praxisnahe Forschung. Auch für ihre Lehre wurde sie bereits mehrfach geehrt: 2017 erhielt sie den AACSB "Innovations that Inspire Award" und den Lehrpreis der Fachschaft BWL der Universität Mannheim. Für ihre Habilitationsschrift erhielt sie außerdem den Wolfgang-Ritter-Preis sowie den Roman Herzog Forschungspreis.

ALEXANDRA NIESSEN- RUENZI GEHÖRT ZU DEUTSCHLANDS EINFLUSSREICHSTEN ÖKONOMINNEN

Zum ersten Mal veröffentlichte die Frankfurter Allgemeine Zeitung ein eigenes Ranking der einflussreichsten Ökonominen Deutschlands. Die Mannheimer Professorin für Corporate Governance, Dr. Alexandra Niessen-Ruenzi, belegt Platz 26 auf der 34 Frauen umfassenden Liste. Entscheidend für die Platzierung war, dass die Ökonominen nicht nur in Wissenschaft und Forschung eine gute Reputation aufweisen können, sondern auch in der öffentlichen Wahrnehmung und den Medien. Zudem sollen sie öffentliche Debatten anführen und Impulse für die Politik geben. In ihrer Forschung beschäftigt sich Niessen-Ruenzi unter anderem mit der Erforschung geschlechtsspezifischer Unterschiede an Finanzmärkten, wie etwa dem Investitionsverhalten von Männern und Frauen, deren Anlageentscheidungen, geschlechtsspezifischen Unterschieden hinsichtlich ihrer Einschätzung der Finanzindustrie und dem Einfluss weiblicher Vorbilder auf die Entscheidungen von Frauen.

BUND DEUTSCHER KRIMINALBEAMTER BERUFT CHRISTOPH SPENGLER

Prof. Dr. Christoph Spengel, Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftliche Steuerlehre, ist in den Wissenschaftlichen Beirat des Bundes Deutscher Kriminalbeamter (BDK) berufen worden. Dem Beirat gehören insgesamt 15 Mitglieder an, darunter Experten auf den Gebieten Forensik, Informatik, Islamwissenschaften, Kriminologie, Psychologie, Rechtsmedizin sowie Straf- und Wirtschaftsrecht. Die Berufung erfolgte



Dr. Claudia Totzeck
Foto: Nicole Becker

insbesondere vor dem Hintergrund Spengels jüngster Arbeiten zur Aufdeckung von Steuerbetrug im Zusammenhang mit Aktientransaktionen in seinen internationalen Dimensionen – bekannt geworden als Cum/Ex- und Cum/Cum-Geschäfte.

THOMAS BRÄUNINGER IST VIZEPRÄSIDENT DER MAINZER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Der Politikwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Bräuninger wurde zum Vorsitzenden und Vizepräsidenten der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Mainzer Akademie gewählt. Bräuninger promovierte 2000 im Fach Politikwissenschaft an der Universität Mannheim, lehrte 2008 und 2009 Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und ist seit 2009 Professor für Political Economy an der Universität Mannheim. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem in den Forschungsmethoden, im Parteienwettbewerb und in den politischen Institutionen. Die Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz ist eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung und Gelehrtenengesellschaft. Als eine der acht Wissenschaftsakademien in Deutschland ist ihr Ziel sowohl die Pflege der Wissenschaften und der Literatur als auch die Bewahrung und Förderung der Kultur.



Prof. Dr. Laura Marie Edinger-Schons
Foto: Felix Zeiffer

MARTIN WEBER ZUM SENATOR DER NATIONALEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFT GEWÄHLT

Seniorprofessor Dr. Dr. h. c. Martin Weber ist für vier Jahre zum Obmann und Senator der Sektion „Ökonomie und Empirische Sozialforschung“ der Leopoldina, der Nationalen Akademie der Wissenschaft, gewählt worden. Weber gehört zu den führenden deutschen Wirtschaftswissenschaftlern. Insbesondere in seinem Forschungsschwerpunkt, der verhaltenswissenschaftlichen Finanzmarktforschung, gilt er als Wegbereiter. Sowohl in der Wissenschaft als auch in der Presse ist er einer der am häufigsten zitierten deutschen Betriebswirte. Weber hatte bis Juli 2017 den Lehrstuhl für Finanzwirtschaft, insbesondere Bankbetriebslehre, an der Universität Mannheim inne. Seit seinem Dienstzeitende ist er Seniorprofessor an der Fakultät BWL. Zusätzlich zur Leopoldina ist er auch Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

DIRK IFENTHALER FÜR FACHARTIKEL AUSGEZEICHNET

Seit geraumer Zeit wird untersucht, wie sich Bildungstechnologie auf das menschliche Lernen und die Leistung auswirkt. In einer Zusammenfassung über die Trends und Perspektiven im Bereich der Bildungstechnologie in fünf Ländern erörtern Prof. Dr. Dirk Ifenthaler, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik – Learning, Design & Technology der Universität Mannheim, und seine Co-Autoren den direkten Einfluss nationaler Richtlinien auf die Implementierung und Erfor-



Dr. Monika Undorf / Foto: Julia Jacob

schung von solchen Technologien. Der internationale Artikel, der im Fachmagazin „TechTrends“ veröffentlicht wurde, ist mit dem Richard W. Burniske Award ausgezeichnet worden. Der Preis wird von der US-amerikanischen Association for Educational Communications and Technology vergeben.

WICHTIGSTER DEUTSCHER NACH- WUCHSPREIS FÜR MONIKA UNDORF

Die Mannheimer Psychologin Dr. Monika Undorf hat den mit 20.000 Euro dotierten Heinz Maier-Leibnitz-Preis für ihre Forschung zum Metagedächtnis erhalten. Die Auszeichnung wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung vergeben und würdigt außergewöhnliche wissenschaftliche Leistungen von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern. Undorf befasst sich schwerpunktmäßig damit, wie Menschen ihr eigenes Lernen und Erinnern reflektieren und gezielt steuern. Diese Fähigkeit ist von entscheidender Bedeutung für erfolgreiches lebenslanges Lernen. Mithilfe innovativer wissenschaftlicher Methoden erforscht sie, welche kognitiven Prozesse dem Metagedächtnis zugrunde liegen und wie wir Wissen über unser Gedächtnis erwerben.

HABILITATIONSFÖR- DUNG FÜR CLAUDIA TOTZECK

Die Mannheimer Postdoktorandin Dr. Claudia Totzeck erhält die vom baden-württembergischen Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst ausgeschriebene Margarete von Wrangell-Förderung. In ihrer Forschung

beschäftigt sich Totzeck mit der Modellierung, Simulation und Optimierung von interagierenden Partikelsystemen, welche beispielsweise in der Steuerung von Fußgänger- oder Herdenverhalten Anwendung finden. Die Förderung erhalten exzellente Wissenschaftlerinnen, um sie finanziell und ideell bei ihrem Habilitationsvorhaben zu unterstützen, um so auch den Frauenanteil in der Wissenschaft zu erhöhen.

ZWEI PREISE FÜR FRAUKE KREUTER

Die führende US-Gesellschaft für Meinungsforschung „American Association for Public Opinion Research“ zeichnet die Mannheimer Professorin Dr. Frauke Kreuter mit zwei Preisen aus: Zusammen mit ihren Co-Autoren erhält sie für das Fachbuch „Practical Tools for Designing and Weighting Survey Samples“ den Buchpreis. Dieser würdigt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihre wegweisenden Fachbücher auf den Gebieten Umfrageforschung und öffentliche Meinung. Zudem bekommt Frauke Kreuter den Warren J. Michalsky Innovators Prize für ihre Verdienste um die Weiterentwicklung der Ausbildung im Bereich Survey Methodology. So war sie zum Beispiel maßgeblich am Aufbau des „International Program in Survey and Data Science“ beteiligt, zu dem auch der neue Master-Studiengang „Applied Data Science and Measurement“ an der Universität Mannheim zählt.

OUTSTANDING EARLY CAREER AWARD FÜR JOCHEN GEBAUER

Jährlich ehrt die International Society for Self and Identity Forscherinnen und Forscher mit dem Outstanding Early Career Award. Diesen erhalten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in den ersten zehn Jahren nach ihrer Promotion beeindruckende Beiträge in ihrem Forschungsfeld leisteten. In diesem Jahr wurde Prof. Dr. Jochen Gebauer mit dem Award ausgezeichnet. Gebauer, Inhaber der Heisenberg-Professur für Kulturvergleichende Sozial- und Persönlichkeitspsychologie an der Universität Mannheim, erforscht zusammen mit seinem Team das Selbstkonzept aus sozial- und persönlichkeitspsychologischer Perspektive.

IM PORTRÄT: PROF. DR. CHRISTOPH ROTHE

Ob das Arbeitslosengeld in Brasilien einen Einfluss auf die Arbeitssuche hat oder Notenschnitte bei Stipendienprogrammen sinnvoll angesetzt sind – das sind nur einige Fragen, auf die Prof. Dr. Christoph Rothe mit seiner Forschung Antworten findet. Als der Statistik-Professor 2017 von der Columbia University in New York an die Universität Mannheim wechselte, erhielt er gleich im selben Jahr einen ERC Grant – den Ritterschlag in Sachen EU-Forschungsförderung. Und die Erfolge reißen nicht ab: Vom Handelsblatt wurde er im vergangenen Jahr zum forschungstärksten Volkswirtens Deutschlands unter 40 Jahren gekürt.

Text: **Luisa Gebhardt**

Christoph Rothe freut sich. Statistik – das klingt für viele kompliziert und nach zu vielen Zahlen. Entsprechend gering ist in der Regel die mediale Aufmerksamkeit. „Durch die Auszeichnung steht mein Fachbereich nun in der Öffentlichkeit – das finde ich besonders schön. Statistiker werden selten für Zeitungen interviewt“, erklärt der 39-Jährige. Rothe forscht zur Ökonometrie, einem Bereich der Wirtschaftswissenschaften, in dem in besonderem Maße statistische Modelle und Analysen angewendet werden. „In der Ökonometrie bilden wir wirtschaftliche Modelle in Daten ab und schätzen diese. Aus den Ergebnissen können Wirtschaft oder Politik Rückschlüsse ziehen und dementsprechend handeln“, sagt Rothe.

Bereits 2017 erhielt er einen ERC Grant der Europäischen Union zur Erforschung der so genannten Regressions-Diskontinuitäts-Analyse. „Mit dieser Methode können wir die kausalen Effekte von Programmen ermitteln, bei denen die Teilnahme über eine Schwellenwert-Regel bestimmt wird“, erklärt Rothe. Mithilfe dieses Analyseverfahrens hat der Statistik-Professor zusammen mit seinen Koautoren Francois Gerard und Miikka Rokkanen zum Beispiel eine Besonderheit des brasilianischen Arbeitsmarktes erforscht. „In Brasilien bekommen bestimmte Arbeitnehmergruppen nur Arbeitslosengeld, wenn sie zum Zeitpunkt der Kündigung mindestens 16 Monate am Stück gearbeitet haben. Wir fanden heraus, dass Personen, die kurz vor diesem Zeitpunkt gekündigt werden, im Schnitt zwei Monate länger eine neue Arbeit suchen, als jene, die kurz danach ihre Arbeit verlieren. Aus unseren Ergebnissen kann die brasilianische Politik Handlungen ableiten“, erklärt der Wissenschaftler.

Ein weiteres Feld, auf das sich Rothes Forschung in Zukunft konzentrieren wird, ist das Maschinelle Lernen (ML): „Für Statistiker ist ML sehr interessant. Ein selbstfahrendes Auto entscheidet anhand von Daten, die Sensoren außen am Auto erfassen. Das System des Autos muss erst lernen, auch mit unerwarteten Dingen wie Unebenheiten auf der Straße umzugehen. Es ist interessant zu sehen, inwieweit sich diese Methoden auf volkswirtschaftliche Fragestellungen anwenden lassen.“

Christoph Rothes Interesse für Mathematik entwickelte sich schon zur Schulzeit. „Meine Eltern sind beide Mathematiker – das hat mich stark geprägt“, sagt er. Der Entschluss für ein Statistik-Studium in Dortmund war gefasst. „Besonders fasziniert hat mich am Ende des Studiums die Anwendung von Statistik in der Wirtschaft. In Mannheim forschte mein späterer Doktorvater dazu, bei ihm wollte ich unbedingt promovieren.“

Von der Universität Mannheim aus ging es nach der erfolgreichen Promotion in die ganze Welt: Rothe forschte mehrere Jahre an der Toulouse School of Economics und danach an der Columbia University in New York. „Toulouse gehört in Europa zu den Top-Adressen für VWL. Und in New York war man Teil des amerikanischen Ostküstennetzwerks der besten VWL-Unis der Welt. Das waren großartige Erfahrungen“, bekräftigt Rothe. Auch privat war New York eine ereignisreiche Zeit, denn dort wurden auch zwei seiner drei Kinder geboren. „Irgendwann wollten meine Frau und ich jedoch weiterziehen. Der Ruf aus Mannheim 2017 kam deshalb genau zur richtigen Zeit.“ Zunächst habe es sich merkwürdig angefühlt,



Der forschungstärkste Volkswirt unter 40 Jahren: **Prof. Dr. Christoph Rothe** / Foto: Anna Logue

wieder zurück zu sein. „Plötzlich saß ich auf der anderen Seite des Tisches – nicht mehr als Doktorand, sondern als Professor. Mein Team hat mir die Eingewöhnung jedoch sehr leicht gemacht, ich wurde sehr freundlich aufgenommen.“

Neben seiner Forschung ist Rothe vor allem die Arbeit mit Studierenden und Promovierenden wichtig. „Ich empfinde es als Privileg, mit interessierten Studierenden zusammenzuarbeiten. Ich bin immer gespannt, welche Ideen sie haben und was ich von ihnen lernen kann“, verdeutlicht der Wissenschaftler. Auch die Studierenden schätzen diese Zusammenarbeit: Vier Mal zeichnete ihn die Fachschaft seines Bereiches in New York als besten Dozenten aus. Auch in Mannheim setzt Rothe die Nachwuchsförderung fort. „Ich arbeite gemeinsam mit meinen Promovierenden an mehreren Projekten. Den Nachwuchs an die Forschung heranzuführen, ist mir sehr wichtig“, erklärt er.

Ebenso essenziell ist für ihn der Austausch mit anderen Forscherinnen und Forschern. „Mehrere Male im Jahr sind Wissenschaftler von verschiedenen Universitäten aus dem Bereich

Ökonometrie hier in Mannheim zu Gast. Sie halten an meinem Lehrstuhl öffentliche Vorträge und wir tauschen uns aus.“ Umgekehrt besucht Rothe Konferenzen und Seminare an auswärtigen Universitäten. „Treffen dieser Art sind auch über den Fachbereich hinaus sinnvoll, denn so erhalte ich neue Blickwinkel für meine Forschung. Gerade für mich ist die Schnittstelle zu den Anwendern sehr wichtig.“

Viele neue Ideen, häufig unterwegs und engagiert in der Nachwuchsförderung. „Darüber hinaus habe ich keine außergewöhnlichen Hobbies. Ich freue mich einfach, Zeit mit meinen Kindern zu verbringen“, erklärt Rothe. Der älteste Sohn ist acht und hat eine ganz eigene Vorstellung, was Rothe macht: „Als Zweitklässler versteht er das Prinzip Schule und glaubt, ich sei so etwas wie ein Lehrer für Erwachsene.“ Die drei Kinder haben Rothe an der Universität besucht und waren von den Hörsälen begeistert. Vielleicht lassen auch sie sich vom Beruf ihres Vaters inspirieren.

„Plötzlich saß ich auf der anderen Seite des Tisches – nicht mehr als Doktorand, sondern als Professor.“



Alumnus und SV Waldhof-Präsident **Bernd Beetz** im Stadion des SV Waldhof

EIN WIEDERSEHEN MIT ... **BERND BEETZ**

Als Bernd Beetz 1974 sein BWL-Diplom in den Händen hält, hat er bereits vier Jobangebote. Es schlägt ihn zu Procter & Gamble und von da aus in die ganze Welt. Nach drei Jahren bei Louis Vuitton Moët Hennessy, wird er 2001 Chef des angeschlagenen US-Kosmetikkonzerns Coty, holt ihn aus der Krise und macht aus ihm einen der erfolgreichsten internationalen Player mit Milliardenumsätzen. Heute ist der 70-jährige BWL-Absolvent Präsident des SV Waldhof. Das Ziel: 2. Bundesliga.

Text: **Nadine Diehl**
Fotos: **SV Waldhof**

13. März 2020. An diesem Abend soll die Partie SV Waldhof Mannheim gegen KFC Uerdingen 05 in der 3. Liga stattfinden. Ein paar Tage vorher wird sie als eines der ersten Spiele abgesagt – wegen der Corona-Pandemie. Kein Bernd Beetz im Waldhof-Trikot, der sich in den VIP-Rängen tummelt, kein Torjubel, kein persönliches Gespräch. Wie immer in dieser Zeit muss auf das Telefon ausgewichen werden. Bernd Beetz ist zu diesem Zeitpunkt in der Schweiz und regelt die Geschicke mit dem SV Waldhof von dort aus. Und auch einem wie ihm geht es nicht anders als all den anderen Menschen im Homeoffice: Die vierjährige Tochter will während des Interviews mit Papa spielen – der fünffache Vater von drei Töchtern und zwei Söhnen bleibt gelassen. Der älteste ist 44 Jahre alt. Mit ihm ist er gerade dabei, den SV Waldhof in die 2. Bundesliga zu führen.

„Das war von Anfang an das Ziel, als mich vor vier Jahren der SV Waldhof anrief und fragte, ob ich mir vorstellen könnte, den Verein zu retten“, sagt Bernd Beetz. „Damals war ich mit meinem Vater gerade auf einer Südamerika-Tour und habe, ohne lange darüber nachzudenken, am Telefon einfach zugesagt.“ 2016 wurde Beetz Hauptinvestor des Vereins und die Regionalliga-Mannschaft in eine eigenständige Spielbetriebsgesellschaft ausgegliedert. Vor zwei Jahren wurde er schließlich zum Präsidenten des SV Waldhof gewählt. Seit Beetz da ist, ist der Verein auf Erfolgskurs.

Was Bernd Beetz anpackt, wird auch etwas. Das hat er in seinem Leben immer wieder bewiesen. Zum Beispiel als er von Louis Vuitton abgeworben wurde, um als Vorstandsvorsitzender dem angeschlagenen US-Parfüm- und Kosmetikkonzern Coty aus der Krise zu verhelfen. „Coty war damals am Ende – praktisch in der Insolvenz, mit einer gebrochenen Unternehmenskultur“, erinnert sich Beetz. „Das war aber auch der Reiz. Ich konnte von Stunde Null an die Marketingstrategie und die Kultur definieren, das war einmalig.“ Innerhalb kürzester Zeit wurde Coty so zum weltgrößten Hersteller von Düften für den Massenmarkt mit einem Umsatz von über fünf Milliarden Euro und Parfümmarken wie Adidas, Calvin Klein und Joop – um nur einige zu nennen. Beetz setzte auf Parfüms von und mit Berühmtheiten wie David Beckham, Beyoncé und Jennifer Lopez und hatte dabei den richtigen Riecher. Beetz vollzog zig Übernahmen, teilweise mehrere in wenigen Wochen.

Auch der neue Spirit unter dem Motto „Faster, Further, Freer“ weckte die Firma aus ihrem Dornröschenschlaf. Noch heute schwärmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von dieser Zeit: Schnelle Entscheidungen unter einer starken Einbindung der Teams, dabei möglichst viel Freiheit und Kreativität. „Die neue Unternehmenskultur war die Basis für den Erfolg. Es hilft nicht, nur auf tolle Marken und ausgeklügelte Marketingstrategien zu setzen. Die Mannschaft muss genauso funktionieren“, sagt Beetz.

Es ist also kein Zufall, dass Bernd Beetz heute die Geschicke einer Fußballmannschaft leitet. Wie in seinen Firmen zeigt er auch hier große Präsenz und ist bei fast allen Heimspielen und in jedem Trainingslager dabei. Der SV Waldhof liegt ihm am Herzen: In Mannheim-Käfertal aufgewachsen, war er

„Ich lebe einen Traum und habe unheimlich viel Glück gehabt, instinktiv meistens die richtige Richtung eingeschlagen zu haben.“

schon immer Waldhof-Fan und besuchte mit seinem Vater viele Spiele. Auch für sein BWL-Studium blieb er in seiner Heimatstadt. „Es hat einfach alles zusammen gepasst und ich habe

wahnsinnig positive Erinnerungen an diese Zeit – tolle Partys, ein gutes Umfeld und auch eine umfassende humanistische Bildung hat man als BWL-Student in Mannheim erhalten“, sagt er. Vor dem Vordiplom stellte er sich breit auf, belegte nebenbei Fächer wie Geschichte bis er sich im Hauptstudium auf die reine BWL konzentrierte. Schon damals galt seine große Leidenschaft dem Konsumgütermarkt und Marketing. „Das hat mich mein ganzes Leben lang begleitet und mich immer gereizt“, sagt er.

Auch die Zukunft sah für Mannheimer BWL-Studierende damals wie heute rosig aus – er hielt noch gar nicht sein Diplom in den Händen, da hatte Bernd Beetz schon vier Jobangebote. Es verschlug ihn zu Procter & Gamble in Frankfurt – zu Marken wie Ariel, Always und Pampers – und von da aus in die



Seit **Beetz** da ist, ist der Verein auf Erfolgskurs

ganze Welt: Für P&G hat er verschiedene Ländergesellschaften geleitet, zum Beispiel in der Türkei, Italien und der Schweiz und hatte schließlich die Verantwortung für das Kosmetik- und Gesundheitsgeschäft in ganz Europa. Nach 22 Jahren kam der Wechsel zum französischen Luxusmarkenkonzern Louis Vuitton Moët Hennessy, eine neue spannende Zeit begann. Beetz wurde Chef der Luxusmarke Christian Dior und brachte mit dem Parfüm „J'adore“ einen Kassenschlager auf den Markt. Die Umsätze von Christian Dior schnellten um 40 Prozent nach oben, der Gewinn verdoppelte sich.

Der Luxusindustrie ist Beetz bis heute treu geblieben: Seit er als Aufsichtsratsvorsitzender bei Kaufhof erfolgreich dessen Verkauf an die amerikanische Firma Hudson's Bay über die Bühne gebracht hat, ist er neben dem Präsidentenamte beim SV Waldhof „nur noch“ selbst Unternehmer. In New York besitzt er eine Kosmetikfirma, in Berlin lässt er Brillen herstellen und in Paris Rucksäcke – alles im Luxussegment. „Ich lebe einen Traum und habe unheimlich viel Glück gehabt, instinktiv meistens die richtige Richtung eingeschlagen zu haben“, sagt er. „Ich hatte immer fantastische Jobs.“ Das habe er auch seinem Studium an der Universität Mannheim zu verdanken. Und gerne kehrt er ab und zu zurück – auf Veranstaltungen von ABSOLVENTUM oder der Mannheim Business School.

WILLKOMMEN AN DER UNIVERSITÄT MANNHEIM

Texte: Yvonne Kaul und Luisa Gebhardt

PROF. DR. TABEA BUCHER-KOENEN

Lehrstuhl für Finanzmärkte



Foto: Anna Logue

Prof. Dr. Tabea Bucher-Koenen hat Anfang des Jahres den Lehrstuhl für Finanzmärkte an der Area Finance übernommen und trat damit die Nachfolge von Prof. Sascha Steffen an. Frau Bucher-Koenen leitet darüber hinaus seit Januar 2019 den ZEW-Forschungsbereich „Internationale Finanzmärkte und Finanzmanagement“. 2010 promovierte sie an der Universität Mannheim zum Thema „Financial Literacy, Cognitive Abilities, and Long-term Decision Making - Five Essays on Individual Behavior“. In ihrer Forschung befasst Tabea Bucher-Koenen sich vordergründig mit dem Gebiet der Finanzen privater Haushalte (Household Finance), der Altersökonomie und dem demografischen Wandel, insbesondere mit der Rolle von privaten und staatlichen Rentensystemen und von langfristigen Finanzentscheidungen.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Finanzen privater Haushalte
- Ökonomische Konsequenzen des demographischen Wandels
- Private und staatliche Rentensysteme
- Langfristige Finanzentscheidungen

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2011-2019: Leitung des Forschungsbereichs „Gesundheit und Leben“ am Münchner Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik
- 2010-2011: Gastwissenschaftlerin, Dartmouth College/USA

PROF. DR. RICHARD TRAUNMÜLLER

Professur für Politikwissenschaft, Empirische Demokratieforschung



Foto: Julia Jacob

Richard Traummüller lässt sich nur ungern auf ein bestimmtes Fachgebiet festlegen: Schon immer fand der promovierte Politikwissenschaftler auch Themen aus der Soziologie und Psychologie spannend und zeigte dabei starkes Interesse an methodischen Fragen. Als Herzensangelegenheit bezeichnet er die Forschung über Meinungsfreiheit: Dass Zensur in vielen autoritären Staaten existiert, ist bekannt. Aber haben die Menschen in Demokratien den Eindruck, dass sie stets frei sprechen können? Oder unterliegen sie gelegentlich Zwängen, bestimmte Dinge zu sagen oder zu verschweigen? In einem anderen Projekt schaut er sich an, wie eine Gesellschaft oder ein Staat auf Einwanderung reagiert und was die Bürger zur Einwanderungspolitik meinen. Sein weiteres großes Thema sind die Folgen von Bürgerkriegserfahrungen. Konkret untersucht er dabei, welche politischen Konsequenzen sexuelle Gewalt in Bürgerkriegen hat. Was passiert mit den Opfern, die diese Gewalt erfahren haben? Wie wirkt sich das Trauma auf ihr politisches Verhalten aus? Dass

Traumüller in seiner Forschung auch viele Länder außerhalb Europas in den Blick nimmt, hängt vielleicht mit seiner Biografie zusammen: In Österreich geboren, ist er in Mexiko, Saudi-Arabien, Singapur und Thailand groß geworden und erst zum Studieren zurück nach Europa gekommen. Mannheim kennt er aus seiner Postdoc-Zeit am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Und nach zwei Jahren als Vertretungsprofessor in Mannheim findet er: „Es ist schön, endgültig hier zu sein.“

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Meinungsfreiheit und Zensur
- Einstellung zur Einwanderungspolitik
- Politische Folgen von Bürgerkriegen

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2017-2019: Vertretungsprofessor für Politische Wissenschaft, Universität Mannheim
- 2014-2019: Juniorprofessor für Empirische Demokratieforschung, Goethe-Universität Frankfurt
- 2013-2014: Postdoktorand, University of Essex

PROF. DR. NICOLAS SCHUTZ

Professur für VWL, Empirische Ökonomik



Foto: Anna Logue

Im Februar 2019 untersagte die EU-Kommission die geplante Fusion zwischen Siemens und Alstom zu einem europäischen Großkonzern in der Bahnbranche. Der Grund: Diese würde den Wettbewerb auf den Märkten für Eisenbahn-Signalanlagen und Höchstgeschwindigkeitszüge beeinträchtigen. Fusionen zwischen großen Unternehmen, Wettbewerbsökonomie und die Frage, wie viel staatliche Regulierung ein gesunder Wettbewerb braucht, stehen im Zentrum der Forschung des französischen Ökonomen Nicolas Schutz, der seit vergangener August die Professur für VWL und Empirische Ökonomik innehat. Daneben interessieren ihn die Beziehungen zwischen Unternehmen auf Märkten, die sich durch eine kleine Zahl an Käufern und Produzenten auszeichnen – wie beispielsweise in der Flugzeug-

industrie. Wie handeln solche Marktteilnehmer ihre Kaufverträge aus, welche Absprachen treffen sie? Vor seiner Berufung arbeitete der gebürtige Lothringer als Juniorprofessor in der VWL-Abteilung, insgesamt ist er seit zehn Jahren an der Universität Mannheim. „Ich bin extrem glücklich hier und sehr dankbar, in einem solch inspirierenden Umfeld arbeiten zu dürfen“, so Schutz.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Industrieökonomik
- Internationaler Handel
- Theorie der Mikroökonomik

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2013-2019: Juniorprofessor für VWL, Universität Mannheim
- 2010-2013: Postdoktorand in der Abteilung VWL, Universität Mannheim

PROF. DR. MARC HELBLING

Professur für Soziologie mit Schwerpunkt
Migration und Integration



Foto: Tristan Vostry

Marc Helbling ist ein Schweizer Sozialwissenschaftler, der im August dieses Jahres von der Universität Bamberg nach Mannheim gewechselt hat. Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig damit, wie Menschen in Europa Migrantinnen und Migranten gegenüberstehen und wie in OECD-Ländern Einwanderungspolitik reguliert wird. In einer neueren Studie fand er zum Beispiel heraus, dass Klimaflüchtlinge in Deutschland mehr akzeptiert werden als Wirtschaftsmigranten. In einem weiteren Projekt widmet er sich den extremistischen Einstellungen und wie man diese messen kann. Dabei interessiert ihn gleichermaßen der Rechts- wie auch der Linksextremismus sowie der religiöse Extremismus, gerade weil diese relativ wenig erforscht sind. Internationale Mobilität prägte seinen bisherigen Karriereweg: Nach seinem Studium an der Universität Lausanne und am Institut d'Etudes Politiques in Paris folgte ein Promotionsstudium an der Universität

Zürich und Forschungsaufenthalte in New York, Harvard, Princeton, Oxford, Sydney und Florenz. An der Universität Mannheim findet er die enge Verflechtung zwischen Politikwissenschaft und Soziologie interessant: „Ich bin in beiden Bereichen beheimatet“, so Helbling.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Migrationspolitik
- Einstellungen gegenüber (muslimischen) Migranten
- Links- und Rechtsextremismus
- Populismus

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2015-2020: Professor für Politische Soziologie, Universität Bamberg
- 2011-2015: Forschungsgruppenleiter am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
- 2007-2009: Postdoktorand, Universität Zürich

PROF. DR. DR. ALEXANDER MORELL

Professur für Bürgerliches Recht, Deutsches und Europäisches Wirtschaftsrecht und Unternehmenssteuerrecht



Foto: Katrin Glückler

Der Rechtswissenschaftler Alexander Morell findet seine Forschungsthemen häufig, wenn Gerichtsurteile an der sozialen Realität vorbeigehen. „In solchen Fällen versuche ich den Richterinnen und Richtern zu helfen, die gesellschaftliche Realität genauer abzubilden und dieses Abbild für die Auslegung des Rechts fruchtbar zu machen. Dazu wende ich Methoden aus der Ökonomie an“, sagt Morell. Der Rechtswissenschaftler als vorrangig exegetischer Disziplin fehlen eigene Methoden, um zu beschreiben, wie Recht in der Gesellschaft real wirkt. Deshalb bedient sich Morell aus den Wirtschaftswissenschaften. Am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern in Bonn arbeitete er bisher jedoch nicht nur mit Ökonomen zusammen, sondern auch mit Soziologen und Psychologen. „Ich wurde für interdisziplinäre Arbeit ausgebildet und freue mich, meine Erfahrungen hier in Mannheim einzubringen, wo Juristen und Ökonomen in vielen Bereichen kooperieren“, sagt Morell. Er beschäftigt sich unter anderem mit Sammelklagen vor deutschen Gerichten, die für Kartellschadensersatz oder auch im Nachgang zum Dieselskandal relevant sind. Oder er geht in einer Studie der Frage nach,

ob und wie genau Richter Menschen mit Migrationshintergrund diskriminieren. In seiner Lehre arbeitet er zusammen mit Wirtschaftswissenschaftlern, gibt Seminare mit ihnen oder kombinierte Vorlesungen. Promoviert hat er gleich zwei Mal: Einmal über das Kartellrecht der Zielrabatte und einmal mit einer experimentalökonomischen Arbeit zur motivationalen Wirkung von Schuld, Wettbewerb zwischen Teams und der Ausnutzung von Verbraucherverhalten.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- ökonomisch informierte Dogmatik des Zivil- und Wirtschaftsrechts
- richterliche Entscheidungsfindung
- Corporate Governance, insb. Bilanzrecht
- Kartellrecht

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2011-2020 Senior Research Fellow am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern
- 2008 Research Fellow an der University of California Berkeley, School of Law
- 2006-2011 Research Fellow am Max-Planck-Institut zur Erforschung von Gemeinschaftsgütern

PROF. DR. BENJAMIN STRASSBURGER

Professur für Öffentliches Recht und Steuerrecht



Foto: Katrin Glückler

Eine der zentralen Zukunftsfragen des Steuerrechts lautet: Wie sollen in einer zunehmend globalisierten Welt die Besteuerungsbefugnisse zwischen den Staaten abgegrenzt und die Steuerlast gerecht unter den Bürgern und Unternehmen aufgeteilt werden? Mit Fragen wie diesen beschäftigt sich der Rechtswissenschaftler Benjamin Strassburger, der im Mai 2020 den Lehrstuhl für Öffentliches Recht und Steuerrecht als Nachfolger von Prof. Thomas Puhl übernommen hat. „Mein wissenschaftlicher Ehrgeiz besteht darin, Mittel und Wege zu finden, wie man eine gerechte Besteuerung mit den Fiskalinteressen der Staaten, den Anforderungen des europäischen Binnenmarkts und den Grundsätzen des Internationalen Steuerrechts in Einklang bringen kann“, erklärt der gebürtige Hamburger. Mit Blick auf seinen Forschungsschwerpunkt „Finanz- und Steuerrecht“ bietet die Universität Mannheim für ihn hervorragende Möglichkeiten der interdisziplinären Forschungsnetzwerk, beispielsweise im Rahmen des Leibniz-Wissenschafts-Campus Mannheim Taxation.

Eine zweite Säule seiner Forschung bilden das deutsche und europäische Verfassungsrecht und dessen theoretischen Grundlagen. Bedingt durch Ereignisse wie die Eurokrise, den Brexit und die COVID-19-Pandemie wird das Verhältnis zwischen der EU und ihren Mitgliedstaaten gegenwärtig neu justiert. Wie die Herrschaftsansprüche beider Seiten aufeinander abzustimmen sind – für Verfassungsjuristen wie Strassburger eröffnet sich hier ein spannendes Forschungsfeld.

FORSCHUNGSSCHWERPUNKTE:

- Abgabenrecht
- Europarecht
- Finanzverfassungsrecht
- Grundrechte
- Staatsrecht
- Steuerrecht
- Verfassungstheorie

AUSGEWÄHLTE STATIONEN:

- 2014-2020: Akademischer Rat am Institut für Finanz- und Steuerrecht der Universität Heidelberg
- 2008-2014: Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mainz

ES WAR EINMAL ...

RAUCHEN SCHADET – NICHT NUR DER GESUNDHEIT!



Im "Maurischen Saal" im Palais Engelhorn durfte 1921 während Vorlesungen noch geraucht werden. Foto: Universitätsarchiv

Dass das Rauchen im 20. Jahrhundert nicht wegen Gesundheitsgefährdung, sondern aus Gründen des Bautenschutzes und des Brandschutzes verboten werden konnte, illustrieren folgende Begebenheiten aus dem studentischen Alltag der vergangenen hundert Jahre.

November 1921 – Die Handelshochschule, Vorläuferinstitution unserer Universität, geht in ihr 15. Studienjahr. Zu den damaligen Unterrichtsräumen gehört auch der sogenannte „Maurische Saal“ im Palais Engelhorn im Quadrat A 1, 2. Jedoch ist das Einschreiten des damaligen Rektors Max Rumpf notwendig, um die Schönheit des Raumes zu erhalten: Eine Besichtigung des Zustandes des Raumes habe nämlich „vom künstlerischen Standpunkte aus ergeben, dass im Maurischen Saal durch das Rauchen der bisher malerische und ornamentale Reichtum des Saales eine dem Ganzen sehr wohlthuende Abtönung erhalten hat. Aber weiter dürfte dieses künstliche Patinieren

nicht getrieben werden, wenn nicht die prächtig-vornehme Wirkung leiden soll.“ Rumpf bittet daher die Kommilitonen, „das Rauchen im Maurischen Saal schlechthin zu unterlassen“.

Dass dieser Bitte des Rektors von Seiten der Studierenden nachgekommen wurde, ist sehr unwahrscheinlich, wurde doch 1923 und 1925 von Seiten des Vermieters, der Städtischen Sparkasse, die Hochschulleitung erneut ersucht, für die Einhaltung des Rauchverbots zu sorgen, da inzwischen „die stark geschwärtzten Räume in A 1, 2-3 mit nicht unerheblichen Kosten wiederhergestellt sind“ – so ist es den Altakten des Universitätsarchivs an anderer Stelle zu entnehmen. Ob die daraufhin angebrachten Verbotsschilder entsprechende abschreckende Wirkung zeigten, ist leider nicht überliefert.

Im April 1972, fünfzig Jahre später, stand das Thema Rauchen an der Universität wieder im Fokus: Das staatliche Hochbauamt hatte, diesmal aus Brandschutzgründen, das Rauchen in den Unterrichtsräumen im Schloss untersagt. Daher fasste der Senat bei zwölf Für- und zwei Gegenstimmen den Beschluss, dass der Lehrkörper künftig dafür Sorge zu tragen hat, dass während der Vorlesungen in den Unterrichtsräumen nicht mehr geraucht wird. Allenfalls in den großen Gängen des Schlosses mit den Steinfußböden könne das Rauchen erlaubt werden. Wie wir alle wissen, ist aber auch das längst Vergangenheit. ^(SE)

Das FORUM im Internet:
www.uni-mannheim.de/forum

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Rektor der Universität Mannheim
Der Präsident von ABSOLVENTUM
MANNHEIM

Objektleitung
Nadine Diehl ^(ND)

Chefredaktion (verantwortlich)
Nadine Diehl ^(ND)

Redaktion
Katja Bauer ^(KB), Luisa Gebhardt ^(LG),
Yvonne Kaul ^(YK), Dr. Maartje Koschorreck ^(MK),
Linda Schädler ^(LS)

Abteilung Kommunikation
Universität Mannheim
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1016
forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM
Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e. V.
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-1057
verein@absolventum.uni-mannheim.de
www.absolventum.de

Mitarbeit
Ralf Bürkle ^(RB), Dr. Sandra Eichfelder ^(SE),
Elena Koch ^(EK), Laura Margara ^(LM),
Selina Supper ^(SES)

Art Direction/Gestaltung
Ulrich Ambach
www.ucgraphic.de

Fotografie
ABSOLVENTUM, BASF SE, Nicole Becker,
Volker Beinhorn, Elisa Berdica, Anna Bizon,
Anette H. Borhani, Helena Dech, Nadine
Diehl, Stefanie Eichler, Sina Ettmer (Adobe
Stock), Luisa Gebhardt, Laura Gelb, Katrin
Glückler, Konrad Gös, Architekturbüro
Hähmig und Gemmeke, Daniela Haupt, Julia
Jacob, Christian Kleiner, Leonie Kopetzki,
Cindy König, Leah Kratschmann, Stefan
Leifken, Anna Logue, Rhein-Neckar Löwen
GmbH, Lukas (Pexels.com), Arte/© Monika
Maier/SWR, Adler Mannheim, Johannes
Mattern, Tim Meier, Florian Merdes, Stefan
Merkert, Hans Jörg Michel, Markus Mo-
rawski, Vera Müller, Kirstin Niedermoite, A.
Odeh, Emilie Orgler, William Paja, Pattarina
GmbH, Elke Petrasch-Brucher, PicturePeo-
ple, Sabine Repp, Paul Ripke, Christos
Sidiropoulos, Henry Sowinski, Max Stark,
Studenten bilden Schüler e. V., Fotostudio
Thomas, Thomas Tröster, Udo Körner, Uni-
versitätsarchiv, Peking University, Tristan
Vostry, SV Waldhof, Robin Weindl, Lukas
Zaehring, Felix Zeiffer

Druck
ABT Print und Medien GmbH
Bruchsaler Straße 5
69469 Weinheim

Anzeigen
Service und Marketing GmbH
Universität Mannheim
Arabella Cichutteck
Campus Service
Schloss, 68131 Mannheim
Telefon 0621 181-3332
cichutteck@service.uni-mannheim.de
www.service.uni-mannheim.de

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte
vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung der Redaktion.



RICHTIG VERERBEN

Grundsätzlich steht Ihnen für die **Widmung testamentarischer Zuwendungen** sowohl die **Möglichkeit der Spende als auch der Zustiftung** oder die **Neugründung einer Stiftung** offen. Ihre Zuwendungen sind **steuerlich abzugsfähig**. Sich bereits zu Lebzeiten mit dem Tod auseinanderzusetzen, ist manchmal schwer. Wenn Sie jedoch gewährleisten möchten, dass die Ihnen zur Verfügung stehenden Mittel nach Ihrem Tod so verwendet werden, wie Sie es sich vorstellen, dann sprechen Sie gerne mit uns. So können Sie bereits zu Lebzeiten die Stiftung Universität Mannheim bedenken. Auch die Vererbung von Wohnimmobilien oder Wertpapieren ist möglich. Gerne nehmen wir auch Ihren Wunsch des Namenserhalts der Zuwendung auf.

Vereinbaren Sie einen Beratungstermin!

Kontakt:

Sabrina Scherbarth
Stiftung Universität Mannheim
Geschäftsführerin
Schloss
Zi. SO 005
68161 Mannheim

Tel.: 0621-181-1223
Fax: 0621-181-1148
Mobil: 0162 - 4236405

www.uni-mannheim.de/stiftung

*Der Zukunft
gewidmet.*

In Verbindung bleiben -
Das Netzwerk nutzen.

absolventum



- Mentoring-/Coaching-Programm
- Netzwerk, Austausch und interdisziplinäre Impulse
- Exklusive Angebote und Leistungen